



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Gesellschaftliche Wahrnehmung und mediale Präsenz
der indigenen Sprachen Guatemalas und
Mexikos im Vergleich“

verfasst von

Magdalena Hell

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 350 353

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Italienisch UF Spanisch

Betreut von:

ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich in der Zeit der Erstellung meiner Diplomarbeit und während des Studiums in irgendeiner Weise unterstützt haben.

Ich bedanke mich bei Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon für die Betreuung der Diplomarbeit, für die fachliche und organisatorische Unterstützung.

Besonderer Dank gilt meiner Familie, vor allem aber meinen Eltern, die mich während meines gesamten Studiums moralisch und finanziell unterstützt haben und dabei sehr viel Geduld aufbrachten. Ohne sie wäre das alles nicht möglich gewesen.

Nicht zuletzt danke ich all meinen Freunden, die mich während des Schreibens immer wieder aufgebaut haben und stets ein offenes Ohr für meine Gedanken hatten. Ein ausdrücklicher Dank geht an Carolina für das präzise und konstruktive Korrekturlesen, Hannah und Melanie danke ich für das Lesen und Kommentieren einzelner Textpassagen, Ana für das Korrekturlesen des spanischen Textes.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Guatemala.....	9
2.1. Allgemeine Informationen.....	9
2.2. Vegetationszonen.....	10
2.3. Bevölkerung Guatemalas.....	11
2.4. Sprachen in Guatemala.....	14
2.5. Geschichte Guatemalas.....	17
2.5.1. Conquista und Kolonialzeit.....	17
2.5.2. Unabhängigkeit, Diktaturen.....	18
2.5.3. Zivile Regierungen.....	19
2.5.4. Militärregierungen und Aufstandsbekämpfung.....	21
2.5.5. Anmerkung bezüglich der Sprache und Schulbildung.....	25
2.5.6. Zivilregierungen und Ende der Militärregierungen.....	27
2.5.7. Der Weg zum Frieden in Guatemala.....	31
3. Mexiko	33
3.1. Allgemeine Informationen.....	33
3.2. Vegetationszonen und Klima.....	34
3.3. Bevölkerung Mexikos.....	35
3.4. Sprachen in Mexiko.....	37
3.5. Geschichte Mexikos.....	40
3.5.1. Conquista und spanische Herrschaft.....	40
3.5.2. Unabhängigkeit und Ursachen der Revolution.....	41
3.5.3. Die mexikanische Revolution: 1. Phase 1910-1920.....	43

3.5.4. Die mexikanische Revolution: 2. Phase 1920-1940	47
3.5.5. „Institutionalisierte Revolution“ und milagro mexicano 1940-1970.....	51
3.5.6. Die lange Krise im postrevolutionären Mexiko 1970-2000	53
3.5.7. Mexiko ab der Jahrtausendwende.....	55
3.5.8. Sprachpolitik und Castellanisierung nach der Revolution.....	56
4. Sprachenpolitik in Guatemala und Mexiko im Vergleich.....	58
5. Gesellschaftliche Wahrnehmung der indigenen Sprachen.....	60
5.1. Meinungen in Foren im Internet zum Thema „Indigene Sprachen“	61
5.1.1. Analyse von Foreneinträgen: Guatemala.....	61
5.1.2. Analyse von Foreneinträgen: Mexiko.....	73
5.2. Die Darstellung des Themas „Indigene Sprachen“ in verschiedenen Medien	87
5.2.1. Analyse von Online-Artikeln: Guatemala	87
5.2.2. Analyse von Online-Artikeln: Mexiko	90
5.2.3. Indigene Sprachen im Fernsehen : Guatemala und Mexiko	93
6. Conclusio.....	95
7. Resumen en español.....	100
Bibliographie.....	110
Anhang	117
A) Abstract	117
B) Lebenslauf	118

1. Einleitung

„Spricht man mit jemandem in einer Sprache, die er versteht, erfasst er das Gesagte mit seinem Verstand. Spricht man mit ihm in seiner Muttersprache, geht es ihm ins Herz.“
(Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica 2013).

Mit dieser Aussage beschreibt der Freiheitskämpfer Nelson Mandela, wie wichtig es für Menschen ist, in ihrer Muttersprache kommunizieren zu können.

Dieses Zitat passt inhaltlich in diese Arbeit, da es bereits gut beschreibt, um was es hier gehen wird, nämlich um die Sprachensituation in Ländern, in denen die ursprünglichen Muttersprachen unterdrückt und verboten wurden und die Einwohnerinnen und Einwohner gezwungen wurden, eine bestimmte Sprache zu sprechen.

Genauer beschäftigt sich die Arbeit mit den indigenen Sprachen in den lateinamerikanischen Ländern Guatemala und Mexiko, und insbesondere mit deren gesellschaftlichen Wahrnehmung. Ab der Einwanderung der Europäer wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Länder stark unterdrückt, ausgeraubt und nicht wenige brutal ermordet. Außerdem wurde ihnen verboten, ihre Muttersprachen zu sprechen, sie mussten alle eine gemeinsame Sprache lernen, nämlich Spanisch. Bis heute kämpft die Bevölkerung der beiden Länder um ihre Rechte bezüglich ihrer Kulturen und ihrer Sprachen.

Bis dato haben zwar bereits einige Reformen zu positiven Veränderungen in der Verwendung der indigenen Sprachen beigetragen, doch ist es nach wie vor nicht selbstverständlich, dass diese anerkannt werden und überall gesprochen werden können. Ihre Sprecherinnen und Sprecher haben auch heute noch mit Diskriminierung und ungerechter Behandlung in der Gesellschaft zu kämpfen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass in dem vorliegenden Text aus Gründen des Leseflusses oft nur die männliche Form für personenbezogene Hauptwörter verwendet wird. Die weibliche Form ist dann selbstverständlich als inkludiert zu verstehen.

Diese Arbeit soll sich genauer damit beschäftigen, wie die Menschen in Guatemala und Mexiko die Sprachensituation heutzutage empfinden, wie sie die indigenen Sprachen wahrnehmen und welche Rolle diese in den Medien spielen. Um dies herauszufinden, werde ich diverse öffentliche Foren im Internet durchsuchen, in denen Personen aus den jeweiligen Ländern ihre Meinungen zum Thema abgeben und darüber diskutieren. Außerdem werden

Online-Artikel und andere Medien, wie der Videokanal „Youtube“ und Fernsehsender, die ebenfalls aus dem Internet stammen und sich mit indigenen Sprachen befassen, analysiert, einerseits Guatemala und andererseits Mexiko betreffend.

So möchte ich zum einen herausfinden, wie sich die gesellschaftliche Wahrnehmung dieser Problematik gestaltet, zum anderen aber auch, ob es hierin einen Unterschied zwischen den beiden Ländern gibt, da sich die Regierungen dieser verschieden stark für die Sprachenpolitik einsetzt.

Das Hauptziel der Arbeit ist also, die Meinungen einzelner Personen aus Guatemala und Mexiko zum Thema „Indigene Sprachen“ darzulegen und ihre wahrscheinlich unterschiedlichen Ansichten dazu zu präsentieren und anschließend zu interpretieren. Außerdem möchte ich herausfinden, wie groß die Präsenz dieses Themas in anderen Medien, wie dem Fernsehen und dem Internet, ist.

Da das Medium Internet sehr weitreichend ist, wird es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich sein, alle vorhandenen Informationen darzustellen, und ich werde mich auf einige Beispiele beschränken, die das Thema gut aufzeigen und einen Überblick schaffen.

Für den Hauptteil der Arbeit wird es wichtig sein, zuerst genauere Informationen über die Länder Guatemala und Mexiko zu bekommen. Daher werden zunächst allgemeine Daten, Vegetationszonen und die Besonderheiten der Bevölkerung beschrieben, um dann die aktuelle Sprachensituation genauer zu erläutern.

Ebenso relevant für das Verständnis der (Sprachen-) Situation der indigenen Bevölkerung ist ein Blick auf die Geschichte der beiden Länder. Deshalb soll, beginnend bei der Zeit der Conquista, also der Einwanderung der Spanier, die historische Entwicklung in einzelne Phasen unterteilt übersichtlich dargestellt werden.

Nach dieser allgemeinen Übersicht über die behandelten Länder beginnt der Hauptteil der Arbeit, nämlich der Versuch die gesellschaftliche Wahrnehmung der indigenen Sprachen aufzuzeigen.

Hierfür werden für jedes Land mehrere Beispiele aus Foreneinträgen im Internet genommen, um einen Einblick in die Sichtweise der guatemalteckischen und mexikanischen Bevölkerung zum Thema zu gewinnen. Diese werden ziemlich genau wiedergegeben und anschließend interpretiert.

Außerdem werden Online-Artikel analysiert, um herauszufinden, wie groß die mediale Präsenz der Sprachen in Guatemala und Mexiko ist, wofür wiederum für beide Länder jeweils einige Beispiele genauer beschrieben werden.

Zum Schluss soll die Frage geklärt werden, ob es auch Fernsehsender für die indigene Bevölkerung gibt, da anzunehmen ist, dass ein Medium mit derartiger Präsenz und Wichtigkeit, in der Verbreitung der indigenen Kulturen eine wichtige Rolle spielen könnte.

2. Guatemala

2.1. Allgemeine Informationen

Auf einer Fläche von 108 889 km² findet man in Guatemala eine Vielzahl von Landschaftsräumen und Klimazonen. Neben steilen Vulkanen in waldigen Hochebenen und Gebirgsketten mit tiefen Tälern gibt es viele Felder, die hauptsächlich mit Mais, aber auch mit Reis, Weizen, Kaffee und Obst etc. bewirtschaftet sind.¹

Guatemala liegt in den Klimazonen der Tropen² zwischen dem nördlichen Wendekreis und dem Äquator auf einer Breite von 13°44' bis 18°30' und einer Länge von 87°24' bis 92°14'.³ Im Westen und Norden grenzt es an Mexiko, im Osten an Belize, das Karibische Meer (Golf von Honduras), Honduras und El Salvador, im Süden an den Pazifischen Ozean.⁴

Vom Westen her laufen Gebirgszüge durch das Land, die den Altiplano, also das guatemalteckische Hochland, bilden. Die Provinzen im Nordwesten des Landes von West nach Ost durchziehen die Cuchumatanes-Berge, die Höhen bis zu 3800 m erreichen. Weiter südlich verläuft die Sierra Madre, die von einer Kette aus 33 Vulkanen begrenzt wird, diese verläuft parallel zur Pazifikküste von Mexiko bis El Salvador.⁵

Das Land ist gekennzeichnet durch große Höhenunterschiede auf engstem Raum.⁶ Die höchste Erhebung, und zwar nicht nur Guatemalas, sondern auch ganz Zentralamerikas, stellt der Vulkan Tajumulco, der sich in der Nähe zur Grenze zu Mexiko befindet, mit einer Höhe

¹ Vgl. Herrmann 2008: 82; 127.

² Vgl. Büscher-Grotehusmann 1999: 20.

³ Vgl. Herrmann 2008: 82.

⁴ Vgl. Büscher-Grotehusmann 1999: 20.

⁵ Vgl. Herrmann 2008: 82.

⁶ Vgl. Büscher-Grotehusmann 1999: 20.

von 4220 m dar. Im Norden fällt das Hochland zur Halbinsel Yucatán und im Osten zur Karibikküste ab.⁷

2.2. Vegetationszonen

Der pazifische Küstengürtel (Costa Sur) erstreckt sich von Nordwest bis Südost in einem 250 km langen und 50 bis 80 km breiten Landstreifen zwischen der Vulkankette und dem Pazifik. Dieser Landstreifen lässt sich in zwei geografische und klimatische Zonen unterteilen: Die Bocacosta an den westlichen Vulkanabhängen oberhalb der pazifischen Tiefebene verläuft auf Höhen von ca. 500 bis 1000 m. Diese Zone weist ein gemäßigtes, regenreiches Klima auf und der sandige Vulkanboden ist ideal für den Anbau von Kaffee.

Das pazifische Tiefland gehört aufgrund vulkanischer Ablagerungen zu den fruchtbarsten Gebieten des Landes. Dort wird Viehzucht und Anbau von tropischen Früchten und Zuckerrohr betrieben.⁸

Zwischen den Cuchumatanes und der Sierra Madre liegt im Westen und in der Mitte des Landes das Hochland (El Altiplano) Guatemalas. Diese Region ist sehr dicht besiedelt – zum größten Teil von der indigenen Bevölkerung und vor allem in den Zentren Guatemala Stadt und Quetzaltenango.

Ausläufer der großen Gebirgsketten erreichen in den Regionen Alta und Baja Verapaz noch geringe Höhen. Das Klima ist hier etwas regenreicher, wobei große tägliche Temperaturunterschiede charakteristisch sind. Im Zentrum und im Westen des Hochlandes werden hauptsächlich Grundnahrungsmittel wie Mais, Bohnen und einige Gemüsesorten angebaut, wohingegen in den Verapaces vermehrt Kaffee und Kardamom produziert werden.⁹

Im Osten des Landes, also östlich der Hauptstadt bis zu den Grenzen von Honduras und El Salvador befindet sich ein hügeliges, trockenes Gebiet, genannt El Oriente. Geografisch begrenzt wird dies im Norden durch die Ausläufer der Sierra Madre und der Sierra de los Cuchumatanes, sowie im Süden durch den niedrigeren Teil der Vulkankette. In dieser Zone befinden sich fruchtbare Anbaugelände nur in gut bewässerten Flusstälern, der längste Fluss in diesem Landesteil ist der Motagua, auch bekannt als Río Grande, mit einer Länge von ca. 400

⁷ Vgl. Herrmann 2008: 82.

⁸ Vgl. Ebenda: 82f.

⁹ Vgl. Ebenda: 83f.

km. Umso näher man an die Küstenregion kommt, desto tropischer wird die Landschaft. Hier liegt der Izabal-See, der mit einer Fläche von 590 km² der größte See des Landes ist.

Im nördlichen Teil des Landes befinden sich unzählige Flussläufe und der tropische Regenwald, genannt Petén, der etwa ein Drittel der gesamten Landesfläche einnimmt und sich nördlich der Sierra de Chamá bis nach Yucatán erstreckt. Der größte Fluss Mittelamerika, der Rio Usumacinta, der eine Gesamtlänge von ca. 1100 km aufweist, markiert die Grenze zwischen Mexiko und Guatemala. Das größte stehende Gewässer des Petén ist mit einer Fläche von rund 99 km² der Petén Itzá-See.¹⁰

2.3. Bevölkerung Guatemalas

Die Bevölkerung Guatemalas setzt sich aus Mayas, Ladinos, einem kleinen Anteil von sogenannten Weißen (von anderen Bevölkerungsgruppen als Criollos oder Blancos bezeichnet) und den Garífunas zusammen.

Unter den Mayas, auch als Indígenas oder Indios bezeichnet (wobei letzteres eher negativ konnotiert ist), versteht man die altansässige indigene Bevölkerung, also das begriffliche Gegenstück zum hispanischen bzw. hispanisierten Bevölkerungsteil.

Der Begriff Ladino wird oft als Synonym für Mestizen gesehen, was die Vermischung von Spaniern und indigener Bevölkerung bedeutet, wobei Ladino diese Vermischung mit weitgehender Hispanisierung bzw. dem Verlust der indigenen kulturellen Wurzeln verbindet. Mestizo ist vor allem ein Gattungsbegriff, beim Begriff Ladino hingegen steht die kulturelle Orientierung im Zentrum.¹¹ So kann eine Maya oder ein Maya, die oder der aufhört, sich mit der indigenen Kultur zu identifizieren und nach westlichem Lebensstil lebt, zum Ladino werden.

Die Unterscheidung der Mayas und den Ladinos folgt hier immer kulturellen und nicht ethnischen Kriterien.¹²

Die Garífuna haben als Erben der Verbindung von karibischen Ureinwohnern und afrikanischen Sklaven eine eigenständige Kultur entwickelt, wobei sich das indianische

¹⁰ Vgl. Ebenda: 84.

¹¹ Vgl. Damjanova 1996: 217f.

¹² Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 13.

Vermächtnis vor allem in der Sprache erhalten hat. Heute besiedeln sie in Guatemala die Karibikküste zwischen Belize und Honduras.¹³

Die Gesamtbevölkerung Guatemalas zählt laut derzeitigem Stand (Oktober 2014) 15,5 Mio. Einwohner.¹⁴ Es gehört zu den Ländern Lateinamerikas mit dem höchsten indigenen Bevölkerungsanteil. Allerdings ist es schwierig, dies in Zahlen aufzuzeigen, da sie in verschiedenen Publikationen weit auseinandergehen. Von mir gefundene Angaben liegen zwischen 40% und 85%, wovon ich ein paar Beispiele anführen möchte:

- Das deutsche Auswärtige Amt gibt an, dass der indigene Anteil an der Gesamtbevölkerung ca. 40% ausmacht. 58% sind Ladinos und der Rest europäischer oder asiatischer Abstammung und die Garífunas.¹⁵
- In dem Reiseführer von Frank Herrmann wird von einem indigenen Anteil von ca. 50% gesprochen.¹⁶
- Im Fischer Weltalmanach wird die Prozentanzahl der indigenen Bevölkerung mit ca. 60% und die der Ladinos mit 30% angegeben.¹⁷
- Laut der Organisation IWGIA (International Work Group for Indigenous Affairs), die sich für die Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzt, beläuft sich der prozentuelle Anteil der Indígenas ebenfalls auf 60%.¹⁸
- Renate Büscher-Grotehusmann gibt ebenfalls an, dass sich Divergenzen bei der Bezifferung des Maya-Anteils zeigen. Sie kommt bei Recherchen auf Ergebnisse zwischen ca. 37% und 61%.¹⁹
- Auch Meike Heckt schreibt in ihrem Aufsatz, dass die Schätzungen je nach Quelle und Interessenslage variieren, ob die Indígenas mehr oder weniger als die Hälfte des

¹³ Vgl. Kurtenbach 1998: 17.

¹⁴ Vgl. Auswärtiges Amt 2014.

¹⁵ Vgl. Ebenda.

¹⁶ Vgl. Herrmann 2008: 103.

¹⁷ Vgl. Albrecht 2011: 209.

¹⁸ Vgl. IWGIA 2011.

¹⁹ Vgl. Büscher-Grotehusman 1999: 45-46.

Bevölkerungsanteil ausmachen. Sie meint aber, es sei realistisch, davon auszugehen, dass die Zahl 39,5% einen „Mindestwert“ darstellt.²⁰

- Utta von Gleich führt in einem Artikel, bei dem es sich um eine Schätzung von 1992 von Thein Durning, zitiert in CELADE (Centro Latinoamericano de Demografía) 1994, handelt, eine Prozentanzahl von 85,2% der indigenen Bevölkerung an.²¹

Gründe für die zum Teil weit auseinandergehenden Schätzungen des Anteils der indigenen an der Gesamtbevölkerung können zum einen der Mangel einer juristischen Definition „des“ Indígenas, zum anderen subjektive Einschätzungen und unterschiedliche Interessen, die Zahlenangaben zugrunde liegen, sein. Es ist abhängig von der Situation, dem Gesprächspartner oder der Gesprächspartnerin und von den jeweiligen Interessen, ob man sich dazu bekennt, Sprecherin oder Sprecher einer indigenen Sprache und somit einer indigenen Gruppe zugehörig zu sein.²²

„Die Frage nach der Bedeutung von Sprache in der ethnischen Identität kann nicht universell, sondern nur aus einem bestimmten Forschungskontext heraus in Hinblick auf eine (oder mehrere) bestimmte ethnische Gruppe(n), beantwortet werden. Wichtig dabei ist, wie sich die Betroffenen selbst äußern, d.h. ob sie ihre Sprache selbst als wichtig für die eigene Identität betrachten und als Symbol für die Bestätigung ihrer ethnischen Identität einsetzen.“ (Gugenberger 1995: 83)

So ist, infolge wachsender kultureller Mobilität und raschen Kulturwandels, das Merkmal Sprache als primäres Kriterium ethnischer Zugehörigkeit nicht mehr zuverlässig. Nur weil jemand einer indigenen Sprache mächtig ist, heißt es noch nicht, dass er sich auch als Indígena fühlt. Es kann sich auch jemand, der keine indigene Sprache spricht, als indigene Person definieren, da er sich persönlich als solche fühlt.

Auch für Bonfill Batalla ist nicht das Sprechen einer indigenen Sprache ausschlaggebend für die Definition ein Indígena zu sein. Es ist vor allem das Bewusstsein, zu einem indigenen Volk zu gehören, von Bedeutung:²³

²⁰ Vgl. Heckt 2008: 123.

²¹ Vgl. Von Gleich 1996: 79.

²² Vgl. Gugenberger 1995: 84.

²³ Vgl. Ebenda: 83f.

„No es un problema de naturaleza lingüística, aunque el idioma desempeñe un papel de gran importancia; son elementos sociales y culturales los que determinan la pertenencia a un pueblo específico, en este caso a un pueblo indio.“ (Bonfill Batalla 1990: 46)

2.4. Sprachen in Guatemala

Die offizielle Amtssprache in Guatemala ist das Spanische (Castellano). Die indigenen Sprachen werden in der Verfassung von 1985 als kulturelles Erbe bezeichnet (Art. 143), das der Staat als förderungswürdig anerkennt (Art. 66). Diese Formulierungen erscheinen etwas minimalistisch, wenn man bedenkt, dass sich die absolute Mehrheit der Bevölkerung zu einer Maya-Sprache bekennt.

Weiters gibt es in Guatemala die Sprachgemeinden der Xinka und Garífuna, die nicht den Maya angehören, allerdings auch statistisch erfasst werden.²⁴

Laut einer offiziellen Quantifizierung durch die *Academia de las Leguas Mayas de Guatemala* (ALMG) gab es bis zum Jahre 2003 insgesamt 21 Maya-Sprachen in Guatemala, jedoch wurde in diesem Jahr eine weitere Sprache, nämlich das Chalchiteko, offiziell als Maya-Sprache anerkannt. Andere Quellen sprechen aber von 20 oder 21 Maya-Sprachen. Der Hauptteil, also ca. 70% der guatemaltekischen Maya-Bevölkerung, teilt sich in vier Sprachgruppen auf, die jeweils über 300 000 aktive Sprecherinnen und Sprecher haben.²⁵

- K'iche'
- Mam
- Q'eqchi'
- Kaqchikel

Die restlichen 30% teilen sich auf die verbleibenden Maya-Sprachen auf.²⁶

²⁴ Vgl. Allebrand 1997: 73f.

²⁵ Vgl. Cichon 1996: 227f; Alertanet 2003.

²⁶ Vgl. Allebrand 1997: 74.

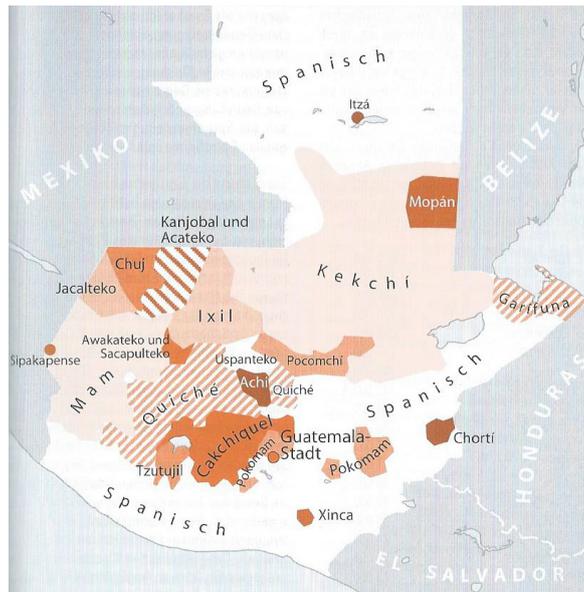


Abb. 1: Die Sprachen Guatemalas (Herrmann 2008: 139)

Diese 22 Sprachen weisen auch rund 60 verschiedene Dialekte auf²⁷, wobei man festhalten muss, dass ein Dialekt immer eine Variante einer Sprache ist. Es ist also nicht zulässig, die Sprachen der indigenen Bevölkerung automatisch als Dialekte abzuwerten, wobei eine Abgrenzung zwischen Sprache und Dialekt nicht immer eindeutig ist. Zum Beispiel sind Akateko, Q'anjob'al und Popti' sehr ähnlich, was bedeutet, dass es sich hier um drei Dialekte einer Sprache oder um drei eigenständige Sprachen handeln kann. In diesem Falle hat sich die ALMG für letzteres entschieden.²⁸

Alle Maya-Sprachen gehen auf ein sogenanntes Protomaya zurück, das rund 4000 Jahre alt ist und von den im Hochland von Cuchumatanes ansässigen Ur-Maya gesprochen wird. Bis 1500 v. Chr. bilden sie eine relativ homogene Gemeinschaft, zerstreuen sich aber nach und nach und entwickeln sich linguistisch stark auseinander. Laut einem Zitat von dem Linguisten Oxlajuuj Keej Maya' Ajz'iib' in dem Artikel von Peter Cichon sind nur mehr zwischen benachbarten Maya-Sprachen Reste von Interkomprehension erhalten geblieben, mit dem räumlichen Abstand zwischen ihnen wächst auch die linguistische Distanz.²⁹

„...hay 22 idiomas mayas diferentes, todos originados de la misma fuente y cada uno con algunas o muchas variantes dialectales. Dentro de cada idioma hay un nivel de entendimiento relativamente alto; entre idiomas vecinos muchas veces existe algo de inteligibilidad, pero entre los idiomas no vecinos hay muy poca...“ (Cichon 1996: 227-228)

²⁷ Vgl. Cichon 1996: 227.

²⁸ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 19.

²⁹ Vgl. Cichon 1996, 227.

Rigoberta Menchú beschreibt dies in einem Buch über ihr Leben in Guatemala folgendermaßen:

„Das war für uns das Schmerzlichste: wir waren alle Indios, alle verrichteten die gleiche Arbeit, wir lebten in einer Gemeinschaft, konnten aber nicht miteinander sprechen, weil wir verschiedenen Stämmen angehörten und verschiedene Sprachen hatten. So sehr man jemanden aus einer anderen Gruppe kennenlernen wollte – es scheiterte an der Verständigung. Es war, als ob man unter Fremden lebte. Nur unsere Feste feierten wir auf den Fincas gemeinsam. Aber miteinander sprechen konnten wir nicht.“ (Burgos 1984: 47-48)

Dass der linguistische Abstand zwischen den unterschiedlichen Maya-Sprachen eher größer ist, zeigt deren Nichtverwendung als Verkehrssprachen. Sprecherinnen und Sprecher verschiedener Maya-Sprachen verwenden also, entsprechende Zweisprachigkeit vorausgesetzt, das Spanische als Mittel der Kommunikation.³⁰

Was die numerische Relation der jeweiligen Regionalsprachen betrifft, so zeigt sie sich sowohl in der territorialen Ausdehnung, als auch in Bezug auf die Sprecherzahlen sehr unterschiedlich. Beispielsweise wird im Großraum Quetzaltenango das K'iche' von mehr als einer Million Menschen gesprochen, während in der Gegend des Flores-Sees im Tiefland des Peten das Itzaj ca. 300 Sprecher hat. Das Panorama ist alles andere als übersichtlich, so sind die Q'eqchi' mit mehr als einer halben Million Sprecherinnen und Sprecher über ein riesiges Territorium verstreut, während sich die Kaqchikeles mit ca. der selben Sprecherzahl zwischen Guatemala-Stadt und dem Atitlán-See befinden.³¹

Laut staatlichem Zensus von 1981 liegt der Anteil der Maya-Bevölkerung im Verwaltungsbezirk der Stadt Guatemala sowie in den Küstendepartements Santa Rosa und Escuintla nur zwischen 3 und 12%, während er in den westlichen Hochlanddepartements Totonicapán, Sololá, Quiché sowie in Alta Verapaz in der Übergangszone vom Hochland in den nördlichen Regenwald Werte von 80-95% erreicht.³²

³⁰ Vgl. Cichon 1996: 228.

³¹ Vgl. Allebrand 1997: 74.

³² Vgl. Cichon 1996: 228.

2.5. Geschichte Guatemalas

Guatemalas Geschichte beginnt selbstverständlich nicht mit dem Eindringen der Spanier, im Gegenteil, das Land blickt auf eine lange und traditionsreiche Zeit zurück. Doch für diese Arbeit ist erst die Zeit ab der Eroberung durch die Europäer relevant, da hier die Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt gegen die indigene Bevölkerung beginnt. Nicht nur das Land wurde ihnen auf brutalste Art und Weise weggenommen, es wurde auch versucht, ihre Sprachen und Traditionen durch die europäischen zu ersetzen.

„La violencia de hoy no es más que la prolongación de la de ayer, sin solución de continuidad. La violencia es, pues, el eje sobre el cual gira desde hace casi cinco siglos la totalidad de la vida colectiva de Guatemala. Por definición, esa violencia es brutalidad y arbitrariedad, amparada por la impunidad de quienes la ejercen. Su marco social natural es el de la desigualdad; su razón de ser, el mantenimiento de relaciones jerarquizadas, tanto en el interior de la sociedad como en el trato de ésta con el exterior.“ (Guzmán Böckler in Devalle 1989: 61)

2.5.1. Conquista und Kolonialzeit

Als die Spanier im Jahr 1524 unter Pedro de Alvarado in Guatemala einfielen, kamen sie in ein Land, dessen Bevölkerung, Boden und Rohstoffe sie gnadenlos ausbeuteten. Viele Menschen starben durch Mord, eingeschleppte Krankheiten und außerordentlich unmenschliche Behandlung.

Das Ziel der Kolonialisierung war die Reproduktion des alten Europas in der „Neuen Welt“, also die indigene Bevölkerung zu christianisieren und castellanisieren, wobei die Werte und Lebensweise dieser ignoriert wurden und sie als arbeitsscheu und sündhaft hingestellt wurde. Allerdings konnte die indigene Bevölkerung durch eine Anpassung an die europäische Lebensweise und Assimilation der christlichen Werte bei gleichzeitigem Erhalt ihrer ethnischen, sprachlichen und kulturellen Werte das Überleben als indigene Gruppe bis heute sichern.³³

³³ Vgl. Florescano 1997: 194ff.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde die spanische Identität und Macht immer stärker, aufgrund der Anhäufung von Besitztümern und durch die Kontrolle der wichtigsten wirtschaftlichen Einnahmequellen. Es bildete sich immer mehr eine kreolische Aristokratie (Kreolen sind die bereits in Amerika geborenen Nachfahren der Spanier), die durch den Verkauf von Ämtern, Adelstiteln und militärischen Posten wichtige politische Positionen in der kolonialen Regierung erstanden. Dies war eine wichtige Entwicklung zur Ebnung des Weges Richtung Unabhängigkeit von der spanischen Krone.³⁴

Während der Kolonialzeit gab es Bildungsprogramme für Spanier, Kreolen und zum Teil für Mestizen, allerdings nicht für die indigene Bevölkerung. Diese verlor noch dazu auch ihre eigenen Formen von Bildung und Kultur als Folge der Unterdrückung durch die Spanier. Der Besuch der Universität San Carlos, die im Jahre 1676 gegründet wurde, war ihnen zwar rein rechtlich gestattet, in Realität durch den Grad ihrer schulischen Ausbildung aber so gut wie unmöglich.³⁵

2.5.2. Unabhängigkeit, Diktaturen

Im Jahre 1821 kam es zur Unabhängigkeitserklärung Guatemalas und zum Anschluss an Mexiko und damit zur Mitgliedschaft der Zentralamerikanischen Föderation, die aber kurz darauf schon wieder scheiterte. 1839 wurde Guatemala zu einem selbständigen Staat, in dem bis 1944 Diktaturen und militärische Regierungen vorherrschten.³⁶

Ab 1873 kamen die Liberalen unter Justo Rufino Barrios an die Macht, die eine Politik der Modernisierung und des Anschlusses an den kapitalistischen Weltmarktes verfolgten. Neben dem Kampf gegen die Macht der Kirche, einer Offensive im Bildungswesen, der Verankerung des Eigentumsprinzips in den neuen Verfassungen und der Regulierung der Finanz- und Handelssysteme versuchten die liberalen Regime die Modernisierung der Wirtschaft nach europäischen Vorgaben.

Für eine bessere Exportproduktion und dem dafür notwendigen Ausbau der Infrastruktur wurde das Kommunalland der indigenen Landbevölkerung verstaatlicht, was eine soziale und territoriale Atomisierung dieser zur Folge hatte.³⁷

³⁴ Vgl. Ebenda: 215.

³⁵ Vgl. Chiquitó 1995: 20f, 23f.

³⁶ Vgl. Dietrich 1998: 201; umfassende Darstellung der Integrationsbestrebungen Zentralamerikas in Dietrich: 199-255.

³⁷ Vgl. Ebenda: 203.

Die Sprachpolitik blieb unverändert, eine Ausrottung der indigenen Sprachen und eine Ausweitung des Spanischen wurden für die Begründung einer Nation und zur Einigung der Bevölkerung als wichtig erachtet.

Da aber in den ländlichen Regionen weder die Bürokratie noch das Bildungssystem in einem angemessenen Ausmaß vorhanden war, wurden die meisten Indígenas gar nicht mit den verschiedenen Dekreten konfrontiert und konnten die kulturellen, linguistischen und organisatorischen Strukturen beibehalten, blieben also „Maya-monolingual“ und Analphabeten.³⁸

2.5.3. Zivile Regierungen

Ausgelöst durch die Oktoberrevolution im Jahre 1944 wurden die verschiedenen Diktaturen und Militärregierungen für zehn Jahre von einer demokratischen Phase unterbrochen und die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer wurde beendet. Erstmals regierten demokratisch gewählte Präsidenten das Land, deren Amtszeit auf sechs Jahre beschränkt war.

Der 1945 erste vom Volk gewählte Präsident Juan José Arévalo nahm sich zum Ziel, seine vier politischen Prioritäten zur Verbesserung der sozialen Situation durchzusetzen: Agrarreform, Arbeiterschutz, besseres Bildungssystem und Festigung der Demokratie. Auch die Bildung politischer Parteien förderte er, um die Legislative dem ersten echten Parlament des Landes zu übertragen.³⁹ Er schaffte es allerdings nicht in seiner Amtszeit alle seine Reformen umzusetzen, woraufhin sich auch der nächste demokratisch gewählte Präsident, Jacobo Arbenz, der 1951 sein Amt antrat, für Sozialreformen einsetzte. Der Staat, dessen Führung er übernahm, stand besser da als bei der Übernahme von Arévalo, zwei große Schritte wurden in dessen Amtszeit bereits getan: „Die Demokratie war eingeführt, und die politische Führung des Landes hatte sich vor der Öffentlichkeit verpflichtet, bestehende ökonomische Strukturen zu verändern.“⁴⁰

Aber das zentrale Problem des Landbesitzes war ungelöst, und so initiierte Arbenz eine Landreform mit einem Gesetz der Enteignung ungenutzter Ländereien. Das entsprechende Gesetz wurde 1952 verabschiedet und stellte für Guatemala mit seinen etwa 90% Arbeitern in

³⁸ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 28.

³⁹ Vgl. Schlesinger 1986: 43.

⁴⁰ Vgl. Ebenda: 55.

der Landwirtschaft einen Wendepunkt dar. Der Präsident bezeichnete das Programm als seine größte Leistung:⁴¹

„Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass der wichtigste pragmatische Punkt meiner Regierung und der revolutionären Oktoberbewegung derjenige ist, der mit einem tiefgreifenden Wandel in der rückständigen Agrarproduktion Guatemalas verknüpft ist, und zwar mittels einer Landreform, die mit den Latifundien und den halbfeudalen Praktiken ein Ende macht und das Land an Tausende von Bauern vergibt, deren Kaufkraft dadurch erhöht wird, was wiederum einen stärkeren Binnenmarkt schafft, der der Entwicklung einheimischer Industrien förderlich ist.“ (Schlesinger 1986: 60)

Dieser Schritt bedeutete auch das Aus für seine Präsidentschaft, da die Landwirtschaft immer noch den Großteil der Devisen des Landes einbrachte und der größte Sektor der Wirtschaft in der Hand amerikanischer Gesellschaften war, allen voran der UFCO (United Fruit Company), die Früchte – hauptsächlich Bananen – aus Guatemala exportierte.⁴²

Das Agrarreformgesetz ermächtigte die Regierung mittels der *Verfügung 900*, unbestellte Teile von Großgrundbesitzland zu enteignen. Für die UFCO bedeutete dies die Enteignung von mehr als 80% ihres Grundbesitzes. Diese hatte ihren Besitz bei den Steuererklärungen unterbewertet, um so die bereits enthaltene Grundsteuer zu reduzieren, daher war die Entschädigung für den enteigneten Besitz seitens der Regierung sehr klein, da sie sich auf die angegebene steuerliche Bewertung bezog.⁴³

Da die Interventionen, wie z.B. Bestechung, um die Interessen der UFCO zu wahren, seitens des US-Außenministeriums nichts an der Politik Arbenz‘ änderten, wurde der Präsident 1954 von der CIA gestürzt und durch den von der CIA zum „Befreier Guatemalas“ ernannten Oberst Castillo Armas ersetzt.

Diese Intervention der Großmacht USA hatte zur Folge, dass die bereits bestehenden Konflikte intensiviert und vor allem militarisiert wurden.⁴⁴

Zu Beginn der Amtszeit von Juan José Arévalo im Jahre 1945 wurde die Alphabetisierung des Volkes stark vorangetrieben und per Gesetz zur nationalen Notwendigkeit erklärt. Daraufhin wurde noch im selben Jahr das *Instituto Indigenista Nacional* (IIN) gegründet. Die Alphabetisierung wurde in der Muttersprache vorgenommen, jedoch nicht um die Maya-

⁴¹ Vgl. Ebenda: 60.

⁴² Vgl. Ebenda: 55.

⁴³ Vgl. Ebenda: 80f.

⁴⁴ Vgl. Eberl 1999: 85.

Sprachen zu erhalten, sondern um eine Brücke zur spanischen Sprache zu schaffen, was ein Zitat des IIN ausdrückt:

„Desde luego, no se debe creer que la alfabetización de niños y adultos en lenguas indígenas obedece al deseo de evitar la desaparición de las mismas. El objetivo primordial es el de tender un puente entre tales lenguas y el castellano como camino corto para su castillanización.” (Brosch-Wichtl 1999: 29)

Eine weitere wichtige Institution, die sich mit den Maya-Sprachen befasste, war das *Instituto Lingüístico de Verano* (ILV), eine der größten protestantischen Missionsgesellschaften des 20. Jahrhunderts. Allerdings ging es hier nicht um die Bedeutung der Sprachen, sondern um religiöse Missionierung. Heute ist das ILV die einzige Institution, die das im nationalen Konsens entstandene und vom Staat per Dekret anerkannte Einheitsalphabet nicht akzeptiert und folglich nicht anwendet.⁴⁵

Von 1944 bis 1954 erhöhte sich die Anzahl der Schulen in den ländlichen Gebieten um 88%, die Anzahl der Lehrerinnen und Lehrer in städtischen Primarschulen um 51,88%. Trotzdem war dies nur ein kleiner Schritt in Richtung Alphabetisierung. Im Jahr 1953 waren laut Arbenz mehr als 300 000 Kinder ohne Schulbildung.⁴⁶

2.5.4. Militärregierungen und Aufstandsbekämpfung

Nach dem Putsch der Amerikaner und somit dem Sturz von Arbenz 1954 wurde die Demokratie beendet und es folgten weitere Militärherrschaften. Die Agrarreform wurde rückgängig gemacht und die Alphabetisierung gestoppt.⁴⁷

Nach einem gescheiterten Aufstandsversuch im Jahre 1960, in dem sich ein Drittel der Armee gegen die damalige Herrschaft von Ydígoas Fuentes erhob, der auf guatemaltekmischen Boden kubanische Söldner für militärische Angriffe auf das sich in der Revolution befindende Kuba ausbilden ließ, was viele nationalistisch gesinnte Militärs empörte, wurde der bewaffnete Widerstand für immer mehr Mitglieder der Opposition zum einzigen Mittel, um sich gegen die Autoritäten zu wehren. Es kam zum 36-jährigen Bürgerkrieg, der mit der Gründung

⁴⁵ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 29.

⁴⁶ Vgl. Ebenda: 30.

⁴⁷ Vgl. Ebenda: 30.

verschiedener Guerillagruppen eingeläutet wurde. Zu den wichtigsten Gruppen zählten die *Guatemaltekeische Partei der Arbeit* (PGT), die seit Ende der Amtszeit Arbenz' verboten war, aber sich ab 1961 dem bewaffneten Kampf verschrieb, und die 1962 gegründete *Revolutionäre Bewegung 13. November* (MR-13). Die PGT sowie die studentische *Bewegung 12. April* gründeten im Jahre 1963 die *Rebellischen Streitkräfte* (FAR), die Mitte der sechziger Jahre bis zu mehreren Dutzend Mitglieder hatten und vor allem im Osten des Landes, der von armen Mestizen bewohnt war, aktiv war.

Aufgrund von schweren militärischen Niederlagen, falschen politischen Entscheidungen bzw. Fehlern und auch ideologischen Auseinandersetzungen und Fraktionskämpfen lösten sich die Guerillagruppen gegen Ende der sechziger Jahre wieder auf.⁴⁸

Die jahrelangen Debatten unter den überlebenden Guerillakämpfern trugen Früchte und so begann Anfang der siebziger Jahre die zweite Phase des bewaffneten Widerstandes, die vom Neuaufbau und der Ausbreitung der Guerillagruppen geprägt war. Die Gründung der *Organisation des Volkes in Waffen* (ORPA) im Jahr 1971 und der *Guerillaarmee der Armen* (EGP) im Jahr 1972 eröffneten ein neues Kapitel des Kampfes. Die Regierung unter dem damaligen Präsidenten Oberst Arana Osorio bekam anfangs nicht mit, dass sich die revolutionäre Bewegung über weite Teile des Hochlandes, des Nordens der Provinz Petén, über die Hauptstadt und die Südküste ausbreitete.

Die ORPA baute im westlichen und zentralen Hochland acht Jahre lang eine geheime politische Organisation auf, um dann im Jahre 1979 mit einer Guerillaaktion zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung zu treten. Anfänglich lag der Indígena-Anteil der Beteiligten bei 95%, wobei dieser auf etwa 80% sank, nachdem sich der Einfluss der Gruppe auf die Städte ausweitete und große Unterstützung von Intellektuellen, Studentinnen und Studenten und Angehörigen der Mittelschicht erhielten.

Die EGP setzte sich 1972 nach langen Vorbereitungen im Norden des Departements Quiché an der Grenze zu Mexiko fest und breitete sich langsam ins Landesinnere, Richtung Zentrum und Süden, aus. Auch diese Organisation gewann ebenso wie die ORPA Unterstützung von der dort zahlreichen indigenen Bevölkerung, da sie gegen die Diskriminierung der indianischen Kultur und für eine Agrarreform eintrat.

Die hohe Beteiligung der indigenen Bevölkerung an den Widerstandsbewegungen änderte die Strategien der zweiten Phase der Guerilla deutlich, denn nun konzentrierten sich die Guerillabewegungen vor allem auf die verheerende soziale und politische Situation der Indígenas und den Kampf um ihre Rechte.

⁴⁸ Vgl. Sterr 1994: 40-41; Eberl 1999: 86.

Die FAR bewegte sich hauptsächlich im östlichen Hochland und in den Dschungelgebieten des Nordens.

Zwischen 1974 und 1978 bildeten sich studentische Gruppierungen, Gewerkschaften und Bauernvereinigungen, die sich zum Teil dem bewaffneten Kampf anschlossen.⁴⁹

In dem indianischen Hochlandgebiet wurden die Lebens- und Eigentumsverhältnisse immer schlechter, da immer weniger Indígenas das ganze Jahr über von ihrem Ernteertrag aus ihren Minifundien leben konnten. Durch Verschuldung verloren viele Bauern ihr Land und wurden als Saisonarbeiter zur Plantagenarbeit auf den Latifundien der Agraroligarchie an der Südküste gezwungen. Die Arbeitsbedingungen in den Plantagen waren verheerend, daher schlossen sich viele Bauern zusammen um 1978 das *Komitee für Bauerneinheit* (CUC) zu gründen und für bessere Arbeitskonditionen zu kämpfen. Ihnen gelang es auf breiter Ebene indianische Campesinos der Hochgemeinden und arme Mestizen an der Südküste zu vereinen und zu einem Streik zu mobilisieren, mit dem letztendlich die Erhöhung des Mindestlohns durchgesetzt werden konnte.

Die katholische Kirche gründete die *Acción Católica* (Katholische Aktion), eine christliche Basisbewegung mit sozialreformerischer Zielsetzung, die insbesondere auf dem Land zur Erziehung, Bewusstseinsbildung und Ausbildung einer neuen Generation von Führungspersonlichkeiten beitrug. Auch viele indigene Jugendliche waren darunter. Die bisher erkonservativen und paternalistischen Priester wurden zu Leitern von Schulungskursen über Gesundheitsvorsorge, Selbstorganisation und Agrarfragen, was die tief religiösen Indígenas beeindruckte.

Allerdings wurde, wie die gesamte revolutionäre Bewegung, die *Acción Católica* verfolgt und bekämpft. Zahlreiche Geistliche wurden ermordet oder flüchteten ins Exil. Von dort aus führten sie den Kampf weiter und gründeten die *Guatemaltekkische Kirche im Exil* (IGE).⁵⁰

So wurden Ende der siebziger Jahre die Aufständischen sehr rasch immer stärker, gegen Ende 1981 erreichten sie ihren Höhepunkt mit ca. 6 000 Kämpfern und um die 250 000 unbewaffneten Zivilisten und erstmals konnte die revolutionäre Bewegung die Herrschaft der traditionellen Eliten ernsthaft bedrohen.⁵¹

Unter den Regierungen von General Romeo Lucas García (1978-1982) und General Efraín Ríos Montt (1982-1983) wurde ein Krieg mit unglaublicher Brutalität gegen die

⁴⁹ Vgl. Sterr 1994: 41f, 44; Eberl 1999: 86f.

⁵⁰ Vgl. Sterr 1994: 45ff.

⁵¹ Vgl. Ebenda: 45.

Guerillabewegungen geführt. Das Ziel war die Ausrottung der indigenen Bevölkerung vor allem in Regionen, in denen die Guerilla operierte.⁵²

In der schlimmsten Phase des Bürgerkriegs, also zwischen 1981 und 1983, starben mehr als hunderttausende Menschen und viele flüchteten in die Berggegend oder nach Mexiko. Um die physische Deckung der Guerilla zu verhindern, wurden weite Teile des Hochlandes abgeholzt – eine Strategie, die man „Politik der verbrannten Erde“ nannte.⁵³

So wurde 1982 aus den Guerillabewegungen EGP, FAR, ORPA und dem Kern der PGT eine einheitliche Gruppe gegründet, nämlich die *Revolutionäre Nationale Einheit Guatemala* (URNG – *Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca*). Das Regierungsprogramm dieser umfasste fünf Punkte:

- „Beendigung der Repression, Wiederherstellung der Menschenrechte und insbesondere des Rechts auf Leben;
- Schaffung aller Voraussetzungen, um die grundlegenden Bedürfnisse der Bevölkerungsmehrheit in Hinsicht auf Land, Arbeit, Lohn, Gesundheit, Wohnung, Alphabetisierung und Kultur zu erfüllen;
- Beendigung der wirtschaftlichen und politischen Vorherrschaft der mächtigen, reichen in- und ausländischen Unterdrücker; Rücksichtnahme auf kleinen und mittleren Landbesitz;
- Garantie der Gleichstellung von Indígenas und Ladinos. Beendigung der kulturellen Unterdrückung und ethnischen Diskriminierung;
- Garantie einer neuen Gesellschaftsordnung, in deren Regierung alle patriotischen, demokratischen und volksverbundenen Sektoren repräsentiert sind;
- Garantie einer Politik der Blockfreiheit und internationalen Kooperation auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und deren Befreiung aus ihrer Unterentwicklung. Auf dieser Grundlage erkennt sie ausländische Investitionen als nötig an.“ (Sterr 1994: 47-48)

Doch nachdem 1984 die Massaker deutlich zurückgingen, fand das Militär eine neue Möglichkeit, die Bevölkerung zu kontrollieren. Es ließ „Entwicklungspole“, sogenannte Modelldörfer für Deplatzierte und Flüchtlinge, errichten, die streng kontrolliert wurden. Dafür wurden Zivilpatrouillen (PAC) eingesetzt, für die alle Männer ab 16 Jahren zwangsrekrutiert wurden, wobei man es aussehen ließ, als wären es Freiwilligenorganisationen. Die PACs

⁵² Vgl. Ebenda: 48-55.

⁵³ Vgl. Ebenda: 67f.

wurden sehr wichtig für das Militär zur Überwachung, Kontrolle und Einschüchterung der Landbevölkerung und zählte Mitte der Achtziger um die 900 000 Mitglieder.

Durch die Rücksiedlung in diese Modelldörfer verstärkte sich das Landproblem erneut, die letzten demokratischen Handlungsorte wurden vernichtet und alle Macht lag in den Händen des Militärs. Die vom Staat und Armee unabhängigen Organisationen, wie Bauernligen, Kooperativen und christliche Basisgruppen wurden nahezu vollständig zerschlagen. In der Hauptstadt musste für Versammlungen von mehr als zwei Personen eine Erlaubnis der staatlichen Autoritäten eingeholt werden.⁵⁴

Nachdem die Guerillabewegungen militärisch geschlagen waren, war ein Teil des Militärs für die Rückkehr zur zivilen Regierung, was dadurch beeinflusst war, dass durch den Bürgerkrieg die internationale Wirtschafts- und Militärhilfe für das Land gefährdet war. Infolgedessen kam es zum Staatsstreich gegen den amtierenden General Ríos Montt, der für unzählige Massaker verantwortlich war. Der neue General Oscar Humberto Mejía Víctores sollte einen „Prozess der institutionellen Normalisierung“ beginnen, wobei unter anderem eine Legalisierung von militärtreuen Parteien vorgesehen war. Mit den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im Jahre 1985 signalisierte das Militär die Bereitschaft, den politischen Parteien Zugeständnisse zu machen, linke Parteien waren allerdings aus den Wahlen ausgeschlossen, die schließlich ein Kandidat der Christdemokraten, Vinicio Cerezo Arévalo, gewann.⁵⁵

Obwohl die Identität und Kultur der indigenen Bevölkerung stark angegriffen wurden, konnten sie größtenteils vor der Assimilierung und Zerstörung bewahrt werden. „Die jahrhundertelange Diskriminierung schuf eine Kultur des lokalen Widerstandes, des Rückzugs und des Erhalts ihrer traditionellen Elemente.“ (Eberl 1999: 89)

2.5.5. Anmerkung bezüglich der Sprache und Schulbildung

Die 1965 in Kraft getretene neue Verfassung schreibt vor, dass die indigene Bevölkerung in das staatliche System zu integrieren ist. Spanisch wurde zur offiziellen Sprache des Landes und als Sprache für den Unterricht festgelegt, wobei die Maya-Sprachen verwendet werden

⁵⁴ Vgl. Sterr 1994: 67; Eberl 1999: 88.

⁵⁵ Vgl. Sterr 1994: 122; Eberl 1999: 89.

durften, um das Erlernen der spanischen Sprache zu beschleunigen. Dafür wurde im selben Jahr ein zweisprachiges Programm geschaffen, das *Programa de Castellización* bzw. *Castellización Bilingüe*. Auch dies diente vorrangig zur Assimilierung des indianischen Volkes:⁵⁶

„‘Castellización Bilingüe’ para ‘facilitar la integración del niño indígena en la cultura nacional, ayudando a la transición de la lengua materna al castellano.’” (Brosch-Wichtl 1999: 31)

Das Programm sah nur ein Vorschuljahr vor, in dem zweisprachige Lehrerinnen und Lehrer den indigenen Kindern in der Muttersprache Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens lehrten sowie kurz in die spanische Sprache einführten.

In der Zeit zwischen 1980 und 1984, während der Militärregime, wurde die *Castellización Bilingüe* versuchsweise mittels des *Proyecto de Educación Bilingüe* bis zur zweiten Schulstufe erweitert. Im Jahr 1984 wurde die zweisprachige Erziehung in Guatemala unter dem Namen *Programa Nacional de Educación Bilingüe* (PRONEBI) institutionalisiert. Laut dem Dokument der Institutionalisierung sollte das Spanische eine Erleichterung der Kommunikation und das Zusammenleben im Land bewirken:⁵⁷

„El Programa de Educación Bilingüe Bicultural es un proceso educativo que trata de dar a la población indígena, empleando su propia lengua autóctona, el conocimiento necesario para la comprensión y utilización del idioma español, con el fin de facilitar su comunicación y convivencia en el país.” (Brosch-Wichtl 1999: 32)

Doch die zweisprachige Erziehung in dieser Zeit der Repressionen bezweckte hauptsächlich die Assimilierung der indigenen Bevölkerung, auch wenn dies nicht explizit festgehalten war.⁵⁸

Das Projekt PRONEBI hatte stets, aber besonders in der Anfangsphase, mit Schwierigkeiten, wie den vielen Dialekten innerhalb der verschiedenen Maya-Sprachen, zu kämpfen, was eine Standardisierung erschwerte. Zusätzlich gab es mehrere, einander widersprechende Alphabete, zu wenige zweisprachige Wörterbücher und kaum bzw. gar keine Grammatiken. Manche Wörter aus der sogenannten „modernen“ Welt existierten in den Maya-Sprachen nicht und mussten durch eine Entlehnung aus dem Spanischen oder eine Neubildung erst geschaffen werden.

⁵⁶ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 30.

⁵⁷ Vgl. Ebenda: 31f.

⁵⁸ Vgl. Ebenda: 32.

In den Jahren 1986 bis 1991 besuchten bereits 15% der indigenen Bevölkerung des entsprechenden Alters PRONEBI-Schulen. 1995 wurde das Programm in *Dirección General de Educación Bilingüe Intercultural* (DIGEBI) umbenannt.⁵⁹

2.5.6. Zivilregierungen und Ende der Militärregierungen

Mit der Wahl des Christdemokraten Vinicio Cerezo Arévalo (1986-1991) stieg die Hoffnung der Gesellschaft auf eine Demokratisierung des Landes.

Doch viele seiner im Zuge der Wahlpropaganda angekündigten Vorhaben wurden nicht in Angriff genommen, so wie beispielsweise eine umfassende Sozialreform. Die versprochenen Vorhaben wie Lohnerhöhung, Preiskontrollen und Untersuchung der Menschenrechtsverletzungen wurden nicht erfüllt, stattdessen konzentrierte sich die Regierung auf Modernisierung von Staat und Wirtschaft und die Weltmarktöffnung mit Stabilisierungsmaßnahmen, die vom Internationalen Währungsfond (IWF) und der Weltbank vorgegeben wurden. Die soziale Situation verschärfte sich verheerend, die Einkommensverluste von 1982 auf 1988 kamen auf bis zu 80%, der Anteil der Bevölkerung der als „arm“ bezeichnet wird, also gerade noch die wichtigsten Grundbedürfnisse befriedigen kann, liegt 1988 bei 83% und viele Menschen sind unterernährt.

Auch weitere Wahlkampfthemen Arévalos wie eine Landreform und die Flüchtlingsrückkehr erwiesen sich als leere Worte.

Das Alltagsleben auf dem Land war nach wie vor trotz Protesten militarisiert, Kontroll- und Unterdrückungsinstrumente wie Zivilpatrouillen, Modelldörfer und Entwicklungspole wurden aufrechterhalten und blieben unter Aufsicht der Armee. Die PACs existierten weiterhin, wurden nur in *Freiwilligenkomitees der Zivilregierung* (CVDC) umbenannt.

Die Straffreiheit für uniformierte Urheber wurde nicht aufgehoben, Strafverfahren wurden entweder gar nicht eröffnet oder verliefen sich mit der Zeit. Dabei intensivierten sich die Menschenrechtsverletzungen. Die Massaker fanden zwar nicht mehr in ihrem früheren Ausmaß statt, doch immer wieder wurden Zivilisten und Aktivisten neu gegründeter sozialen Bewegungen ermordet. Die Ermordungen wurden zwar in Einzelfällen aufgrund hoher internationaler Aufmerksamkeit gefahndet, die obersten Befehlshaber gingen dabei aber immer straffrei aus.⁶⁰

⁵⁹ Vgl. Ebenda: 32f.

⁶⁰ Vgl. Sterr 1994: 175-179; Eberl 1999: 90.

Laut der neuen Verfassung der zivilen Regierung wurde zwar erstmals die ethnische Vielfalt des Landes anerkannt und den Menschen das Recht auf ihre kulturelle Identität zugestanden, allerdings wurde dies nur wenig umgesetzt und, wie oben beschrieben, fanden die Menschenrechtsverletzungen weiter statt.

Über die sprachlichen Aspekte steht in der Verfassung folgendes geschrieben:⁶¹

„Art. 143: ‘Idioma oficial. Idioma oficial de Guatemala es el español. Las lenguas vernáculas forman parte del patrimonio cultural de la nación.’ (Amtssprache. Spanisch ist die offizielle Sprache Guatemalas. Die Maya-Sprachen sind Teil des Kulturgutes der Nation.)

[...]

Art. 57: ‘Derecho a la cultura. Toda persona tiene derecho a participar libremente en la vida cultural y artística de la comunidad, así como a beneficiarse del progreso científico y tecnológico de la Nación.’

(Recht auf Kultur. Jeder Mensch hat das Recht, frei am kulturellen und künstlerischen Leben seiner Gemeinschaft teilzunehmen und vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt der Nation zu profitieren.)

[...]

Art. 58: ‘Identidad Cultural. Se reconoce el derecho de las personas y las comunidades a su identidad cultural de acuerdo a sus valores, su lengua y sus costumbres.’

(Kulturelle Identität. Es wird Personen und Gemeinden das Recht auf eigenständige kulturelle Identität im Einklang mit ihrem Wertesystem, ihrer Sprache und ihren Gebräuchen zuerkannt.)

[...]

Art. 66: ‘Protección a grupos étnicos. Guatemala está formado por diversos grupos étnicos entre los que figuran los grupos indígenas de ascendencia maya. El Estado reconoce, respeta y promueve sus formas de vida, costumbres, tradiciones, formas de organización social, el uso del traje indígena en hombres y mujeres, idiomas y dialectos.’

(Schutz der ethnischen Gruppen. Guatemala besteht aus verschiedenen ethnischen Gruppen; unter ihnen die indianischen Gruppen mit Maya-Abstammung. Der Staat anerkennt, respektiert und fördert ihre Lebensformen, Gebräuche, Traditionen, gesellschaftlichen Organisationen, das Tragen indianischer Bekleidung für Männer und Frauen, die Sprachen und Dialekte.)

⁶¹ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 34.

[...]

Art. 76: ‘Sistema educativo y enseñanza bilingüe. La administración del sistema educativo deberá ser descentralizada y regionalizada. En las escuelas establecidas en zonas de predominante población indígena, la enseñanza deberá impartirse preferentemente en forma bilingüe.’

(Das Erziehungswesen und die zweisprachige Erziehung. Die Verwaltung des Erziehungswesens soll dezentralisiert und regionalisiert werden. In Schulen in Regionen mit vorwiegend indianischer Bevölkerung soll der Unterricht vorzugsweise zweisprachig erteilt werden.)“ (Brosch-Wichtl 1999: 35)

Im Jahr 1991 wurde Vinicio Cerezo Arévalo von dem ebenfalls zivil gewählten Präsidenten Jorge Serrano Elías abgelöst, der allerdings nur 29 Monate regierte. Allein in der Aufnahme des Dialoges zwischen der Regierung bzw. Armee und den Aufständischen, um die militärische Konfrontation zu beenden, hatte er eine bessere Bilanz aufzuweisen als Cerezo.

Bei weiterhin tiefen Preisen der Exportprodukte versuchte der neue Präsident in Abstimmung mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) die Senkung der Inflation, die Stabilisierung des Finanzhaushaltes und die Modernisierung und Weltmarkteröffnung der Wirtschaft voranzutreiben. Bei einem beinahe gleichbleibenden Wirtschaftswachstum konnte die Inflationsrate wieder erheblich gedrückt und die Devisenreserven verzehnfacht werden, was er als einen großen wirtschaftlichen Erfolg für seine Regierung ansah. Allerdings verschlechterte sich die soziale Situation beträchtlich und laut UNO-Angaben lag die Zahl der „extrem armen“ Bevölkerung 1992 bei 54% der Gesamtbevölkerung.

Die zunehmende soziale Unzufriedenheit, die nicht vorangehenden Friedensgespräche, die anhaltenden Menschenrechtsverletzungen und die wiederholten Korruptionsvorwürfe gegen Parlamentarier und den Präsidenten führten zu zahlreichen Protesten, die gewaltsam zu verhindern versucht wurden und sich in einem Staatsstreich gipfelten. Als im Mai 1993, die Hauptstadt von der Armee eingenommen wurde, kündigte Serrano Elías die Auflösung des Parlaments, des Obersten Gerichtshof und des Verfassungsgerichts an. Der nationale und internationale Druck wurde allerdings bald so groß, dass ihn das Militär im Juni schließlich zum Rücktritt zwang und der Putschgegner und Menschenrechtsanwalt León Carpio (1993-1996) zum neuen Präsidenten gewählt wurde.⁶²

⁶² Vgl. Sterr 1994: 188-194.

Es wurden große Hoffnungen in den geschätzten Menschenrechtsprokurator gelegt, die politische und soziale Lage des Landes zu verbessern, doch auch Ramiro de León Carpio enttäuschte die großen nationalen und internationalen Erwartungen und scheiterte wie schon seine Vorgänger. Er schaffte weder eine Verbesserung der Menschenrechtssituation noch eine Abschaffung der Zivilpatrouillen.⁶³

Während den drei zivilen Regierungen bildeten sich, als Resultat der politischen Öffnung 1983, auch wieder reorganisierte oder neu gebildete Basisbewegungen, nachdem Vorläuferorganisationen dieser in den frühen Achtzigern vollständig zerstört wurden. Diese Bewegungen kämpften nun darum, eine politische Partizipation der Bevölkerung zu ermöglichen. Bei den wichtigsten Basisbewegungen handelt es sich um Gewerkschaften, Campesino-, Indígena-, Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen.⁶⁴

Zu den indigenen Organisationen ist zu sagen, dass sie eng mit den Campesino-Vereinigungen verbunden sind. Es gibt grundsätzlich zwei Tendenzen von Indígena-Organisationen zu unterscheiden:

- Indigene Volksorganisationen (*organizaciones populares indígenas*), wie beispielsweise der CUC, das Komitee für Bauernereinheit, das bereits weiter oben erwähnt wird. Hier arbeiten hauptsächlich Indígenas verschiedener Ethnien, aber auch Mestizen mit. Bündnisse mit Bewegungen, die aus europäisch abstammenden Personen und Mestizen bestehen, werden nicht abgelehnt. Wichtig ist hier nicht nur die ethnische Frage, sondern es wird hauptsächlich für soziale und politische Anliegen gekämpft.
- Maya-Organisationen (*organizaciones mayas*), die vor allem kulturelle Arbeit leisten. Grundlegendes Thema ist hier die kulturelle Unterdrückung der Maya-Kultur durch Europäer und Ladinos und es können nur Indígenas Mitglieder sein.

Als wichtigste Organisation und Vorreiter der Maya-Organisation gibt die 1986 gegründete *Academia de las Lenguas Mayas* (ALMG), die die indigenen Idiome fördern und die Schreibweise der Maya-Sprachen vereinheitlichen will. Seit 1990 soll sie laut gesetzlichem Auftrag linguistische Studien betreiben und Lehrunterlagen erstellen.

⁶³ Vgl. Ebenda: 201ff.

⁶⁴ Vgl. Ebenda: 204f.

Während die Maya-Organisationen die ethnizistische Perspektive hervorheben, treten die indigenen Volksorganisationen für ein gleichberechtigtes Mit- und Nebeneinander aller Ethnien ein.⁶⁵

2.5.7. Der Weg zum Frieden in Guatemala

Der Beginn der Friedensbemühungen und der Dialoge zwischen den Kriegsparteien und die ersten Schritte der Militärherrschaft in Richtung Zivilregierung lässt sich in die Mitte der achtziger Jahre einordnen.

Die URNG, also die *Revolutionäre Nationale Einheit* in Guatemala, schaffte es immer mehr, sich ihre Position im politischen und diplomatischen Bereich zu sichern, indem sie seit 1986 der Regierung immer wieder Dialogs- und Friedensvorschläge präsentierte. Die Propaganda der Bewegung konzentrierte sich darauf, die christdemokratische Regierung dazu zu drängen, ihre Versprechungen bezüglich Frieden, sozialen Aufschwungs und Ende der Menschenrechtsverletzungen zu realisieren, was diese aber weder konnte noch wollte. Durch diese Initiative gewann die URNG immer mehr an innenpolitischer Glaubwürdigkeit.

Nachdem 1987 in Madrid der Friedensvertrag Esquipulas II von den Präsidenten Mittelamerikas abgeschlossen wurde, traf sich die Regierung Guatemalas im Oktober desselben Jahres zu Gesprächen mit der URNG, was für die Befreiungsbewegung einen Durchbruch bedeutete. Das Treffen zeigte keinerlei konkrete Ergebnisse, da die Regierungsdelegation keine Entscheidungen zu treffen vermochte, sie wollte eine Waffenabgabe der URNG wofür eine Amnestie angeboten wurde. Die URNG lehnte den Vorschlag aber ab und forderte eine Verbesserung der strukturellen Missstände des Landes, wie eine Demokratisierung, die Auflösung der paramilitärischen Bürgerwehren oder das Ende der Menschenrechtsverletzungen.⁶⁶

Der christdemokratische Präsident Cerezo musste aufgrund der vertraglichen Vereinbarungen im Esquipulas-II-Abkommen eine unabhängig arbeitende *Nationale Versöhnungskommission* (CNR) stellen, deren Mitglieder Vertreter der Regierung, der Opposition, der Kirche und „ehrbare“ Persönlichkeiten waren. Die Kommission hatte den Auftrag, einen „Nationalen Dialog“ zu organisieren, um die politisch und gesellschaftlich wichtigsten Kräfte zu versammeln, was ihnen 1989 schließlich gelang. In 15 Arbeitsausschüssen wurden die

⁶⁵ Vgl. Ebenda: 213, 215.

⁶⁶ Vgl. Ebenda: 226-228.

nationale Lage und Tabuthemen wie Menschenrechtsverletzungen, Militarisierung des Landes und Agrarreform öffentlichen besprochen und diskutiert.⁶⁷

Im März 1990 kam es zu einem der wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Jahre für Guatemala, nämlich dem Treffen von Oslo. Auf Initiative des Lutherischen Weltbundes und der norwegischen Regierung führten dort Vertreter der URNG und der CNR Gespräche um „friedliche Lösungen für die Probleme des Landes mit politischen Mitteln zu finden“. In der gemeinsamen Erklärung wurden Vereinbarungen festgehalten, wie die Findung einer politischen Lösung des internen bewaffneten Konflikts, ein Kalendarium für Gespräche zwischen URNG und den verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren zu erstellen, die Befugnis der CNR als Schlichtungsinstanz Initiativen einzuleiten oder die Vorbereitung direkter Verhandlungen zwischen Guerilla und Regierung.⁶⁸

Daraufhin kam es zu Treffen zwischen der URNG und Repräsentanten des Volkes, wie zum Beispiel Vertreter der wichtigsten Parteien Guatemalas in Spanien, der CACIF, einem Unternehmerverband, in Kanada und weiteren Gruppen der Zivilgesellschaft in Mexiko.⁶⁹

Nachdem die Bereitschaft der Regierung für den wirklichen Friedensdialog eher gering war, kam es erst durch Druck seitens der Guerilla im April 1991 zu einem erneuten Treffen in Mexiko. Die Vereinbarungen hatten den Charakter eines international gültigen Vertrags und wurden als großer Erfolg angesehen, da alle Punkte in die Agenda aufgenommen wurden, die als Ursache für den bewaffneten Kampf galten.

Weitere Treffen im selben Jahr zeigten aber, dass die Umsetzung der Verbesserung der Demokratisierung und vor allem der Menschenrechte nicht so schnell und einfach vollzogen werden konnte.⁷⁰

Im Hinblick auf die indigenen Sprachen gab es in Guatemala einen Fortschritt in Richtung Akzeptanz im Jahre 2003, als mit dem Decreto Número 19-2003 beschlossen wurde, dass die öffentliche Kommunikation in den indigenen Sprachen auch in Bereichen wie Erziehungswesen, öffentliche Ämter, Justiz, etc. möglich sein muss. Diese Verordnung

⁶⁷ Vgl. Ebenda: 228f.

⁶⁸ Vgl. Ebenda: 230.

⁶⁹ Vgl. Ebenda: 231f.

⁷⁰ Vgl. Ebenda: 232-234.

erlaubt bzw. erzwingt die Entwicklung eines Modells einer direkten Durchführbarkeit der Justiz in den indigenen Sprachen und nicht nur mit Hilfe von Übersetzern.⁷¹

3. Mexiko

3.1. Allgemeine Informationen

Zwischen 15° und 32° nördlicher Breite und 87° und 117° westlicher Länge liegt das Land Mexiko, das eine Fläche von 1 964 375 km² aufweist und somit ca. fünfeinhalbmal so groß wie Deutschland ist. Die Hauptstadt des Landes ist Mexiko-Stadt (Cuidad de México).⁷²

Es zeigt eine große landschaftliche Vielfalt: Die Gebirgszüge *Sierra Madre Occidental* (Westliche Sierra Madre) und *Sierra Madre Oriental* (Östliche Sierra Madre) verlaufen von der nördlichen Grenze zu den USA entlang des Pazifiks im Westen und des Golfs von Mexiko im Osten nach Süden. Dazwischen bleibt Platz für das zentrale Hochland Mexikos. Ein Gebiet mit ca. 640 km Breite und 320 km Länge, in dem in etwa die Hälfte der mexikanischen Bevölkerung lebt, obwohl es nur ein Zehntel des Staatsgebietes ausmacht. Südlich des Hochlandes erstreckt sich die *Cordillera Volcánica*, ein Vulkangürtel, der zwischen Jalisco im Westen und Veracruz im Osten verläuft und somit die eigentliche Grenze zwischen Nord- und Mittelamerika bildet. Südlich des Flusses Balsas liegt die *Sierra Madre del Sur* (Südliche Sierra Madre) als schmaler Gebirgszug entlang der Pazifikküste. Im Osten ragt das Bergland von Chiapas bis nach Guatemala, woran das Land hier grenzt. Nordöstlich schließt Mexiko mit der Halbinsel Yucatán ab, eine Kalkebene, die in den Golf von Mexiko ragt. An der Ostseite grenzt das Land neben Guatemala auch an Belize.⁷³

Die wichtigsten Grundnahrungsmittel in Mexiko sind Mais und Bohnen, aber auch Sorghum, Reis und Erdnüsse. Diese Produkte werden vor allem in den dicht bevölkerten Hochländern angebaut. Wichtige landwirtschaftliche Exportgüter wie Baumwolle, Tabak und Kaffee werden überwiegend in den tropischen Küstentiefländern produziert. Rinder- und Schafhaltung gibt es in beinahe allen Teilen der Trockenzonen, von den subtropischen Halbwüsten des Nordens bis zu den wechselfeuchten Trockenwaldgebieten des Südens.⁷⁴

⁷¹ Vgl. Alertanet 2003.

⁷² Vgl. Abdullaeva 2014.

⁷³ Vgl. Brockmann 2009/10: 19.

⁷⁴ Vgl. Buchhofer 1996: 125.

3.2. Vegetationszonen und Klima

So groß die geografischen Unterschiede in Mexiko sind, so unterschiedlich ist auch das Klima in den einzelnen Regionen des Landes. Das Klima wird hier nicht wie in Europa in vier Jahreszeiten eingeteilt, sondern in Regen- und Trockenzeit. Die Trockenzeit ist von November bis Mai, danach folgt die Regenzeit mit ihrem Höhepunkt im August. Mexiko kann in vier Klimazonen eingeteilt werden:

- *Tierra caliente*: Küstenebenen und Erhöhungen bis zu etwa 900 m, wie beispielsweise Acapulco, Veracruz oder die Halbinsel Yucatán. Hier herrscht feuchtes, tropisches Klima, wobei Temperaturen bis zu 48 Grad erreicht werden können.
- *Tierra templada*: In dem Land zwischen ca. 900 m und 1 830 m herrscht gemäßigtes Klima, also Jahresdurchschnittstemperaturen zwischen 17 und 21 Grad. Die Stadt Oaxaca liegt zum Beispiel in diesem Bereich.
- *Tierra fría*: Höhenlagen zwischen in etwa 1 830 m und 3 000 m, die Regenzeit ist dort zwischen Mai und Oktober, die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei ca. 16 Grad. In dieser Zone liegt Mexiko-Stadt, wo zwischen Juni und September Regenzeit herrscht.
- *Tierra helada*: Ab 3 000 m Höhe spricht man von der sogenannten „Eiszone“, in der die Jahresdurchschnittstemperatur nur ca. 9 Grad beträgt.

Am Golf von Mexiko ist es in den Sommermonaten außerordentlich warm und es treten vermehrt Hurrikans oder tropische Wirbelstürme auf. An der Pazifikküste hingegen regnet es viel zwischen Juli und September, zwischen November und März hat es im Schnitt in etwa 25 Grad, wobei es im Süden, zum Beispiel um Acapulco, noch wärmer sein kann.⁷⁵

Der Norden Mexikos, also die Halbinsel Baja California und die Bundesstaaten Sonora, Chihuahua, Coahuila und Durango, ist geprägt von einer trockenen Kakteensteppe und Wüste.

⁷⁵ Vgl. Klima in Mexiko o.J.

An den regenreichen Hangseiten der Vulkankette breitet sich Regenwald aus, der in den höheren Lagen in Mischwälder mit Kiefern oder Eichen und noch höher in Nadelwälder übergeht.⁷⁶

Für die Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und Tabasco, die den Süden des Landes bilden, ist der tropische Regenwald mit seinen atemberaubenden Naturschauspielen, Wasserfällen und glasklaren Seen charakteristisch.⁷⁷ Auf der Halbinsel Yucatán sind hingegen Dornenwälder und Trockenstrauchsavannen zu finden.⁷⁸

3.3. Bevölkerung Mexikos

Laut Angaben von de.statista.com zählt die Gesamtbevölkerung Mexikos im Jahr 2014 ca. 119,58 Millionen Einwohner. In den letzten Jahren ist ein deutliches Bevölkerungswachstum zu erkennen, wie die folgende Grafik zeigt:

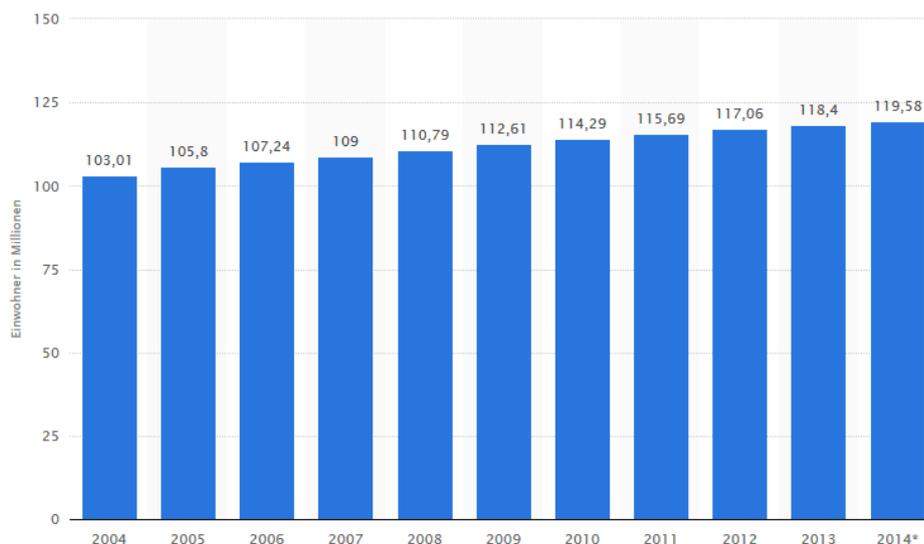


Abb. 2: Gesamtbevölkerung Mexikos (Statista 2015)

Je nach Quelle gibt es Abweichungen der Bevölkerungszahlen, deshalb kann die angeführte Grafik als Richtwert verstanden werden.

Der Fischer Weltalmanach gibt an, dass bei einer Zählung aus dem Jahre 2010 80% der Gesamtbevölkerung in Mexiko europäisch-indigener Abstammung, 11% Indígenas und 5% rein europäischer Abstammung sind.⁷⁹ Ein weiterer, zahlenmäßig nur sehr kleiner

⁷⁶ Vgl. Pflanzen und Vegetationszonen in Mexiko o.J.

⁷⁷ Vgl. Brockmann 2009/10: 22.

⁷⁸ Vgl. Mexico.de o.J.

⁷⁹ Vgl. Albrecht 2011: 334.

Bevölkerungsteil in Mexiko wird oft vergessen, nämlich die Nachkommen der ehemaligen Sklaven aus Afrika. Diese sind vor allem an der Küste von Veracruz und an Teilen der Pazifikküste in Oaxaca und Guerrero angesiedelt und haben dort bereits eine eigene Kultur geprägt.⁸⁰

Der Text von Elio Masferrer Kan enthält eine zwar schon etwas veraltete Angabe der Bevölkerungszahlen (1996), aber der Anteil der indigenen Bevölkerung wird mit 10% angegeben, was nicht maßgeblich von den oben angegebenen Zahlen abweicht. Es soll allerdings, ebenso wie bereits in dem Beitrag zu der Bevölkerung Guatemalas, darauf hingewiesen werden, dass dies nur eine Annäherung der Angabe ist, da diese nicht konkret festgestellt werden kann.

Weiters stellt die Vielzahl der auf mexikanischem Boden lebenden ethnischen Gruppen, nämlich 56 verschiedene, ein Problem für die exakte Eruiierung der Zahl der indigenen Einwohnerinnen und Einwohner dar. Diese Ergebnisse beziehen sich allerdings nur auf die offiziell anerkannten indigenen Sprachen, die Existenz dialektaler Varietäten, deren Sprecherinnen und Sprecher sich untereinander nicht verstehen und ihre ethnischen Unterschiede auch deutlich betonen, werden dabei nicht berücksichtigt. Im Unterschied dazu kommen auch unterschiedliche ethnische Gruppen mit der gleichen Sprache vor.⁸¹

Ein weiterer wichtiger Punkt für die globale Betrachtung der Problematik der Zählung der Indígenas ist das Stigma, das auf der Bevölkerungsgruppe liegt. Ein großer Anteil spricht zwar eine indigene Sprache oder hat eine solche als Muttersprache, doch fühlt sich dieser Gruppe kulturell nicht (mehr) verbunden oder will das nicht offiziell angeben.

Auch das Gegenteil ist oft der Fall, so gibt es Indígenas, die ihre Muttersprache aufgegeben haben, sich aber dennoch ihrer ethnischen Identität zugehörig fühlen.

Noch komplizierter wird das Ganze, wenn als indigene Sprecher auch die Personen einbezogen werden, die nach eigenen Angaben über derartige Sprachkenntnisse verfügen, jedoch nur als Zweitsprache, wie beispielsweise im Falle der Mestizen.

Dies zeigt, dass eine Zählung der indigenen Bevölkerung anhand von Sprache nicht zureichend möglich ist, weil sie keine genaue Aussage über Herkunft und empfundener

⁸⁰ Vgl. Brockmann 2009/10: 81.

⁸¹ Vgl. Masferrer Kan 1996: 272.

Zugehörigkeit treffen kann. Deshalb bleiben statistische Angaben, die auf diesen beruhen, stets Annäherungen.⁸²

Da die liberale Tradition des mexikanischen Staates lange Zeit eine juristische Fiktion entstehen ließ, nach der alle Bürger, unabhängig ihrer Abstammung, vor dem Gesetz gleich seien, werden gerne Sprache und Ethnologie übereingestimmt.

Erst in einer Reform der mexikanischen Verfassung, die weiter unten in der Geschichte Mexikos vorkommen wird, wurde erstmals die Existenz der indigenen Bevölkerung gesetzlich anerkannt und das Land als multikulturell und multilingual definiert.⁸³

3.4. Sprachen in Mexiko

Mit mehr als 100 Mio. Einwohnern ist Mexiko das größte spanischsprachige Land, wobei neben der offiziellen Sprache Spanisch nach der Definition und Zählung des Zensus und des Erziehungsministeriums 56 autochthone Sprachen gesprochen werden. Allerdings ist man sich bei der genauen Zahl dieser Sprachen nicht immer einig, so müssten nach Kriterien von mexikanischen Sprachwissenschaftlern eigentlich 77 Sprachen unterschieden werden.⁸⁴

Im Zensus vom Jahr 2000 wurden 6 044 547 Personen über fünf Jahren gezählt, die sich als Sprecher indigener Sprachen identifizieren, wobei zu dieser Zahl noch 1 233 455 Kinder unter fünf Jahren zu rechnen sind. Davon erklärten sich 4 924 412 Personen, also ca. 82%, als zweisprachig. Im selben Jahr gaben 91,4% der mexikanischen Bevölkerung an, dass Spanisch ihre Muttersprache ist.

Die geographische Verteilung der indigenen Sprachen auf das ganze Land ist ungleichmäßig.⁸⁵

„Es gibt weite Regionen mit wenigen indigenen Sprechern, größere Flächen mit nur einer indigenen Sprache wie das Valle del Mezquital im Staat Hidalgo mit den Otomí-Indianern oder die Halbinsel Yucatán mit dem yucatekischen Maya gegenüber Staaten wie Oaxaca und Chiapas mit einer hohen Konzentration indigener, aber ethnisch in sich heterogener Bevölkerung und der damit gegebenen Vielfalt amerindischer Sprachen.“ (Zimmermann 2004: 424)

⁸² Vgl. Ebenda: 272f.

⁸³ Vgl. Ebenda: 273.

⁸⁴ Vgl. Zimmermann 2004: 421.

⁸⁵ Vgl. Ebenda: 421f, 424.

Dem Dokument *Catálogo de las lenguas indígenas nacionales: Variantes lingüísticas de México con sus autodenominaciones y referencias geoestadísticas*, das im Jahr 2008 erstellt wurde, nachzulesen unter http://www.inali.gob.mx/pdf/CLIN_completo.pdf, können einige Informationen über die Sprachen in Mexiko entnommen werden. Dieses Dokument war Teil eines Projektes des *Instituto Nacional Indigenista* (INALI), das den sogenannten „Katalog der indigenen Sprachen Mexikos“ („*Catálogo de lenguas indígenas mexicanas*“) erstellt hat, der in dem Artikel 20 des *Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas* (LGDLP), dem Gesetz für die sprachlichen Rechte der indigenen Völker, vorkommt.⁸⁶

Der erste Teil des Projektes brachte eine Sammlung von 150 Landkarten hervor, die hinsichtlich des historischen Gebietes jedes indigenen Volkes des Landes, jene Orte angeben, an denen eine gewisse Anzahl von Personen die jeweilige indigene Sprache spricht. Der zweite Teil hingegen konzentriert sich auf die sprachliche Vielfalt bezogen auf die eigene Sprechweise der in Mexiko verwurzelten Indígenas.⁸⁷

Die Situation der indigenen Sprachen in Mexiko ist sehr komplex, daher hat das INALI bei der Erstellung des Katalogs eine Einteilung in folgende Kategorien vorgenommen:

- Sprachfamilie
- Sprachgruppe
- Sprachvariante⁸⁸

Die Kategorie der Sprachfamilie lässt sich als eine Gesamtheit der Sprachen definieren, deren strukturelle und lexikalische Gleichartigkeit auf einen gemeinsamen historischen Ursprung zurückzuführen sind. Im Falle Mexikos werden 11 Sprachfamilien berücksichtigt, wobei sich jede von ihnen zumindest in einer der Sprachen wiederfindet. Geordnet nach ihrer geografischen Lage von Nord nach Süd gibt es in dem Land folgende:

1. Álgica
2. Yuto-nahua
3. Cochimí-yumana
4. Seri
5. Oto-mangue

⁸⁶ Vgl. Instituto Nacional de Lenguas Indígenas 2010.

⁸⁷ Vgl. Ebenda.

⁸⁸ Vgl. Ebenda.

6. Maya
7. Totonaco-tepehua
8. Tarasca
9. Mixe-zoque
10. Chontal de Oaxaca
11. Huave⁸⁹



Catálogo de las lenguas indígenas nacionales: Variantes lingüísticas de México con sus autodenominaciones y referencias geoestadísticas.

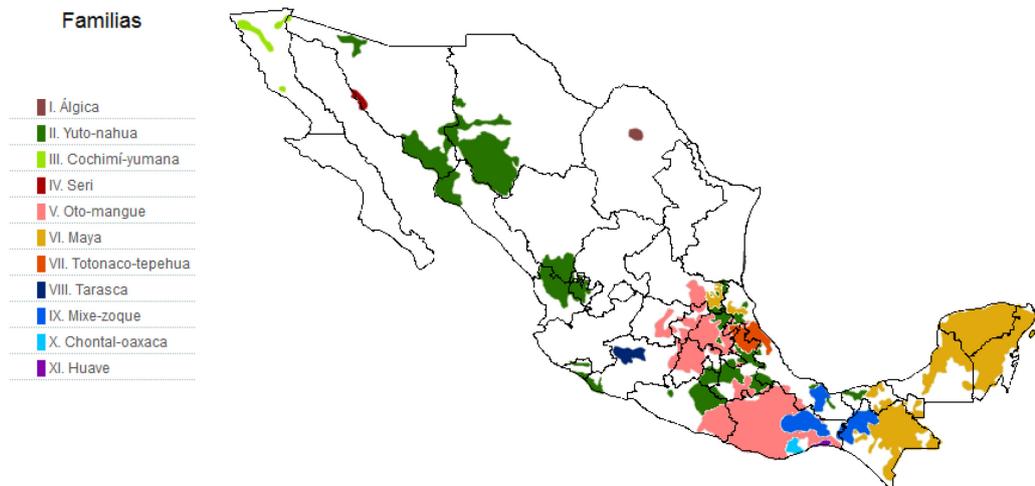


Abb. 3: Die Sprachen Mexikos (Instituto Nacional de Lenguas Indígenas 2010)

Eine Sprachgruppe setzt sich aus einer oder mehreren Varianten zusammen und ist immer mit einem jeweiligen indigenen Volk verbunden. Beispielsweise erhält die Gruppierung *tepehua* ihren Namen von dem gleichnamigen Volk Tepehua. Diese Sprachgruppe zeigt eine interne sprachliche Vielfalt auf, die sich einerseits in den sprachlichen Strukturen, wie andererseits in den jeweiligen soziolinguistischen Übereinstimmungen zeigen. Aufgrund dieser Vielfalt wurden in dieser Sprachgruppe drei verschiedene Sprachvarianten festgestellt. Im Gegensatz dazu steht zum Beispiel die Gruppe *maya*, deren Name wiederum von dem indigenen Volk der Maya herkommt, das hauptsächlich auf der Halbinsel Yucatán angesiedelt ist. Da die Vielfalt in dieser Sprachgruppe minimal ist, wurde hier auch nur eine sprachliche Variante festgestellt.

Insgesamt gibt es in Mexiko 68 verschiedene Sprachgruppen, die auf <http://www.inali.gob.mx/clin-inali/index.html> übersichtlich aufgelistet sind. Hier können auch die jeweiligen sprachlichen Varianten eingesehen werden.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. Ebenda.

3.5. Geschichte Mexikos

Auch Mexiko blickt auf eine bedeutende Geschichte und Kultur bereits vor der Eroberung der Spanier zurück. Das Land Mexiko, wie wir es heute kennen, bewohnten damals die Azteken, die bereits ein Reich hatten, das an Ausdehnung und Macht dem damaligen Europa in nichts nachstand. Es gab große Städte mit sehr mächtigen Herrschern.⁹¹

3.5.1. Conquista und spanische Herrschaft

Als der spanische Eroberer Hernán Cortés 1519 mit seinen Kriegeren in Mexiko landete, waren sie wie erschlagen von der Bewunderung, die der Anblick der prachtvollen Paläste, der Reichtum der Tempel und der Hauptstadt Temixtitlan – zu dieser Zeit mit ca. 300 000 Einwohnern eine der großen Städte der Welt.

Obwohl Cortés mit nur ca. 500 Mann in der „neuen Welt“ ankam, schaffte er es mit Hilfe von Verbündeten, die er in den jüngst unterworfenen Stämmen dort fand, das aztekische Großreich zu erobern. Der Konquistador erschien mit neuartigen Waffen und den Azteken unbekanntem Pferden dem unentschlossenen und sich vor dunklen Mächten fürchtenden Volk wie ein Übermensch, ein von Gott gesandter Held, den man durch keine Tapferkeit bezwingen konnte. Als guter Diplomat und Feldherr wusste er jede Schwäche des Gegners zu nutzen und verfolgte mit kalter und berechnender Grausamkeit sein einziges Ziel, die Unterwerfung Mexikos, das unzählige Menschenopfer forderte.⁹²

Nach der Eroberung kam es zu einem Massensterben der indigenen Bevölkerung, einerseits durch die Kriege mit den Konquistadoren, andererseits durch Erschöpfung als Folge der Zwangsarbeit in Bergwerken und in der Landwirtschaft. Vor allem aber waren der Grund dafür von den Europäern eingeschleppte Krankheiten, wie zum Beispiel Pocken, Masern und Typhus, gegen die die Indigenen keine Immunität besaßen.⁹³

⁹⁰ Vgl. Ebenda.

⁹¹ Vgl. Schumacher 1928: 12.

⁹² Vgl. Ebenda: 13f.

⁹³ Vgl. Ruhl 2000: 98.

In der spanischen Kolonialzeit begann sich in Mexiko der Großgrundbesitz in den Händen einer ganz kleinen Oberschicht zu sammeln. Zahlreiche neuerrichtete Klöster und prunkvolle Kirchen ließen bis in das frühe 19. Jahrhundert die Kirche Mexikos als eine der reichsten der Welt erscheinen.

Die spanische Oberschicht war nicht nur der Besitzer des Landes, sondern auch der wirkliche Beherrscher der indigenen Bevölkerung, die als Leibeigene auf den Latifundien und Minen der Kreolen arbeiteten.⁹⁴

Die Erziehung und Bildung waren in der Kolonialzeit das Privileg der rein europäischen Abstammenden und der obersten Schicht der Mestizen. Anfangs gehörten Grundschulen zur Unterrichtung von indigenen Kindern zum Programm der Castellanisierung und Christianisierung. In der ersten Schule, die 1523 gegründet wurde, wurden Kinder der spanischen Oberschicht und einige indigene Kinder in Lesen, Schreiben und der christlichen Lehre unterrichtet. Der Unterricht in den damaligen Schulen diente der Europäisierung und die Absolventen (es wurden zuerst nur Jungen zugelassen) arbeiteten als Handwerker oder Künstler in Kirchen oder wurden zu Priestern ausgebildet. Aber schon der nächsten Generation war es nicht mehr möglich schulische Bildung zu genießen, da aufgrund von finanziellen und personellen Mangel nicht so viele Schulen errichtet werden konnten, sodass nur eine geringe Zahl von indigenen Kindern diese Möglichkeit hatte. Die Folge davon war, dass der Prozentsatz der Analphabeten während der Kolonialzeit bei 90% lag.⁹⁵

3.5.2. Unabhängigkeit und Ursachen der Revolution

Nach einem langjährigen Unabhängigkeitskrieg Anfang des 19. Jahrhunderts und dem Sturz der Monarchie in Spanien regte sich auch in Mexiko, wo die Kreolen in der Hauptstadt die Mehrheit der Stadtverwaltung besaßen, der Wunsch nach Unabhängigkeit. 1810 begannen die Soldaten und Bauern, also Indígenas und Mestizen, unter der Leitung des Priester Miguel Hildago der Regierung in Mexiko-Stadt die Stirn zu bieten. Nach einem elfjährigen Unabhängigkeitskrieg einigte man sich auf den sogenannten *Plan de Iguala*, der festhielt, dass Mexiko eine unabhängige Monarchie wurde. Somit wurde das Land im Jahre 1821 unabhängig.⁹⁶

⁹⁴ Vgl. Ebenda: 15.

⁹⁵ Vgl. Ebenda: 105f.

⁹⁶ Vgl. Ebenda: 120ff; 126f.

Die Zeit zwischen dem Erlangen der Unabhängigkeit im Jahre 1821 und der mexikanischen Revolution 1910 lässt sich in drei Abschnitte einteilen:

Der erste Abschnitt ist die Ära Santa Ana, benannt nach dem General Antonio López Santa Ana, der über dreißig Jahre die Entwicklung des Landes wesentlich prägte. Es wurde vergeblich versucht, Mexiko ein dauerhaftes politisches Regierungssystem zu geben, wobei sich die machthabenden Kreolen über den einzuschlagenden Weg gar nicht einig waren. Die wirtschaftliche Situation Mexikos stand sehr schlecht da, es mussten Auslandskredite angenommen werden und Armee und Kirche waren nicht bereit, ihre Privilegien aufzugeben. Dagegen lehnte sich eine neue Politikergeneration auf, die sich für eine liberale Republik mit einer gerechten Verteilung des Reichtums aussprach.

Die Liberalen, die den zweiten Abschnitt, die Reformära zwischen 1854 und 1875, prägten, konnten sich in einem mehrjährigen Krieg gegen die Konservativen durchsetzen. Mit einem umfangreichen Reformprogramm führten sie schließlich Änderungen am politischen System, an den Beziehungen zwischen Staat und Kirche und im Bereich der Wirtschaft durch.

Der dritte Abschnitt, von 1876 bis 1910, steht im Zeichen des Diktators Porfirio Díaz.⁹⁷ Seine Regierungszeit wird charakterisiert durch die im Begriff „pax porfiriana“ ausgedrückte außergewöhnliche politische Stabilität und das ökonomische Wachstum. In dieser Zeit fand eine infrastrukturelle und wirtschaftliche Modernisierung, die primär auslandsinduziert war, statt.⁹⁸ Doch trotz dem wirtschaftlichen Aufschwung fand keine soziale Verbesserung für die Bevölkerung statt; während eine verhältnismäßig kleine Bevölkerungsgruppe im Porfiriat immer reicher wurde, verschlechterte sich die soziale Situation der Masse, besonders aber die der indigenen Bevölkerung. Die Situation der Indígenas hatte sich durch den Unabhängigkeitskrieg nicht verändert, sie arbeiteten auf Gemeindeland oder auf den Haciendas der Reichen.⁹⁹

Die politisch-gesellschaftliche Stabilität Mexikos beruhte hauptsächlich darauf, dass die Mittel- und Oberschicht mit dem porfiristischen Regime übereinstimmte. Diese wurden allerdings Ende des 19. Jahrhundert schwächer, da sich nicht nur große Teile der Mittelschicht, sondern auch gewisse Gruppen der Oberschicht mehr und mehr in politische Opposition zu der Regierung Díaz' gerieten. Grund für die wachsende Marginalisierung dieser Schichten war eine zunehmende Monopolstellung der *Científicos*, der intellektuellen

⁹⁷ Vgl. Ebenda: 130f.

⁹⁸ Vgl. Tobler 1984: 34.

⁹⁹ Vgl. Ruhl 2000: 131.

Elite rund um Díaz, und schließlich die Wirtschaftskrise nach 1907, in der die Mittelschichten und auch Teile der landbesitzenden Oberschicht stark betroffen waren. Aus diesen Gründen kam es nicht nur in den unteren Schichten, die durch die Wirtschaftskrise unmittelbar betroffen waren, und unter den Bauern, die mit Landenteignung zu kämpfen hatten, zu Widerständen gegen das Díaz-Regime, sondern auch in der Mittel- und Oberschicht. Es entwickelte sich das typische breite gesellschaftliche Spektrum, der klassenübergreifende Charakter der mexikanischen Revolution, die schließlich im Jahre 1910 einsetzte.¹⁰⁰

3.5.3. Die mexikanische Revolution: 1. Phase 1910-1920

Die mexikanische Revolution zwischen 1910-1920 ist ein komplexes Phänomen, da es sich eigentlich nicht um eine geschlossene, sondern mehrere, zum Teil auch gegenläufigen Revolutionen oder regionalen Erhebungen handelt. Dabei macht weniger der wechselvolle Verlauf der Ereignisse die Komplexität aus, als die regionalen, sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Revolutionsbewegungen, die den ausgeprägt heterogenen Charakter begründeten.

Generell kann man von zwei geographischen Hauptzentren der revolutionären Aktivitäten sprechen, dem Norden (Chihuahua, Sonora und Coahuila) und dem Süden (Morelos). Genauso wichtig wie die regionale Differenzierung sind für die Revolution die vielfältigen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Unterschiede zwischen Nord und Süd.¹⁰¹

Der Großgrundbesitzer Francisco I. Madero gründete 1910 die Partei *Partido Antireeleccionista* (Anti-Wiederwahlpartei) und forderte seine Landsleute auf, am 20. November desselben Jahres einen nationalen Aufstand gegen das Porfiriat zu beginnen und wird somit zum Auslöser der ersten Phase der mexikanischen Revolution.¹⁰² Ebenfalls im Jahre 1910 veröffentlichte er den *Plan de San Luis Potosí*, worin er die Wiederwahl von Porfirio Díaz für ungültig erklärte und die Übernahme einer provisorischen Präsidentschaft bis zur Abhaltung freier Wahlen ankündigt. Er verfolgte das Ziel, das Land zu demokratisieren und die Kontrolle durch das Ausland über die mexikanische Wirtschaft einzuschränken. Soziale Reformen schloss das Programm des *maderismo* nicht ein, da

¹⁰⁰ Vgl. Tobler 1984: 112f.

¹⁰¹ Vgl. Ebenda: 137.

¹⁰² Vgl. Berg 1995: 145 und Ruhl 2000: 169.

Madero annahm, dass sich gesellschaftliche Probleme mit Einführung der Demokratie automatisch klären würden. Dies war durchaus im Sinne seiner Anhängerschaft, der oberen Mittelschicht und Oberschicht, nicht aber im Sinne der Bauern und Industriearbeiter.

Unter Pascual Orozco und Francisco „Pancho“ Villa begann der Aufstand im Norden von Chihuahua und breitete sich nach Sonora, Sinaloa und Coahuila aus. Im Frühjahr 1911 weiteten sich die Rebellionen bis nach Baja California und Morelos aus, wo Emiliano Zapata die südliche Aufstandsbewegung leitete. Hier ging es um die Fortsetzung des Kampfes der indigenen Bevölkerung gegen die Enteignung ihrer Ländereien, der bereits in der Kolonialzeit begonnen hatte, und um einen Kampf für die Bewahrung ihrer schon lange bestehenden Lebens- und Arbeitsgewohnheiten.¹⁰³ Damit unterschied sich diese überwiegend kleinbäuerliche Agrarbewegung sowohl in ihrer sozialen Zusammensetzung als auch in ihren Organisationsformen und Zielsetzungen von den übrigen Bewegungen der mexikanischen Revolution. Von zentraler Bedeutung für die Organisation der zapatistischen Bewegung war das sogenannte *pueblo libre*, die Dorfgemeinschaft, wo ein Freiraum für selbständige, auch politische, Tätigkeiten bewahrt wurde. Aufstandsbewegungen konnten also besser organisiert werden, da die Bevölkerung hier gleichsam kollektiv handeln konnte. Im Gegensatz dazu stand die Haciendabevölkerung, die stark abhängig von den Gutsbesitzern war und somit keine spontanen Aufstände organisieren konnte.¹⁰⁴

Als im Mai 1911 Zapata die Städte Cuautla und Cuernavaca und Orozco und Villa die Grenzstadt Ciudad Juárez einnahm, musste Díaz erkennen, dass er nicht in der Lage war, die Aufstände niederzuschlagen und es kam zur Unterzeichnung des Vertrages von Ciudad Juárez, der die Ablösung des Präsidenten Díaz und Neuwahlen festhielt. Im November des Jahres wurde Madero zum Präsidenten gewählt, doch schon bald kam in allen gesellschaftlichen Gruppen Unmut über sein Zögern bezüglich sozialen und wirtschaftlichen Reformen auf. Die Bauern wollten eine schnellere Lösung ihrer Probleme¹⁰⁵, die Agrarfrage wurde unter Madero, ebenso wie in der porfiristischen Regierung, als Problem verstanden und die Agrarstruktur blieb weiterhin unverändert.¹⁰⁶ Den Hacendados waren die geplanten Reformen zu radikal und das Militär befürchtete Einbußen ihrer Privilegien. Die *zapatistas* reagierten als erstes und versuchten die Ländereien und Haciendas in ihren Besitz zu nehmen, woraufhin Madero den Widerstand auf brutale Art und Weise verhindern wollte, was ihm

¹⁰³ Vgl. Ruhl 2000: 169.

¹⁰⁴ Vgl. Tobler 1984: 185f.

¹⁰⁵ Vgl. Ruhl 2000: 170.

¹⁰⁶ Vgl. Tobler 1984: 181f.

allerdings nicht nachhaltig gelang. Auch Orozco begann mit Hilfe von Teilen der Mittelschicht gegen Madero zu rebellieren, was allerdings wieder niedergeschlagen werden konnte. Erfolgreicher war die Konterrevolution von Armeegeneralen, die im Februar 1913 in Mexiko-Stadt einen Militärputsch begannen und den General Huerta niederschlagen sollten. Nach einem zehn Tage langen Kampf kam es zur Absetzung von Madero und Huerta übernahm die Präsidentschaft.¹⁰⁷

Der neue Präsident Victoriano Huerta wurde in seinem Handeln von den alten konservativen Eliten in Armee, Verwaltung und Wirtschaft unterstützt. Als sich Widerstand gegen ihn regte, versuchte er dem Land Ordnung und Ruhe zu bringen, indem er die Armee personell aufstockte und den Kongress mit Abgeordnetenhaus und Senat auflöste, was ihn schließlich das Land wie ein Diktator regieren ließ. Er schaffte es aber nicht, die Rebellionen in Morelos und den nördlichen Bundesstaaten zu unterbinden und die Revolution wurde immer gewalttätiger, viele unbeteiligte Zivilisten fanden den Tod.¹⁰⁸

Es kann zwischen der Revolution im Norden, hauptsächlich in Sonora und Chihuahua, wo Pancho Villa diese leitete, und der im Süden, die von den *zapatistas* geprägt ist, unterschieden werden. Der *villismo* divergiert in einigen Punkten deutlich von dem *zapatismo* aufgrund der andersartigen Entwicklung des Nordens Mexikos. Hier gab es nur wenige indigene Gruppen, die Anspruch auf kultivierbaren Boden erhoben, wodurch sich der Kapitalismus schneller entwickeln konnte. Wie bereits erwähnt trugen hier alle sozialen Gruppen Nachteile des Porfiriat davon; diese soziale Heterogenität war der Grund dafür, dass im *villismo* kein einheitliches Aktionsprogramm entwickelt wurde, wie dies im *zapatismo* der Fall war. An einem Programm fehlte es, doch gab es eine schlagkräftige Armee, die Nordarmee (*Ejército del Norte*), die hauptsächlich aus den unteren Schichten bestand und sich die Ressourcen der besetzten Haciendas nahm.¹⁰⁹

Anders war die Situation in Sonora, wo der *maderismo* auf breite Zustimmung stieß und es eine intakte Staatsregierung gab. Die politische und militärische Führung der Nordwestarmee (*Ejército del Noroeste*) kam aus der Mittelschicht.

¹⁰⁷ Vgl. Ruhl 2000: 170f.

¹⁰⁸ Vgl. Ebenda: 172.

¹⁰⁹ Vgl. Ebenda: 172f.

Der Kampf gegen Huerta hatte nicht unbedingt zum Ziel, revolutionäre Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft zu erlangen, sondern Madero zu rächen und seine Politik wesentlich durchzuführen.¹¹⁰

Als Venustiano Carranza im März 1913 zur nationalen Erhebung gegen Huerta aufrief und die Wiedereinführung der Verfassung von 1857 forderte, wurde er als politischer Führer von den *villisten* und Sonorensen anerkannt. Seine Truppen wurden von Pablo González (*Ejército del Noreste*), Pancho Villa (*Ejército del Norte*) und Alvaro Obregón (*Ejército del Noroeste*) angeführt. Nachdem das Huerta-Regime im Juli 1914 sein Ende fand, übernahm Carranza die Präsidentschaft.

Die Revolutionsführer konnten sich auf keine gemeinsame Politik einigen und so geriet Carranza zuerst mit Villa, der die einst angeeigneten Ländereien nicht zurückgeben wollte, und schließlich mit Zapata aneinander, von dem er wollte, dass er die Aufteilung der Ländereien aus Haziendabesitz an Dörfer und Kleinbauern beendete. Somit kam es im Oktober 1914 zu einem Bündnis zwischen Villa und Zapata, die sich Konventionalisten nannten, und Carranza, dessen Anhänger sich Konstitutionalisten nannten, war gezwungen, mit seiner Regierung nach Veracruz auszuweichen. Doch 1915 kam es zur Niederlage der Konventionalisten, den *villistas* und *zapatistas*.

Carranza rief im Dezember 1916 einen Kongress ein, der eine neue Verfassung ausarbeiten soll. Nach seinen Vorstellungen sollten nur einige politische Reformen, nicht aber soziale und wirtschaftliche festgeschrieben werden. Allerdings setzten sich die Anhänger Obregóns durch, die auch „Jakobiner“ genannt wurden und für weitreichendere Reformen waren. Die neue Verfassung, bei der es sich im Grunde um eine Kopie der Verfassung von 1857 handelte, hatte ihre wichtigsten Neuerungen in den Bereichen Religion, Arbeitsrecht und Besitzverhältnisse. Der Kirche wurde jeglicher Besitz untersagt und es durfte von ihrer Seite keine Kritik an der Regierung geäußert werden. Die neuen Arbeitsrechtsbestimmungen in Mexiko waren die fortschrittlichsten zu dieser Zeit: Unter anderem war es den Arbeiterinnen und Arbeitern erlaubt, sich zu organisieren und zu streiken, den Frauen wurde der gleiche Lohn wie Männern bei gleicher Arbeitsleistung bezahlt und der Acht-Stunden-Tag wurde eingeführt.

Obwohl die Verfassung vorgab, Reformen durchzuführen, hielt Carranza an seinem restaurativen Kurs fest, was durchaus zu einem wirtschaftlichen Erfolg führte. Aufgrund

¹¹⁰ Vgl. Ebenda: 173.

seiner Politik und der gesteigerten Nachfrage der kriegsführenden Staaten im Ersten Weltkrieg kam es zu Produktionssteigerungen.

Doch die Auswirkungen der Revolution im sozialen Bereich waren beträchtlich. Während der Kämpfe kamen insgesamt zwischen ein und zwei Millionen Menschen ums Leben. Das Land und die Bevölkerung wurden von Gewalt beherrscht.

Politisch gesehen bewirkte die Revolution einen Austausch der Machteliten und eine Neuformierung der Bundesarmee. Es entstand eine aus dem Mittelstand aufgestiegene Machtelite, die aus den Revolutionsführern und den Armeekommandeuren bestand. Die neue Bundesarmee setzte sich aus Truppenteilen der konstitutionellen Armeen zusammen. Die Armee spielte eine immer größere Rolle im innenpolitischen Machtgefüge, da sich einzelne Armeekommandeure in der Provinz Machtbereiche schufen, von denen aus sie die nationalen Geschehnisse beeinflussen konnten.

Als die Sonorensen unter der Leitung von Obregón im April 1920 die Entmachtung Carranzas forderten und sie auch von der Bundesarmee unterstützt wurden, musste Carranza fliehen und wurde wenig später ermordet.¹¹¹

3.5.4. Die mexikanische Revolution: 2. Phase 1920-1940

Mit Alvaro Obregón als Präsident begann 1920 die Herrschaft der Sonorensen, die bis 1935 andauerte.¹¹² Unter ihm blieb die innenpolitische Stabilisierung und die außenpolitische Absicherung des neuen Regimes das Hauptziel der Regierung, was ihm bis zum Ausbruch der innenpolitischen Krise von 1923/24 auch gelang.¹¹³ Außerdem leitete er gesellschaftliche Reformen ein, die Carranza bewusst ausgeklammert hatte, dafür bemühte er sich um breite Unterstützung, die er im Gewerkschaftsverband CROM, in der Bauernorganisation *Confederación Nacional Agraria* (CNA) und bei den *zapatistas* und *villistas*, die er in sein Kabinett aufnahm, fand.

Obregón unterstützte die Arbeitsgesetzgebung und ermutigte die Bildung von Gewerkschaften, wobei er die CROM favorisierte.¹¹⁴ Unter ihm wurde die „offizielle“ Arbeiterbewegung zu einer wichtigen politischen Stütze des Regimes. Die Bildung von regierungsloyalen Gewerkschaften und Bauernorganisationen sollte grundlegend für das neue, spätrevolutionäre politisch-gesellschaftliche System Mexikos sein.

¹¹¹ Vgl. Ebenda: 174-179.

¹¹² Vgl. Ebenda: 179.

¹¹³ Vgl. Tobler 1984: 382f.

¹¹⁴ Vgl. Ruhl 2000: 179f.

Die gesellschaftlichen Reformen betrafen vor allem das Erziehungswesen, wobei Obregón durch das neu geschaffene Erziehungsministerium, unter der Leitung von José Vasconcelos, unterstützt wurde. Mit einem weit höheren Budget als in den vorherigen Regierungen konnte sich das Ministerium vermehrt um eine Förderung des ländlichen Elementarunterrichts der indigenen Bevölkerung kümmern, auch in den sehr abgelegenen Gebieten, wo bisher keine schulische Bildung stattfand. Vasconcelos gelang es, Freiwillige zu organisieren, die an den abgelegensten Orten unterrichteten. Gelehrt wurden nicht nur abstrakte Lehrinhalte, sondern auch vor allem praktisch-manuelle Fertigkeiten. Während der ländliche und städtische Elementarunterricht und die Erwachsenenalphabetisierung ausgebaut wurden, wurden auch die Künste, besonders die Werke der „Muralisten“, also Wandmaler, bedeutend gefördert.

Weiters setzte unter Obregón erstmals eine eigentliche Landreformpolitik ein, allerdings blieb der Umfang der Landverteilung beschränkt und auf gewisse politisch sensible Regionen ausgerichtet. So konnte er durch die Landverteilung bei den zentralmexikanischen Staaten des ehemaligen zapatistischen Bauernaufstandes friedvolle Stimmung erreichen, während es in Regionen des Landes, wo der Druck von unten nach einer Landverteilung nicht so groß war, kaum Reformen gab. Die erstmals auf breiter Basis eingeleitete Landreform reichte aus, um keine Bauernaufstände entstehen zu lassen und sogar Regimeloyalität der begünstigten Bauern zu erwirken.¹¹⁵

Aufgrund unterschiedlicher Ursachen, vor allem aber finanzieller Einschränkungen konnte Obregón nicht alle geplanten Reformen umsetzen.

Nachdem der Aufstand des Finanzministers Adolfo de la Huerta, der das Präsidentenamt forderte, niedergeschlagen werden konnte, wurde wie geplant im Jahre 1924 Plutarco Elías Calles der Nachfolger des Präsidenten. Da er sich gerne selbst *jefe máximo* nannte, wurde die Zeit von 1924-1934 als *maximato* bezeichnet. Obregón wurde kurz vor der nächsten Präsidentschaftswahl, zu der er sich ein weiteres Mal stellte, von einem fanatischen Katholiken ermordet.¹¹⁶

Calles setzte viele Reformen um und legte mehr Wert auf soziale und strukturelle Modernisierung als seine Vorgänger. Folgende Projekte setzte er in die Tat um: Er begann eine öffentliche Gesundheitskampagne gegen ansteckende Krankheiten, riesige Bewässerungs- und Straßenbauprojekte, baute das Erziehungswesen weiter aus, gründete

¹¹⁵ Vgl. Tobler 1984: 383f.

¹¹⁶ Vgl. Ruhl 2000: 182, 184.

Landwirtschaftsschulen und verteilte mehr als das Dreifache des Landes, das Obregón geschafft hatte zu verteilen.

Doch Calles konnte auch brutal sein, besonders im Streit mit der Kirche. Nachdem die Kirche stark unzufrieden mit der Verfassung von 1917 war und sich die Angriffe gegen sie verschärften, erließ die Regierung antikirchliche Verordnungen, die zu Schließungen von Klöstern und Konventen und zur Ausweisung von ausländischen Priestern und Nonnen führten. Als die Kirche daraufhin die Verteilung der Sakramente untersagte, verschärfte Calles den Konflikt weiter und nahm alle kirchlichen Gebäude in Staatsbesitz, in denen später viele Schulen, Büchereien und Krankenhäuser eingerichtet wurden. Dieser Streit führte zu einem bewaffneten Aufstand der katholisch-bäuerlichen Bevölkerung, *cristero*-Rebellion genannt, die vor allem in den nördlichen und westlichen Bundesstaaten stattfand. Diese Bewegung ging äußerst radikal vor. Die Armee versuchte den Aufstand niederzuschlagen, was allerdings erst durch Geheimgespräche zwischen Calles und Kirchenvertretern gelang. Bis die Rebellion abgestorben und die Kirchen wieder geöffnet wurden, forderten die äußerst brutalen Kämpfe über 50 000 Menschenleben. Es folgte die totale Trennung zwischen Kirche und Staat.

Um die Führungsgruppen, die aus der Revolution hervorgegangen waren, besser kontrollieren zu können, gründete Calles 1929 die offizielle Revolutionspartei *Partido Nacional Revolucionario* (PNR), die später zwar zwei Namensänderungen zu *Partido de la Revolución Mexicana* (PRM) im Jahre 1939 und 1946 zu *Partido Revolucionario Institucional* (PRI) durchmachen musste, aber seither Staatspartei blieb.

Zwischen 1929 und 1934 zeigten sich in Mexiko die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise unterschiedlich. Einerseits fiel der Außenhandel und die Arbeitslosigkeit im industriellen Sektor stieg, andererseits war mehr als die Hälfte der mexikanischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und produzierte für den Eigenbedarf. Die kommunistische Partei *Partido Comunista Mexicano* (PCM) forderte eine Änderung der Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur, die Staatspartei legte allerdings einen Sechs-Jahres-Plan vor, in dem ein Wirtschaftssystem unter Staatskontrolle vorgeschlagen wurde. Um dies umzusetzen, wurde der General Lázaro Cárdenas unterstützt, der schließlich 1934 die Präsidentschaft übernahm.¹¹⁷

Das Ziel des neuen Präsidenten Cárdenas war der korporative Staat, in dem ein sehr mächtiger Präsident in Zusammenarbeit mit den in Korporativen zusammengefassten gesellschaftlichen

¹¹⁷ Vgl. Ebenda: 182-185.

Gruppen einen Ausgleich aller Interessen anstrebt. So sollten die Ursachen für soziale Spannungen abgebaut werden oder gar nicht erst entstehen. Es sollte weder eine kommunistische Diktatur sein, noch ein demokratisches Gemeinwesen, sondern eine Lösung, die für inneren Frieden in Mexiko sorgen sollte. Ein Zur-Ruhe-Kommen der Revolutionen und Bürgerkriege wurde angestrebt, um endlich den Grundstein für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt zu legen.

Zuerst besetzte Cárdenas alle wichtigen Machtpositionen in Verwaltung, Armee und den Arbeiter- und Bauernorganisationen mit seinen Vertrauensleuten. Dann kam es zum Zusammenschluss von Arbeitern und Bauern in mächtigen Gewerkschaftsverbänden, für die Arbeiter in der *Confederación de Trabajadores de México* (CTM), für die Bauern in der *Confederación Nacional Campesina* (CNC). Danach folgte die Zwangsvereinigung der Unternehmer in die *Confederación de Cámaras Industriales* (CONCAMIN) und der Händler in die *Confederación de Cámaras Nacionales de Comercio* (CONCANACO), die zu sogenannten „Organen der Zusammenarbeit mit dem Staat“ wurden.

Mit Hilfe der Arbeiterbewegung leitete Cárdenas die Verstaatlichung der Eisenbahngesellschaften, die schon größtenteils in mexikanischem Besitz waren, und der Erdölindustrie, die vor allem amerikanischen und englischen Gesellschaften gehörte, ein.

Die Bauernorganisation unterstützte ihn in der Agrarfrage. Auf Kosten der Haciendas gingen über 20 Millionen Hektar Land an landlose Bauern und vor allem an Kommunen und Produktionsgemeinschaften über, die auf kommerzielle Nutzung der Ländereien angelegt waren.¹¹⁸

Für die indigene Bevölkerung bewirkte der Präsident 1936 die Etablierung einer relativ unabhängigen Institution, das Büro für Angelegenheiten der Indígenas, *Departamento Autónomo de Asuntos Indígenas* (DAAI). Es kam erstmals die Idee der Alphabetisierung in der jeweiligen indigenen Muttersprache auf.¹¹⁹

Außenpolitisch ging Cárdenas den antifaschistischen Weg, im spanischen Bürgerkrieg unterstützte er die Republikaner und als Franco an die Macht kam, versagte er ihm die diplomatische Anerkennung und sprach sich gegen das Franco-Regime und für weitreichende Sanktionen aus. Außerdem bekamen viele republikanische Flüchtlinge Asyl in Mexiko.

Es stellten sich hauptsächlich drei Gruppierungen gegen den korporativen Staat und Cárdenas' Reformen und antifaschistische Außenpolitik, nämlich die konservativen Revolutionsführer, die faschistische und rechtsradikale Partei *Unión Nacional Sinarquista*

¹¹⁸ Vgl. Ebenda: 185f.

¹¹⁹ Vgl. Zimmermann: 1996: 315.

(UNS), die 1937 gegründet wurde und der vor allem Kaufleute und Unternehmer angehörten, und die katholisch-konservative Partei *Partido Acción Nacional* (PAN), die 1939 von Unternehmern, Mitgliedern aus der Mittelschicht und katholischen Gelehrten gegründet wurde. Beide Parteien waren antikommunistisch und wurden von der Kirche unterstützt. Die UNS vertrat rassistische Ansichten und nahm die geflüchteten Nationalsozialisten nach dem Zweiten Weltkrieg auf. Sie sah den Kolonialismus als Höhepunkt der mexikanischen Geschichte und bewunderte Adolf Hitler, Francisco Franco und Benito Mussolini. Der PAN setzte sich unter anderem für mehr Freiheit in der Erziehung, eine Begrenzung des Staatseinflusses auf die Wirtschaft und eine Zusicherung des Privatbesitzes ein.

Da diese Oppositionsgruppen den Präsidenten als Kommunisten bezeichneten, wurde der moderate Verteidigungsminister Manuel Ávila Camacho als sein Nachfolger gewählt, um das bereits Erreichte zu sichern und die Gegner zu beruhigen.

Damit geht 1940 die stürmische Revolution mit vielen militärischen Auseinandersetzungen und Gewalt zu Ende und es folgt die sogenannte „institutionalisierende Revolution“, eine in weitaus ruhigeren Bahnen verlaufende Entwicklung.¹²⁰

3.5.5. „Institutionalisierte Revolution“ und milagro mexicano 1940-1970

In der postrevolutionären Phase veränderten sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Mexikos rasant, doch aufgrund der unangefochtenen Herrschaft der PRI und des Systems der „institutionalisierten Revolution“ war das politische System von Kontinuität und nicht von Wandel geprägt.

Der von Cárdenas eingeschlagene sozialkonservative Kurs wurde von seinem Nachfolger Manuel Ávila Camacho fortgeführt. Er war darauf bedacht, die sozialen und wirtschaftlichen Reformen in einem gemäßigten Kurs durchzusetzen und bemühte sich um einen Ausgleich der Gegensätze zwischen der Linken und dem konservativen Lager.

Während des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer verstärkten militärischen und wirtschaftlichen Kooperation zwischen Mexiko und den USA. Militärisch gesehen halfen sie durch Kredite die mexikanischen Streitkräfte zu modernisieren und im Gegenzug sollte den USA der Zugriff auf strategisch wichtige Lebensmittel und mexikanische Arbeitskräfte gesichert werden. 1942 kam es zum Abschluss eines Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten, in dem dies festgehalten wurde, und mexikanische Infrastruktur- und

¹²⁰ Vgl. Ruhl 2000: 186ff.

Industrieprojekte wurden mit amerikanischen Krediten gefördert. Nachdem die europäischen Handelspartner kriegsbedingt wegfielen, lag der Handelsverkehr mit den USA in dieser Zeit bei 90%.¹²¹

Die Regierung Camachos verstärkte die Kontrolle über die Bauerngewerkschaft CNC, er setzte anstelle eines radikalen Arbeiterführers einen moderaten Leiter ein.¹²²

Das neue entspannte Verhältnis zu den USA und die innenpolitischen Rückwirkungen des Zweiten Weltkriegs waren gute Voraussetzungen für ein konservativeres Klima. So verbesserte sich die Beziehung zwischen Kirche und Staat und der Einfluss der radikalen Cardenisten wurde neutralisiert.

Mit der Wahl von Miguel Alemán ins Präsidentenamt kam zum ersten Mal ein jüngerer Zivilist und kein Revolutionsveteran in diese Position. Das wichtigste politische Ergebnis seiner Amtszeit war die Isolierung und Entmachtung der Linken und die endgültige Unterwerfung der PRI-Gewerkschaften unter den Willen des Staates.¹²³

Unter Alemán wurden der Ausbau der Infrastruktur mit Straßen, Brücken, Eisenbahnlinien und Flughäfen, sowie der Wasser- und Energieversorgung durch den Bau von Staudämmen staatlich finanziert. Durch die günstigen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen kamen viele ausländische Arbeitskräfte ins Land und förderten die einheimischen Investitionstätigkeiten, sodass Mexiko einen wirtschaftlichen Aufschwung mit jährlichen Steigerungsraten von über 6% erlebte. Man spricht in der Zeit zwischen 1940 und 1970 von einem mexikanischen Wirtschaftswunder, dem *milagro (económico) mexicano*. Der Aufschwung erfolgte hauptsächlich in den Bereichen Industrie, Landwirtschaft und Tourismus.

Die Wachstumsraten in der Landwirtschaft waren eindeutig in den exportorientierten Großbetrieben höher als im Bereich der Kleinbauern, die durch die Agrarpolitik sehr benachteiligt waren. Aufgrund größerer Effektivität in der Produktion und den idealeren Standorten konnten die Großbetriebe eher mit staatlicher Hilfe rechnen als die kleineren. Neben dieser Benachteiligung war es die enorme Bevölkerungsentwicklung, die zu einer erneuten Polarisierung auf dem Land führte. Dies führte zu einer Unterbeschäftigung in der ländlichen Bevölkerung und somit zu einer Landflucht von Süden nach Norden in die Großstädte und weiter in die Vereinigten Staaten.

¹²¹ Vgl. Bernecker 2007: 301, 304f.

¹²² Vgl. Ruhl 2000: 188f.

¹²³ Vgl. Bernecker 2007: 306ff.

Infolge des rapiden Wirtschaftswachstums kam es zu sozialen Ungleichheiten, gegen die immer weiter auseinandergehende Einkommens- und Vermögensverteilung wurde seitens der Regierung nichts unternommen.

Die große Stabilität des politischen Systems in Mexiko beruht auf den „drei Säulen“ des sogenannten *presidencialismo*: dem Präsidenten, der Staatspartei PRI und dem Korporativismus. Dieses System hielt weiterhin bis zum Jahre 1968 durch.

In diesem Jahr kam es zu Studentenunruhen, auf die die Regierung auf eine Weise reagierte, die viele Intellektuelle sich davon abwenden ließ. Mexikanische Studenten forderten die Abkehr vom Kapitalismus und waren für die ursprünglichen Ziele der Revolution, die Mexiko während des „Wirtschaftswunders“ außer Acht gelassen hat. Bei Demonstrationen eskalierten die Auseinandersetzungen mit Ordnungskräften, es wurden Hunderte Studenten verhaftet und die Universidad Nacional Autónoma de México von der Armee besetzt. Im Oktober 1968 wurde auf Befehl der Regierung auf viele Menschen geschossen, woraufhin es in den Folgejahren zur Bildung von Stadtguerillas mit militanten Studenten als Kern kam, die mit einem bewaffneten Kampf gegen die Staatsmacht vorgingen.¹²⁴

3.5.6. Die lange Krise im postrevolutionären Mexiko 1970-2000

Der neue Präsident Luis Echeverría Alvarez trat 1970 sein Amt an und förderte staatliche Unterstützungsprogramme für jene Gesellschaftsgruppen, die während des *milagro económico* besonders benachteiligt waren, verstaatlichte viele privatwirtschaftliche Unternehmen und betrieb eine linksorientierte Außenpolitik, die die angespannte Situation beruhigen sollte. Viele gaben den Kampf auf und einige wenige Anhänger der „Nationalen Befreiungsarmee“, der *Fuerza de Liberación Nacional* (FLN) gingen nach Chiapas, wo 1994 unter der Leitung der zapatistischen Bewegung ein Aufstand wegen der schlechten Verhältnisse der indigenen Bevölkerung stattfand.

Die hohen Ausgaben für die Unterstützungsprogramme verursachte große Staatsschulden, die auch das neu entdeckte riesige Ölvorkommen im Golf von Mexiko und das daraus folgende Wirtschaftswachstum nicht ausglich. Als 1981 die Ölpreise weltweit stiegen, fielen Mexiko und ganz Lateinamerika in eine schwere Wirtschaftskrise.¹²⁵

¹²⁴ Vgl. Ruhl 2000: 189-196.

¹²⁵ Vgl. Ebenda: 196f.

Der 1976 an die Macht gekommene Präsident José López Portillo reagierte auf die Krise, indem er Privatbanken, die seiner Meinung nach Schuld an dem Desaster hatten, verstaatlichte. Erst unter dessen Nachfolger Miguel de la Madrid Hurtado, der 1982 das Amt antrat, verabschiedete man sich von dem postrevolutionären Wirtschaftsmodell und seiner staatlich kontrollierten Wirtschaftsentwicklung. Huartados strenge liberale Wirtschaftspolitik, implizierte eine Öffnung nach außen, den Abbau der Rechte des Staates und die Privatisierung der Unternehmen und Banken. Dies trug dazu bei, dass die Reallöhne fielen, die Arbeitslosigkeit und Inflation (159%) stark stiegen und es somit zu einer Verschärfung der sozialen Verhältnisse kam.¹²⁶

Ab 1988 führte der nächste Präsident Carlos Salinas de Gortari den liberalen Kurs weiter und es zeigten sich erste Erfolge, als bis 1989 die Inflationsrate auf 20% zurückging und das Wirtschaftswachstum bei 3% lag. Am 1. Jänner 1994 wurde das Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada, der *Tratado de Libre Comercio* (TLC), abgeschlossen.¹²⁷ Am selben Tag kam es zu dem bereits erwähnten bewaffneten Aufstand der zapatistischen Bewegung in Chiapas, bei dem die Situation der wirtschaftlich und sozial über Jahrzehnte vernachlässigten ländlich-kleinbäuerlichen Gesellschaft durch die ethnische Diskriminierung der indigenen Bevölkerung und die politische Misswirtschaft der lokalen Oligarchie verschärft wurde. Die Forderung der Zapatisten nach sozialer Gerechtigkeit und wirklicher Demokratie beeinflusste das politische Klima im Jahr 1994 und die Präsidentschaftswahlen, aus denen Ernesto Zedillo Ponce de León als Sieger hervorging.¹²⁸

Eine erneute Finanz- und Wirtschaftskrise Ende 1994 schmälerte das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung und die PRI verlor viele Wähler an die Oppositionsparteien. Die konservative Partei PAN konnte die Gunst der Wähler aus dem Mittelstand gewinnen, die am meisten unter der Krise litten. Bis zum Jahr 2000 befürworteten fast alle nördlichen Bundesstaaten die PAN und das Bündnis linker Parteien *Partido de la Revolución Democrática* (PRD) konnte im Süden mehr punkten.¹²⁹

Die Wahl von Vicente Fox zum neuen Präsidenten läutete im Jahr 2000 das Ende des postrevolutionären Systems ein: Zum ersten Mal ging das höchste Staatsamt an einen

¹²⁶ Vgl. Ebenda: 197.

¹²⁷ Vgl. Ebenda: 198.

¹²⁸ Vgl. Bernecker 2007: 356f.

¹²⁹ Vgl. Ruhl 2000: 198.

unabhängigen, nicht in die Tradition der Revolution eingebundenen Politiker und ein liberal-pluralistisches System löste die alte autoritär-korporative Ordnung ab.¹³⁰

3.5.7. Mexiko ab der Jahrtausendwende

Mit dem Ausgang der Wahlen im Jahre 2000 kam es zu einem Ende des traditionellen PRI-Systems, das sich in den revolutionären und postrevolutionären Jahren etabliert hatte. Der neue Präsident Vicente Fox konnte auch zahlreiche Stimmen von Oppositionswählern für sich gewinnen, da eigentlich nur ihm der Sieg über den PRI-Kandidaten zugetraut wurde. Allerdings verfügte er nicht über eine eigenständige parlamentarische Mehrheit, sondern musste auch Bündnisse mit anderen Parteien eingehen, was auf eine mehrheitliche Zusammenarbeit mit der PRI hinauslief.

Fox hatte Probleme, parlamentarische Mehrheiten zu schaffen und politische Prozesse in Gang zu bringen, so konnte er große Reformvorhaben, wie beispielsweise eine überfällige Steuerreform oder die Teilprivatisierung der Erdölindustrie, nicht gänzlich umsetzen.¹³¹

Bei der Präsidentschaftswahl 2006 standen sich der Anführer der PRD, Andrés Manuel López Obrador, und der Kandidat aus der PAN, Felipe Calderón, als Hauptkandidaten gegenüber. Die Wahl war heftig umkämpft und schließlich ging Calderón mit einem sehr geringen Vorsprung als Sieger hervor, was allerdings von der PRD nicht akzeptiert wurde. Deshalb folgten monatelange Protestaktionen der Linken gegen den Wahlausgang und Tumulte im Parlament bis zur Amtseinsetzung des neuen Präsidenten im Dezember.

Während der Protestaktionen, kam es auch im südlichen Bundesstaat Oaxaca zu einem heftigen politischen und sozialen Konflikt, der durch gewerkschaftliche Forderungen von unzufriedenen Lehrern ausgelöst wurde. Der Konflikt entwickelte sich zu einer Volksbewegung gegen das Regime des lokalen PRI-Gouverneurs Ulises Ruiz, die nach monatelangen gewaltsamen Auseinandersetzungen erst im Dezember 2006 niedergeschlagen werden konnte.¹³²

Mit der Jahrtausendwende kam auch in Mexiko der Demokratisierungsprozess in Gang, der in anderen lateinamerikanischen Ländern bereits in den 80er Jahren eingesetzt hatte. Dort

¹³⁰ Vgl. Bernecker 2007: 361f.

¹³¹ Vgl. Ebenda: 362f.

¹³² Vgl. Ebenda: 363f.

mussten dafür häufig Militärregime überwunden werden, die mit systematischer Repression zusammenhingen.

Der Übergang zu einem Mehrparteiensystem hieß aber keineswegs, dass nun eine umfassende und belastbare Demokratie vorhanden war, sondern es gab durchaus noch schwerwiegende Defizite, wie etwa im Rechtsstaat. Es herrscht nach wie vor Verletzung von Menschenrechten, verbreitete Korruption und zunehmende Alltagskriminalität. Weiters weist Mexiko zahlreiche Grundprobleme auf, wie die sehr ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung.

Aus Perspektive des beginnenden 21. Jahrhunderts sind die Revolution und die postrevolutionäre Phase zwar wichtige historische Phänomene, die einige besondere mexikanische Entwicklungen erklären, doch die für den übrigen lateinamerikanischen Subkontinent charakteristischen Trends konnten sie nicht durchbrechen. Deshalb steht auch Mexiko immer noch vor ähnlichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen wie das übrige Lateinamerika.¹³³

3.5.8. Sprachpolitik und Castellanisierung nach der Revolution

Mit dem Ende der Revolution startete die Staatspartei PRI eine offizielle, sich ständig ausweitende Sprachpolitik unterschiedlicher Ausprägungen. Als wichtigster Bereich dieser Sprachpolitik ist die Castellanisierung zu sehen, die mehrere Erziehungsziele beinhaltet: die Vermittlung der spanischen Sprache an die indigene Bevölkerung und die Alphabetisierung dieser. Anfangs fand diese Alphabetisierung auf Spanisch statt, was als die „direkte Methode“ bezeichnet wurde, später gab es die Entwicklung, dass die Alphabetisierung zuerst in der jeweiligen indigenen Sprache stattfand und danach in Spanisch unterrichtet wurde, die sogenannte „indirekte Methode“.¹³⁴

1940 wurde beim ersten Interamerikanischen Indigenistischen Kongress im mexikanischen Patzcuaro vereinbart, dass in jedem Teilnehmerland ein Indigenistisches Institut vorhanden sein sollte. Daher wurde in Mexiko im Jahre 1946 das *Instituto Nacional Indigenista* (INI) als eine vom Erziehungsministerium (SEP) unabhängige Institution gegründet. In mehreren regionalen Filialen arbeitete es an dem Konzept der zweisprachigen Schulerziehung und an

¹³³ Vgl. Ebenda: 364f.

¹³⁴ Vgl. Zimmermann 1996: 315.

der Ausbildung von indigenen Kulturbeauftragten, die in ihren Ethnien und Dörfern den kulturellen Wandel und somit die Castellanisierung in Gang setzen sollten.¹³⁵

Im Jahr 1963 wurde eine Zusammenführung der bisherigen INI-Schulen für Indígenas mit den anderen der SEP unterstellten Schulen beschlossen. Allerdings kam es nicht zu der Übernahme der INI-Konzeption der Zweisprachigkeit.

Unter dem Präsidenten Luis Echeverría wurde eine eigene Abteilung für die indigene Bevölkerung innerhalb der SEP gegründet, die DGEEMI, die verantwortlich für die ehemaligen INI-Schulen wurden.

Unter dem nächsten Präsidenten José López Portillo wurde die Indígenas-Abteilung in DGEI umbenannt und das Schulangebot durch das Programm *Educación para todos* quantitativ ausgeweitet.

Unter Miguel de la Madrid wurden vermehrt Sekundarstufenschulen in den Regionen mit hauptsächlich indigener Bevölkerung eingerichtet.

In Mexiko ist zwar bereits ein Bewusstsein für den Identitätsverlust entstanden, doch die Sprachenpolitik hielt in den letzten Jahrzehnten nichtsdestotrotz an der Castellanisierung fest. Diverse Vereinigungen versuchten immer mehr den Gebrauch der indigenen Sprachen voranzutreiben und sie als Unterrichts- und Schriftsprache in den Indianergebieten zu fördern. So kam es 1992 zu Verfassungsreformen, die bewirkten, dass „die indigene Bevölkerung erstmals einen verfassungsrechtlichen Rang als distinktive Gruppe bekamen und die indianischen Sprachen, Kulturen, Sitten und Organisationsformen unter Schutz des Staats gestellt wurden.“ (Zimmermann 2004: 430)

1994 gab es einen Aufstand der Indígenas in Chiapas, genauer des *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*, der bewirkte, dass 2001 unter Präsident Fox ein Gesetz für die indigene Bevölkerung, das *Ley Indígena*, eingeführt wurde, das bezüglich der Sprache und der Schule weitere Zugeständnisse an die kulturelle Autonomie versprach.

Das im März 2003 verabschiedete „Gesetz der sprachlichen Rechte“, das *Ley General de derechos lingüísticos*, sah die Gründung des *Instituto Nacional de Lenguas Indígenas* vor.

Das große Problem der bilingualen interkulturellen Erziehung ist, dass ein ethnospezifisches linguistisches, historisches, religiöses, usw. Wissen in jeder einzelnen Ethnie in Mexiko vorhanden sein müsste, damit es für die didaktischen Mitteln, also für den Unterricht, verfügbar ist. Die Erforschung dieses Wissens und die pädagogische Umsetzung erfordert

¹³⁵ Vgl. Ebenda: 316.

einen großen Apparat an Sachmitteln und ausgebildeten Fachleuten, was ohne beträchtliche finanzielle Mittel nicht möglich ist.¹³⁶

4. Sprachenpolitik in Guatemala und Mexiko im Vergleich

Nach Jahrhunderten, in denen die ethnischen Unterschiede und die Rechte der Indigenen nicht anerkannt und respektiert wurden, setzte in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse und eine Würdigung der indigenen Sprachen in Guatemala ein.

In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich allmählich eine pluralistische Haltung, deren Ziel die Erhaltung und Förderung des Sprachenreichtums des Landes ist. Es wurde eine Vielzahl an offiziellen Institutionen eingeführt, die gemeinsam mit Universitäten und internationalen Organisationen eine Sprachenpolitik entwickelten, um die Mayasprachen zu verteidigen und zu fördern. So wurden die Sprachen genormt und standardisiert, didaktisches Material wurde entwickelt und bilinguale Lehrer ausgebildet. Die Universitäten boten Studien der indigenen Sprachen an und bildeten neue Linguisten aus. Immer mehr Maya-Institutionen konnten mit moralischer und finanzieller Unterstützung von internationalen Organisationen rechnen.¹³⁷

Die indigenen Sprachen werden in Guatemala als kulturelles Gut angesehen und somit gefördert und geschätzt. Die Sprachenpolitik dient dazu, die Bedürfnisse einer jeden Ethnie zu berücksichtigen und ihre Sprachen und Kulturen leben zu lassen.

Die Hauptorganisationen und -institutionen in Guatemala, die sich vor allem der Bildung, dem Studium der Mehrsprachigkeit und der Erhaltung der indigenen Sprachen widmen, sind unter anderem:

- Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala (ALMG)
- Universidad Mariano Gálvez (UMG)
- Universidad Rafael Landívar (URL)
- Oxlajuuk Keej Maya' Ajtz'iib' (OKMA)
- Centro de Estudios de la Cultura Maya (CECMA)

¹³⁶ Vgl. Zimmermann 2004: 429ff.

¹³⁷ Vgl. Damjanova 2001: 72.

- Programa Nacional de Educación Bilingüe (PRONEBI)
- Centro Educativo y Cultura Maya (CHOLSAMAJ) u.a.¹³⁸

Auch in Mexiko gab es verschiedene sprachenbezogene Haltungen und politische Vorgänge in den vergangenen Jahrhunderten. Dies ging von dem totalen Verbot der Benützung der indigenen Sprachen in der Schule – auch während der Pausen – bis zur Förderung dieser durch bilingualen Unterricht. Allerdings stehen diesen Bemühungen, ebenfalls wie in Guatemala, diverse Probleme im Weg, wie der Mangel an bilinguaem Lehrpersonal und didaktischem Material. Manche sehen diese Probleme hier als Folgen von ideologischen Haltungen, die bewirken wollen, dass die indigene Bevölkerung eine untergeordnete Rolle in der Gesellschaft beibehält und somit keine höhere Ausbildung, sondern nur Grundwissen in einigen Bereichen benötigt, und wenn sie wie andere Mexikaner ausgebildet werden wollen, dann auch auf dieselbe Weise, nämlich in spanischer Sprache. Außerdem kann man eine weitere Problematik in der Sprachenpolitik Mexikos sehen, wenn man die tägliche Kommunikation zwischen den Sprecherinnen und Sprechern betrachtet. Die Politik beeinflusst alle Bereiche des täglichen Lebens, in denen man der spanischen Sprache mächtig sein muss, um nicht zur Außenseiterin oder zum Außenseiter in der Gesellschaft zu werden, sei es in der Schulbildung, im Amt, bei Arztbesuchen, in Radio- und Fernsehprogrammen, etc.

Dennoch wird auch in Mexiko das Recht der indigenen Bevölkerung anerkannt, ihre Sprachen und Kulturen zu erhalten und es wurden mehrere Organisationen und Vereinigungen gegründet, die die indígenas unterstützen sollten, wie beispielsweise die *Dirección General de Educación Indígena de la Secretaría de Educación Pública*.¹³⁹

Trotz vieler positiver Aspekte der aktuellen Sprachenpolitik betrachten viele Linguisten die Ziele und Methoden dieser noch immer kritisch. So bemerken Cruz und Rodríguez folgendes:

„Actualmente, en nuestro país, la política del lenguaje ha sido y sigue siendo fundamental para la acción hegemónica del Estado y va dirigida a establecer y mantener el dominio sobre los indígenas. La política del lenguaje implementada mediante las instituciones va dirigida a moldear el comportamiento social de los individuos según la clase a que

¹³⁸ Vgl. Ebenda: 72.

¹³⁹ Vgl. Ebenda: 73.

pertenezcan, sobre la base de la ideología del grupo hegemónico, que es la dominante.”
(Cruz/Rodríguez 1989: 32)

Sie betonen, dass in Mexiko die Sprachenpolitik dazu diene und nach wie vor dazu diene, die indigene Bevölkerung zu beherrschen. Sie wird dazu verwendet, das soziale Verhalten der Individuen an der dominierenden hegemonialen Gruppe orientiert zu formen.¹⁴⁰

5. Gesellschaftliche Wahrnehmung der indigenen Sprachen

Nachdem die allgemeinen Daten und die Situation der Sprachen sowie die Geschichte ab der Conquista der lateinamerikanischen Länder Guatemala und Mexiko näher beleuchtet wurden, wird es im folgenden Teil darum gehen, wie die indigenen Sprachen in der Bevölkerung heutzutage wahrgenommen werden, ob sie für die Menschen einen wichtigen Stellenwert in ihrem Leben haben und ob die Einwohner dieser Länder unterschiedliche Auffassungen darüber haben, wie wichtig diese Sprachen für ihre Kultur und das tägliche Leben sind.

Es soll am Beispiel des Internets herausgefunden werden, welche Präsenz die indigenen Sprachen in den Medien haben und dafür sollen öffentliche Foren untersucht werden, in denen die Menschen miteinander über den Stellenwert der Sprachen und allgemein über die Sprachensituation in Guatemala und Mexiko diskutieren und ihre Sichtweisen aufzeigen.

Außerdem werden Zeitungsartikel und Internetseiten, in denen es um dieses Thema geht, analysiert, um dadurch einen kleinen Eindruck darüber zu bekommen, wie die Wahrnehmung der indigenen Sprachen in der Gesellschaft und den Medien ist. Es wird auch versucht herauszufinden, ob es zwischen Guatemala und Mexiko Unterschiede in der Auffassung dieses Themas gibt, ob die Problematik aufgrund ihrer Geschichte und der Sprachenpolitik, die weiter oben auch bereits erläutert wurde, verschieden wahrgenommen wird.

¹⁴⁰ Vgl. Ebenda: 73f.

5.1. Meinungen in Foren im Internet zum Thema „Indigene Sprachen“

Im Folgenden soll anhand von Beispielen aus öffentlichen Foren im Internet herausgearbeitet werden, wie die Einwohnerinnen und Einwohner Guatemalas und Mexikos die Wichtigkeit der indigenen Sprachen in der Gesellschaft bewerten.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass es nicht um meine persönliche Meinung zum Thema geht, sondern dass hierbei eine Hypothese über die Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner der behandelten Länder aufgestellt werden soll. Auf die Beschreibung der Inhalte der Diskussionen und die anschließende Zusammenfassung einzelner Kommentare folgt ein interpretierendes Fazit.

Die Diskussionen werden von unterschiedlichen Aussagen und Texten ausgehen, deren Richtigkeit allerdings meist nicht durch eine Angabe von Quellen belegt wird. Deshalb kann keine Garantie dafür abgegeben werden, inwieweit die Aussagen, also hauptsächlich die Ausgangstexte von Diskussionen, der Wahrheit entsprechen. Es geht in erster Linie darum, eine Bestandsaufnahme der gesellschaftlichen Sichtweise zur aktuellen Sprachensituation zu erstellen.

5.1.1. Analyse von Foreneinträgen: Guatemala

1. Diskussion: Entnommen aus: <http://www.deguate.com/foros/messages/59/641.html?1155478722> [Zugriff: 6.7.2015].

“La población Maya en Guatemala”¹⁴¹

Ein Autor namens *tzunun* beginnt den Foreneintrag mit allgemeinen Informationen über die Maya in Guatemala. Er gibt an, dass die indigene Bevölkerung in Guatemala bei 60% liegt und eine politische und wirtschaftliche Marginalisierung ertragen muss. Es gibt 21 Maya-Gruppen, zu denen er Beispiele nennt und beschreibt, wo diese hauptsächlich angesiedelt sind. Die indigene Bevölkerung hat es geschafft, einen großen Teil der indigenen Kultur zu bewahren, wie die Sprache, Kunst, Kleidung und soziale Organisation. Die Indígenas leiden unter Diskriminierung, wobei die Frauen am stärksten betroffen sind.

¹⁴¹ “Die Maya-Bevölkerung in Guatemala”; vgl. Deguate.com 2002-2006.

Weiters gibt er an, dass in sechs Departements Guatemalas 80% bis 95% der Bevölkerung nur Maya spricht, also monolingual ist. Wie in anderen Dörfern mit einem Hauptanteil von Maya-Quiché charakterisieren sich diese Bezirke durch schlechte sozioökonomische Infrastrukturen und minimale Sozialleistungen seitens des Staates.

Menschen, die sich mit der Maya-Kultur identifizieren, sind nicht nur in sehr geringer Zahl in öffentlichen Ämtern vertreten, sondern werden auch von machtvollen und prestigeträchtigen Positionen ausgeschlossen und sogar zum Teil von Politikern verachtet. Laut *tzunun* gibt es eine Studie (die er allerdings nicht anführt), die besagt, dass der Staat die „rückschrittlichen“ Traditionen der Indígenas ignoriert und versucht, die „Zivilisierteren“ zu Ladinos zu machen, und sogar diejenigen, die sich gegen die Beherrschung durch die Ladinos wehren, brutal niederschlagen lässt. Die Maya trotzten dem Staat nur selten, aber sie grenzten sich davon durch eine wirtschaftliche und kulturelle Diversifizierung ab. Seit der konstitutionellen Regierung nutzten die Maya ihr Recht auf die Gründung von Verbänden und auf freie Meinungsäußerung und gründeten Organisationen, die zum Ziel hatten, die internen Strukturen, Traditionen und generellen Rechte zu verstärken.

In einer weiteren Nachricht möchte der Autor klar machen, dass es in Guatemala nicht nur die Maya gibt, sondern auch weitere indigene Völker, in deren Gebieten es auch beeindruckende Kulturen aus dem Guatemala der Zeit vor der Eroberung gibt. So gibt es auch wichtige Städte der Gruppen Kiche oder Mam und anderer Nicht-Maya-Gruppen.

In einem weiteren Eintrag fordert derselbe Autor auf, ein Schreiben zu verbreiten, das die Gefahr von Waldrodungen und Errichtungen von Wasserkraftwerken für die Umwelt aufzeigt. Darauf soll allerdings nicht näher eingegangen werden, weil es für das Thema der vorliegenden Arbeit nicht relevant ist.

Auf diese lange Einführung, die aus insgesamt vier Einträgen von *tzunun* besteht, folgen zwei längere Beiträge eines sogenannten *EL METICHE*. Im ersten erwähnt er, dass er sich freut, wieder ein Forum mit *tzunun* gefunden zu haben, da dieser bereits aus anderen gelöscht wurde. Er meint, auch wenn er sicher nicht immer der gleichen Meinung ist, können gerade so gute Diskussionen entstehen und erklärt, dass er nach wie vor in einer aggressiven Weise kommentieren werde, da dies wichtig sei, um sich zu verteidigen, allerdings wird er keinen vulgären Wortschatz mehr dafür verwenden, da er möchte, dass man möglichst viele Foreneinträge lesen könne und bei unangebrachten Äußerungen die Gefahr besteht, dass diese gelöscht werden. (Hier dürfte es eine Vorgeschichte zwischen den beiden Autoren geben, deren genaue Nachverfolgung hier allerdings nicht weiter relevant erscheint.)

Im zweiten Kommentar hinterlässt er eine Geschichte, geschrieben aus der Sicht eines Mestizen, der seine Erfahrungen mit Diskriminierung schildert. Er erzählt zwei Vorkommnisse, in denen er, einmal in Kuba und einmal in Madrid, als „Anderer“ angesehen wurde und ihm bewusst wurde, dass Rassismus nichts anderes ist, als die Angst vor der Verschiedenheit, vor dem Anderen; auch er selbst wurde von Menschen als „anders“ angesehen. Weiters schildert er eine Situation, in der er als Junge in der Schule einen „Indio“ traf. Er erzählt, dass viele indigene Kinder aus den Dörfern geholt wurden, um ihnen die Kultur und Religion der Konquistadoren einzuflößen. Die Andersartigkeit dieses indigenen Jungen wurde dabei immer sehr betont.

Weiters spricht er von Alfredo Tay Coyoy, der anfangs die Ideologie der rassistischen Kultur der Ladinos verfolgte und sich schließlich später auf die Seite der Indígenas schlug.

Als der Mestize in den Achtzigerjahren ins Exil kam, erfuhr er von einem Indio, dass die indigene Bevölkerung heimlich Organisationen gründete, die vorhatten, gegen die Ladinos zu kämpfen, der Rassismus führte also zu großer Gewalt.

Am Schluss der Erzählung schildert der Mestize, dass seine Mutter immer geleugnet hatte, dass er ein Indio sei, betont aber, dass ihre Kultur mestizisch ist und diese mit keiner anderen verfeindet ist.

Im nächsten Beitrag fragt jemand, ob *tzunun* eine Musikgruppe kenne, welche aus der guatemaltekischen Stadt Huehuetenango stammt.

Danach fragt eine andere oder ein anderer, welche Bezeichnung der indigenen Bevölkerung als am verletzendsten gilt: „Indio“, „Natural“ oder „Maya“.

Als nächstes bezieht sich *tzunun* auf die vorherigen Beiträge, indem er erstens seine Meinung zu der Musikgruppe abgibt, zweitens *EL METICHE* fragt, warum er glaubt, dass die Mestizen am meisten diskriminiert werden und die indianische Abstammung geleugnet wird, und drittens kurz sagt, dass seiner Meinung nach „Indio“ die negativste Bezeichnung ist.

Danach gibt er eine ausführliche Erklärung dazu ab, welcher Begriff am wenigsten kränken würde.

Um die Problematik ein bisschen klarer zu machen, nennt er zuerst ein Beispiel, nämlich die Koreaner, die nach Guatemala eingewandert sind und hier allgemein, wie alle anderen aus China oder Japan, die ähnliche Gesichtszüge haben, als „chinos“, also als Chinesen, bezeichnet werden. Das stört sie natürlich, da dies nicht ihre wahre Identität ist.

So ähnlich ist es auch bei der indigenen Bevölkerung Guatemalas, so sollte man eine Person, die K'iche spricht und sich dieser Gruppe angehörig fühlt, als Quiche bezeichnen. Er meint, dass man die Einwohner des Landes, die gewisse gemeinsame kulturelle, phänotypische und gleich abstammende linguistische Charakteristika haben, als Maya bezeichnen kann.

Wenn man einen Sammelbegriff für alle Völker, die schon vor der Conquista existierten, die gemeinsame phänotypische, aber keine gemeinsamen kulturellen und historischen Charakteristika haben, finden soll, nimmt man den Begriff „pueblos indígenas“, also indigene Völker. Dies ist ein sehr allgemeiner Begriff, der nicht nur in Bezug auf Guatemala verwendet wird, sondern für alle Völker der Welt, die an einem Ort verwurzelt und noch nicht „verwestlicht“ sind.

Bezüglich des Begriffs „Natural“ erklärt er, dass er sich daraus erklären lässt, dass in Maya-Sprachen „verdadero“ (der Wahre) als Begriff für Zugehörige ihrer Gruppe steht und ins Spanische als „Natural“ übersetzt wird. Ein Ladino wird als „extranjero“ (der Fremde) bezeichnet.

Daraufhin argumentiert *EL METICHE* gegen die Aussage von *tzunun*, dass „Indio“ eher beleidigend bzw. rassistisch ist. Er meint, dass dieser Begriff nicht immer automatisch nur negativ zu deuten ist, wenn man diesen verwendet, sondern dass es auch immer auf den Tonfall ankommt. So verwenden beispielsweise berühmte Dichter die Wörter „natural“, „indígena“ und „indio“ in ihren Werken mit gleichwertiger Bedeutung ohne dabei jemanden diskriminieren zu wollen. „Indio“ ist einfach nur ein Wort, nur die Art und Weise, wie der Begriff benützt wird, gibt Auskunft über eine rassistische Absicht. Er führt an, dass sich beispielsweise die indigenen Menschen, die in den USA leben, selber als „indios americanos“ bezeichnen und darauf stolz sind. Er gibt an, dass die Indios Americanos in den USA in „Reservaciones Indios“ leben müssen, wo sie keine Freiheiten haben und sich in einer prekären Lage befinden. In Guatemala hingegen leben die Indígenas ein freies uneingeschränktes Leben, auch wenn sie das meist selber nicht so empfinden.

Er ist der Meinung, dass man „Indio“ nicht verwenden sollte, wenn man sich direkt an eine indigene Person wendet, zumal diese ja meist einen Namen hat, auch wenn man sich pauschal an diese Gruppe wendet, verwendet man besser die Begriffe „Indígenas“ oder „Naturales“, da „Indio“ schon von diesem negativen Gebrauch gekennzeichnet ist.

Danach gibt es wiederum einen Eintrag über die guatemaltekische Musikgruppe, die neben Lieder in Spanisch auch welche in Mam und Quiché herausbrachte. Außerdem wird von einer weiteren Band berichtet, die ausschließlich Lieder in Quiché spielen möchte.

Im nächsten Beitrag schreibt *Mr.METICHE* (wobei es aufgrund der Ähnlichkeit der Namen nicht klar ist, ob es sich bei diesem Autor um denselben wie bei EL METICHE handelt) über eine Legende, an die die Bewohner der Dörfer Xojolá, Nahualá und Sololá glauben. Diese erklärt, warum der Tiger von Xojolá, eine präkolumbianische Figur aus Stein, der aus den Bergen herabgebracht wurde, in einem Park aufgestellt wurde und bei dem die Dorfbewohner Zeremonien feiern, weil sie denken, dass er ihnen Gesundheit, Schutz, Frieden und Wohlbefinden beschert.

Daraufhin meldet sich *Jaguar* erstmals zu Wort und weist im ersten Kommentar darauf hin, dass es ein Zeichen von Diskriminierung ist, wenn man die Identität eines Volkes nicht anerkennt, in diesem Fall, wenn man nicht akzeptiert, dass einige der indigenen Völker, die in Guatemala leben, Nachfahren der alten Kultur, bekannt als Maya, sind. Außerdem ist die Verwendung des Begriffes „Indio“ für das Identifizieren von Maya-Völkern ein Zeichen von Rassismus seitens einiger Ladinos.

Weiter erklärt er, bezogen auf die Geschichte von *Mr.METICHE*, die Bedeutung von Hügeln in der Religion der Maya und sagt, dass die religiösen Auffassungen und ihr Wissen über heilige Orte und Objekte von überlieferten Legenden herführen.

Er bemüht sich des Weiteren, die allgemeine Meinung, dass die Mayas von einem starken sogenannten Machismo geprägt sind, zu widerlegen und nennt dafür folgendes Beispiel: Es ist typisch, dass immer der Mann der Frau und den Kindern vorangeht, was auf eine Sage zurückzuführen ist, in der die Sonne (steht für den Mann) vor dem Mond (steht für die Frau) aufgeht, um sicherzugehen, dass der Weg für den Mond frei und sicher ist. So geht bei den indigenen Völkern oft der Mann voraus, um sich davon zu überzeugen, dass auf dem Weg keine Gefahr droht, die er im Falle abwehren würde. Ist eine Strecke bereits bekannt, kann durchaus auch die Frau voran gehen.

Bei diesem Machismo handelt es sich also um Vorurteile seitens der Ladinos, welche aus Unwissenheit über die örtlichen Traditionen entstehen.

Am Ende dieses Forums hinterlässt *Jaguar* noch einen Artikel, in dem es darum geht, dass ein Gesetz gegen die Diskriminierung der Indígenas berücksichtigt werden soll. Woher er diesen Artikel bezieht, hat er allerdings nicht angegeben.

Die stark negativ geprägte Meinung des ersten Autors, *tzunun*, über die Situation der indigenen Bevölkerung lässt auch auf eine negative Haltung gegenüber der guatemaltekischen Regierung schließen. Er macht darauf aufmerksam, dass die Indígenas gegenüber den Ladinos stark benachteiligt werden und auch viel ärmer sind, beispielsweise in Bezug auf die Infrastrukturen oder der Möglichkeiten der Indigenen höhere Posten zu erhalten. Er betont die Abgrenzung dieses Teils der Bevölkerung vom Staat und es ist deutlich erkennbar, dass es ihm wichtig ist, dass die Mayas und auch anderen indigenen Völker für ihre Kulturen und Traditionen kämpfen und sich nicht von der Politik der Ladinos unterdrücken und verwestlichen lassen.

Diese so negative Haltung gegenüber dem Staat kann darauf zurückgeführt werden, dass es sich hierbei um einen schon älteren Beitrag, nämlich aus 2002, handelt. In diesem Jahr war die Politik der Indígenas noch nicht so weit fortschrittlich. So kam es beispielsweise, wie bereits weiter oben erwähnt, erst ein Jahr später zu dem Beschluss, dass eine öffentliche Kommunikation in den indigenen Sprachen möglich sein muss. Auch die Organisationen, die für die Rechte der indigenen Bevölkerung in Guatemala kämpfen, erzielen fortlaufend Erfolge, so wird den Kulturen und der Sprachenvielfalt des Landes schon viel mehr Bedeutung geschenkt.

Der nächste Autor, *EL METICHE*, will mit seiner Geschichte aus der Sicht des Mestizen wahrscheinlich darauf hinweisen, dass nicht nur „Indios“ diskriminiert werden, sondern genauso Mestizen, die ebenfalls ihre indigene Abstammung leugnen, um einen besseren Stand in der Gesellschaft zu erzielen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass es ihm darum geht, zu zeigen, dass, egal ob Indígena oder Mestize, jeder, der kein Ladino ist, in Guatemala einer Art von Diskriminierung und Rassismus ausgesetzt ist.

Mit dem Teil über die Gründung von indigenen Organisationen, die gegen die Ladinos kämpfen, bezieht er sich wahrscheinlich auf die Geschichte des Landes, als sich Ende der Siebziger- und Anfang der Achtzigerjahre zahlreiche Indigene zusammenschlossen und

heimlich einen Guerillaaufstand planen, der zu einem sehr gewalttätigen Bürgerkrieg führte, bei dem hunderttausende Menschen starben. Die Aussage „El racismo en este país está llegando al punto de la violencia.“ (Deguate.com 2002-2006) bezieht sich auf genau diese Grausamkeit, mit der der Krieg geführt wurde.

Die Beiträge über die guatemalteckischen Musikgruppen, die auch Stücke in indigener Sprache verfassten, zeigen, dass einige Menschen sehr viel Wert auf ihre Traditionen und Sprachen legen. Der Verfasser dieser zwei Kommentare nennt sich *paisano*, was darauf hindeutet, dass es sich bei ihm um einen Angehörigen der indigenen Bevölkerung handelt. Dass er in dieses Forum schreibt um die Bands bekannt zu machen, könnte bedeuten, dass er in Form von Musik auf seine Herkunft und Sprache aufmerksam machen will.

Um eine Antwort auf die Frage, welche die am wenigsten abwertende Bezeichnung von indigenen Menschen ist, zu geben, melden sich wieder *tzunun* und *EL METICHE* zu Wort, wobei Ersterer kurz und bündig angibt, dass der Begriff „Indio“ der ist, der mit seiner gänzlich negativen Konnotation am meisten kränkt. Auch die anderen, die sich diesbezüglich äußerten, gaben dies an, doch diese klare kurze Aussage kann so interpretiert werden, dass er (wahrscheinlich als Indígena) bereits Erfahrungen mit Diskriminierung in Verbindung mit diesem Begriff gemacht hat, da er nicht versucht diese Aussage zu begründen und es meiner Meinung nach als selbstverständlich sieht. Der spätere Kommentar von *Jaguar* könnte ebenfalls auf eine solche Erfahrung seinerseits hindeuten. Daher kann der Beitrag von *EL METICHE* zu diesem Thema so gedeutet werden, dass er noch keine persönlichen Erfahrungen in diese Richtung, betreffend dem Begriff „Indio“, hat, denn er versucht diesen eher sachlich zu definieren, als ein Wort wie die anderen auch. Er „verteidigt“ diesen sogar, indem er Menschen, die eine viel schlechtere Lebenssituation ertragen müssen, sich selber mit der Bezeichnung identifizieren, wobei andere, denen es laut ihm besser geht, diese als rassistisch empfinden.

Doch am Schluss meint auch er, dass man eine Person indigener Abstammung nicht direkt als „Indio“ bezeichnen sollte, da diese negative und abwertende Auffassung in der Gesellschaft bekannt ist und somit natürlich diskriminierend aufgenommen werden würde.

Auch das Erzählen der Legende eines indigenen Volkes und der damit zusammenhängenden Tradition und die nachstehende Erklärung einiger spirituellen Details zeigt, dass für die Indígenas ihre Kultur und Bräuche sehr wichtig sind.

Jaguar versucht außerdem ein Vorurteil der Ladinos aus der Welt zu schaffen, indem er den „Machismo“ ebenfalls mit einer Geschichte aus der indigenen Tradition erklärt.

Der abschließende Artikel zu dem Gesetz gegen die Diskriminierung der Indígenas wurde zwar von *Jaguar* nicht kommentiert, dennoch kann es so verstanden werden, dass er es für wichtig hält, dass das Projekt, das im Zusammenhang mit diesem Gesetz steht, von der Regierung berücksichtigt wird.

Allgemein können die Beiträge in diesem Forum so gedeutet werden, dass die Autoren meist die Meinung haben, dass die Situation in Guatemala keine gute für die Kulturen, Lebensweisen und Sprachen ist. Dies bezieht sich natürlich auf die Zeit des Verfassens der Beiträge. Wie die Meinungen der Verfasserinnen und Verfasser dazu heute sind, ist leider nicht nachvollziehbar. Aus diesen Konversationen zeigt sich, dass von den Forum-Usern die Diskriminierung der Völker als das Hauptproblem angesehen wird, nicht nur, wenn es um persönliche Erfahrungen mit der (Ladino-) Gesellschaft geht, sondern auch um die immer noch vorhandene Benachteiligung seitens der Regierung, sei es durch schlechte Infrastrukturen oder fehlende Kommunikationsmöglichkeiten in den indigenen Sprachen, wie beispielsweise in öffentlichen Ämtern etc.

2. Diskussion: Entnommen aus: <http://foro.univision.com/t5/Guatemala/Lenguas-indigenas-de-Guatemala-se-encuentran-en/td-p/319479191> [Zugriff: 7.7.2015].

„Lenguas indígenas de Guatemala se encuentran en estado de vulnerabilidad“¹⁴²

Dieses Forum ist ein sehr allgemeines, es kann hier also über Themen unterschiedlichster Kategorien gesprochen werden. In der Kategorie „Amigos por Lugares“ schreibt eine *violetas* über die Situation der indigenen Sprachen in Guatemala.

Sie beginnt mit der Aussage, dass es schwer sei, eine Person zu finden, die jünger als 60 Jahre ist und Xinka oder Itza‘ spricht. Das Fehlen von politischen Strategien, die diese Sprachen unterstützen, und die jahrelange Ausgrenzung der indigenen Völker haben bewirkt, dass deren Sprachen immer mehr verloren gehen, bis hin zum totalen Verlust.

¹⁴² „Die indigenen Sprachen Guatemalas befinden sich in einem Zustand der Verwundbarkeit“; vgl. Univision Communications 2009.

Laut der „Weltkarte der bedrohten Sprachen“ der Unesco für das Jahr 2009 sind die 23 Sprachen Guatemalas (21 Mayasprachen, Xinca und Garífuna) gefährdet, sich irgendwann aufzulösen.

Das Xinca, das in Guazacapán, Santa Rosa, Taxisco und Chiquimulilla gesprochen wird, und das Itza', vorhanden in San José Petén und Petén, stehen kurz vor dem Aussterben.

Die Unesco soll angeben, dass diese Sprachen nur noch von der älteren Generation gesprochen werden, und dass auch sie nur noch Teile dieser kennen, da sie diese in täglichen Gesprächen wenig verwenden können, weil sie beinahe niemand mehr versteht. Wenn überhaupt, dann unterhalten sich die älteren Leute untereinander in dieser Sprache, die jüngeren verstehen sie zum Teil noch, jedoch sprechen sie sie nicht und geben sie somit auch nicht weiter.

Andere indigene Sprachen sind zwar ebenfalls im Rückgang, doch sind sie aktuell noch nicht vom Aussterben bedroht, wie ch'orti', poqomam, sakapulteko, tz'utujil, sipikapense u.a. Hier gibt es, neben der älteren Generation, auch Sprecher in der mittleren, die Kinder erlernen sie allerdings nicht mehr als ihre Muttersprache. Laut der Leiterin der Sprachplanung der *Academia de las Lenguas Mayas* María Magdalena Pérez werden sie in manchen Regionen permanent aktiv gesprochen, während sich in anderen schon ein Rückgang feststellen lässt. Sie nennt als Beispiel das Poqomam, das in der guatemaltekischen Stadt Mixco nur noch von sieben älteren Personen gesprochen wird, in anderen Gegenden allerdings noch sehr lebendig ist.

Andere Sprachen wie Garífuna, K'iche', Ixil, Mam etc. sind zwar auch etwas im Rückgang, werden aber noch in gewissen Gegenden von der jungen Generation als Muttersprache, wenn auch oft nur im Bereich des eigenen Haushalts, gesprochen.

Mit einem Schlusssatz im ersten Beitrag „Es una lástima que se estén perdiendo“ (Univision Communication 2009) macht *violetas* ihre Einstellung zu diesem Thema nochmal deutlich, nämlich dass sie es sehr schade findet, dass sich die indigenen Sprachen immer mehr verlieren.

Sie führt ihren Text fort, indem sie über die fehlende Politik bezüglich der indigenen Sprachen schreibt. Dafür zitiert sie erneut Pérez, die erklärt, dass es für den Erhalt einer Sprache essenziell ist, ihren Wert in der Gesellschaft anzuerkennen. Wenn eine Sprache ausstirbt, sterben mit ihr auch eine Kultur, ihre Werte, ihre Traditionen und ihre Spiritualität.

Das Problem ist, dass es in Guatemala keine aktuellen Zählungen gibt, wie viele Menschen welche Sprache sprechen und schreiben.

Damit eine Sprache eine Wertschätzung findet, müsste es eine Politik geben, die eine Sensibilisierung für die Sprachen, Schulunterricht und Zugang zum Gesundheitswesen und öffentlichen Einrichtungen in den indigenen Sprachen schaffen würde, gibt Pérez an. Seit 2003 gibt es das *Ley de Idiomas Nacionales* (Gesetz für die nationalen Sprachen), das sagt, dass in Orten, wo die Mehrzahl der Bevölkerung eine andere Sprache als Spanisch spricht, die Funktionäre von Institutionen diese kennen müssen, was laut Pérez allerdings nicht immer der Fall ist.

Auf diese langen und informationsreichen Kommentare von *violetas* folgt eine Antwort von *vijeroxxi*, der das Thema interessant findet, aber sich nicht wundert, dass die Situation in Guatemala so aussieht. Laut ihm ist es ein paradoxes Land, wo man Millionen von Quetzales in das Militär investiert und gleichzeitig aber das Budget des Bildungsministeriums herabsetzt.

Ein abschließender ironischer Satz bezieht sich auf die Demokratie, die seiner Meinung nach allerdings in diesem Land nicht vorhanden ist.

Diesem Kommentar folgt ein Zeichen der Zustimmung von *violetas*, aber keine weitere Erklärung.

Aus diesem Beitrag kann geschlossen werden, dass dessen Verfasser eine sehr negative Einstellung, nicht nur zu der Sprachpolitik, sondern generell zu der Politik des Landes hat und, dass auch er es gut finden würde, wenn die indigenen Sprachen in Guatemala erhalten werden würden, er sich diesbezüglich aber von der Regierung nichts erwartet, da er schon bei anderen Themen die Handlungen dieser nicht nachvollziehen konnte.

In einem anderen Kommentar stimmt jemand *violetas* zu, dass es schade wäre, wenn die indigenen Sprachen verloren gingen, und erzählt, dass ein Großteil seiner/ ihrer Verwandten Mam spricht und als Lehrer in die Dörfer geschickt wird, um dort die Bevölkerung zu alphabetisieren. Eines Tages kamen Personen in die Schule um eine Volkszählung durchzuführen und fragten, ob denn hier alle Kinder Indígenas seien. Der Lehrer bejahte dies und fügte hinzu, dass dies auch für ihn gilt. Es macht ihn stolz, die Sprache zu sprechen und gibt diese auch an seine Enkelkinder weiter.

Violetas wiederholt noch einmal ihr Bedauern bezüglich des Zurückgehens der indigenen Sprachen, aber zeigt sich erfreut darüber, dass an manchen Orten die Sprachen wirklich weiterhin gesprochen werden.

Mit ihrem langen und informativen Text zeigt *violetas* großes Interesse an der Verbesserung der Sprachensituation in Guatemala. Ich denke, sie möchte damit den Menschen bewusst machen, wie wichtig die Sprachen für das Land und ihre Bevölkerung sind, da mit dem Aussterben dieser auch die Kulturen und Traditionen, die Guatemala stark geprägt haben, wegfallen würden.

Leider melden sich in diesem Forum zu dem Thema nicht viele Personen zu Wort, doch lassen die vorhandenen Kommentaren erkennen, dass es der Bevölkerung meist wichtig ist, dass die indigenen Sprachen erhalten bleiben, da es das ist, was das Land ausmacht und die Nachkommen der Indígenas stolz sein lässt.

In diesem so breitgefächerten Diskussionsforum, in dem es um Themen wie Nachrichten, Sport, Unterhaltung (Fernsehen und Radio, Kino usw.) bis hin zu „Liebe und Freunde“ uvm. geht, kann es wahrscheinlich leicht passieren, dass nicht allzu viele Leute auf den Foreneintrag von *violetas* stoßen. In einem anderen Forum, in dem es generell um Länder und deren Sprachen oder Kulturen geht, oder das eine gewisse Zielgruppe anspricht, wäre dieser inhaltsreiche Beitrag vielleicht mehr kommentiert bzw. diskutiert worden.

3. Diskussion: Entnommen aus: <http://www.ungidos.com/foros/index.php/topic,10498.0.html> [Zugriff: 7.7.2015].

„Idiomas de Guatemala“¹⁴³

Der Diskussionsverlauf dieser Unterhaltung geht von 2006 bis 2008 und wird damit begonnen, dass eine gewisse *Lycaste* die 22 Sprachen, die neben dem Spanischen in Guatemala gesprochen werden, und die Gegenden, in denen sie vorkommen, aufzählt. Dies zeigt ihr deutliches Interesse an den Sprachen. Auch, als sie gefragt wird, wie viele davon sie sprechen würde, antwortet sie, dass sie leider nur Spanisch spricht. Mit diesem „leider“ wird nochmal deutlich, dass sie die indigenen Sprachen schätzt und selber gerne welche sprechen würde.

¹⁴³ „Sprachen Guatemalas“; vgl. Foro Cristiano Ungidos 2006-2008.

Auch andere Leute, die sich im Anschluss zu Wort melden, zeigen Interesse für das Thema. So meint einer, er wird versuchen herauszufinden, welche indigene Sprache in seiner Gegend vorkommt, und eine andere möchte wissen, woher die Sprachen denn abstammen.

Nachdem diese Frage von *Lycaste* beantwortet wird, zeigt sich jemand sichtlich erfreut über die Information und gibt an, welche Sprache man in seiner Umgebung spricht, und dass er aber lange Zeit geglaubt hat, dass man bei ihm nur Spanisch sprechen würde.

Dieser Kommentar kann so interpretiert werden, dass diese Person sich generell nicht näher mit den Sprachen und der Kultur des Landes beschäftigt, aber das Thema dennoch interessant findet und sich nicht negativ darüber äußert, dass die indigenen Sprachen weiterhin gesprochen werden.

Wahrscheinlich gibt es in Guatemala mehrere Menschen, denen das Bewusstsein für die Geschichte und die alten Kulturen und Traditionen des Landes fehlt, und sich aber eigentlich auch dafür begeistern bzw. interessieren würden, wenn sie damit mehr in direkten Kontakt kämen. Wenn man persönlich keine Leute kennt, die nach diesen Traditionen leben, und mit der Kultur im Alltag nichts zu tun haben, ist es wahrscheinlich schwieriger, das Interesse dafür zu entwickeln, oder sich sogar dafür einzusetzen, die Sprachen zu erhalten und zu fördern.

Auch eine *amiga mexicana* lobt die Information, die in diesem Forum gegeben wurde, und merkt an, dass es sich bei den verschiedenen Maya-Sprachen aber nicht um „idiomas“, sondern um „lenguas“ oder „dialectos“ handelt.

Im Spanischen gibt es für das deutsche Wort „Sprache“ zwei Begriffe, nämlich „idioma“ und „lengua“, wobei ersteres die anerkannte Sprache eines Volkes oder einer Nation und letzteres mehr ein Begriff für ein Kommunikationssystem einer bestimmten Gruppe ist, also keinen offiziellen Charakter hat.

Diese Aussage wird von *Lycaste* aber dementiert, sie meint, dass diese Sprachen, die sie angeführt hat, als „idiomas“ anerkannt sind, wobei es davon auch wieder verschiedene Dialekte gibt.

Danach steht ein Kommentar, der vermuten lässt, dass es sich bei der Verfasserin um eine Indígena handeln muss. Sie sagt, dass ihre Kultur eine sehr schöne sei und dass die „Sprache der Liebe“ mehr verbreitet werden sollte.

Obwohl es sich um nur einen kurzen Satz zum Thema handelt, kann eine starke persönliche Begeisterung dieser Person für die indigenen Sprachen und die Kultur vermutet werden. Es scheint ihr wichtig, dass es diese gibt und auch weiterhin erhalten bleibt.

Auch später gibt sie nochmal zu erkennen, dass sie sich für das Thema sehr interessiert.

Es folgen im Anschluss Beiträge, in denen Liedtexte in Maya-Sprache und ihre Übersetzungen dazu präsentiert werden. Die erste Verfasserin fügt hinzu, dass sie das Lied und weitere Wörter in der Sprache von einer Maya-Quiche gelernt hat.

Lycaste zeigt sich über den Beitrag sehr begeistert und trägt auch indigene Ausdrücke dazu bei.

Nachdem jemand um eine Übersetzung eines Liedes bittet (dessen Text er dann aber nie anfügt), steht ein Ausdruck in indigener Sprache, der am Schluss der Diskussion übersetzt wird. Außerdem folgen der Übersetzung des Ausdrucks „Maltiosh nana“, was laut *Stephany* „Danke, Mama“ bedeutet, noch weitere Wörter mit ihren Bedeutungen.

Obwohl in dieser Unterhaltung nicht viele eindeutige Kommentare und Erläuterungen dazu stehen, wie die Beteiligten persönlich die indigenen Sprachen finden, kann man sich trotzdem ein gutes Bild davon machen. Die Begeisterung ist in den Beiträgen stark herauszuhören, vor allem als die Textbeispiele in Maya-Sprache gebracht werden. Auch der inhaltliche Input der Initiatorin der Diskussion macht das Interesse für die Sprachen und somit für die Kulturen Guatemalas deutlich, und das, obwohl sie selber keine davon spricht.

5.1.2. Analyse von Foreneinträgen: Mexiko

1. Diskussion: Entnommen aus: <http://foros.elsiglodetorreon.com.mx/politica/17886-el+regreso+del+n%C3%A1huatl.html> [Zugriff: 8.7.2015].

„El regreso del náhuatl“¹⁴⁴

Das Thema dieses Forums, das 2007 entstanden ist, handelt davon, dass ab dem nächsten Schuljahr in allen öffentlichen Grundschulen der Hauptstadt Mexikos das Náhuatl als Teil des Lehrplanes unterrichtet werden soll. Die Kinder sollen die Sprache der aztekischen Vorfahren

¹⁴⁴ „Die Rückkehr des Náhuatl“; vgl. Foros El Siglo 2007.

lernen, die vor der spanischen Eroberung Mexiko Stadt gegründet hatten. Die Autorin oder der Autor, die oder der dieses Forum begonnen hat, bezieht sich dafür auf einen Online-Artikel mit dem Titel „El regreso del náhuatl“ der Seite BBC Mundo, verfasst von Mariusa Reyes. Es geht darum, dass die lokale Regierung von Mexiko Stadt beschlossen hat, dass mit dem Schuljahr 2008/09 begonnen wird, diese alte indigene Sprache in den Grundschulen zu unterrichten, um den Kindern ihre Wurzeln mexikanischer Kultur näherzubringen. Der Bürgermeister der Stadt Marcelo Ebrard gibt an, dass es sich bei der Wiedereinführung dieser Sprache um eine Priorität seiner Regierung handle. Er meint, das Náhuatl soll politisch für alle gleich wichtig sein, und nicht nur für einen Teil der Bevölkerung, es soll ihr Unterricht gefördert werden, auch auf den Universitäten, genauso wie zweisprachige Ausbildungen. Die Sprache sollte wie eine lebende Sprache aufrechterhalten werden. Es geht hierbei nicht nur um eine symbolische Handlung, sondern es soll damit das Bewusstsein für die Herkunft des Volkes wieder hergestellt werden. Mit dem Zurückholen der Sprache könne auch die Ungerechtigkeiten und die Ungleichheit in der Stadt gemindert werden, da in den Stadtteilen, in denen die „Nativos“ leben, die Menschen schlechtere Lebensumstände haben, wie etwa der Zugang zum Gesundheitswesen, zu Bildung etc. Unter den 20 Millionen Einwohnern der Stadt gibt es um die 200 000 Personen, die immer noch Náhuatl sprechen.¹⁴⁵

Außerdem wird in dem ersten Beitrag ein weiterer Artikel, von der Internetseite crónica.com.mx stammend, zitiert, in dem der Kolumnist Miguel González Compeán seine Meinung zum Thema abgibt. Zuerst gibt er eine längere allgemeine Einleitung darüber, dass Schulen und Universitäten in Mexiko Stadt gegründet wurden, um Kinder dahingehend zu erziehen, das vorherrschende neoliberale Modell kritisch zu betrachten. Sie hatten also keine freie, wissenschaftliche, demokratische Ausbildung, sondern wurden mit einem bestimmten politischen Ziel ausgebildet.

Danach beginnt er mit dem Thema, dass der Bürgermeister von Mexiko Stadt vorhat, den Unterricht des Náhuatl in den Schulen und Universitäten einzuführen, um den Ursprung und das wahre Sein der Einwohner zu schützen. In einem sehr ironischen Tonfall kritisiert der Autor dies heftig. Er schreibt, dass es für die Stadt wichtiger wäre, beispielsweise Techniker und kompetente Leute auszubilden, die Probleme wie Infrastruktur und sanitäre Anlagen eventuell lösen könnten. Die Regierung hat stattdessen vorgesehen, dass die Jugend eine alte Sprache lernt, mit der sie Probleme der nationalen Integration lösen und somit mit alten Werten in das moderne Leben einsteigen können. Er beklagt sich, dass die Stadt keinen

¹⁴⁵ Vgl. Reyes, Mariusa 2007.

Prioritäten folgt, dass sie keine anständigen Visionen und Programme hat, aber wenn alle Náhuatl sprechen, werden bestimmt alle Probleme gelöst werden.¹⁴⁶

Die Verfasserin oder der Verfasser des ersten Beitrages im Chat namens *Zagato*, gibt nur das Thema, das sie oder ihn beschäftigt, und die dazugehörigen Links der zitierten Artikel, an und fragt nach der Meinung anderer, ob die Ideen des Kolumnisten Maximiliano [Ann.: Miguel González Compeán] nicht etwas seltsam und manchmal sogar widersprüchlich sind.

Der erste Kommentar dazu ist nur die Frage, was es bringen sollte, wenn man Náhuatl erlerne, worauf aber in Folge keiner direkt eingeht. Mit dem Schreiben in Großbuchstaben will vermutlich Entrüstung ausgedrückt werden, was den Anschein erweckt, dass der Autor gegen die Einführung des Náhuatls in den Schulunterricht ist, da es ihm sinnlos erscheint. Leider bringt er keine Argumente für seine Ansicht, sondern schreibt später noch eine kurze Aussage, auf die aber wiederum kein anderer eingeht.

Darauf folgen drei positive Kommentare zu dem Thema. Im ersten werden Sätze in Náhuatl gebracht, die der Verfasser als schön empfindet, und der Autor meint nicht, dass die Sprache in dieser Zeit noch wichtig ist, um beispielsweise CDs zu kaufen oder zu plaudern, aber es schade wäre, wenn so eine schöne Sprache, die Muttersprache der Mexikaner, aussterben würde. Weiters fügt jemand hinzu, dass es ihm gefallen würde, eine Sprache wie das Náhuatl zu erlernen und dass es für die Kinder eine gute Möglichkeit ist, ihre eigene, bereits in Vergessenheit geratene, Geschichte kennenzulernen. Dem folgt ein weiterer zustimmender Kommentar, in dem außerdem Begeisterung für die Sätze in Náhuatl gezeigt wird.

Danach schreibt eine Autorin, die sich *nená6h* nennt, einen Kommentar, der sich eher gegen die bisherigen Meinungen stellt und löst im Anschluss eine längere Diskussion aus. *Nená6h* findet, dass es schon wichtig ist, dass man den Kindern die Wurzeln ihrer Sprache beibringt, aber dass die Zukunft dieser, also z.B. gute Arbeitsplätze, nicht im Náhuatl, sondern eher im Englischen liegt. Ihrer Meinung nach wäre es wichtiger, den jungen Leuten eine sehr gute Ausbildung in der englischen Sprache zu bieten, nicht nur Grundlegendes, sondern so, dass sie sich beispielweise auch in den USA durchsetzen können, wo viele Mexikaner hingehen, um gute Jobs zu bekommen. Sie will damit allerdings nicht sagen, dass es ein Ansporn sein

¹⁴⁶ Vgl. González Compeán, Miguel o.J.

soll in die USA auszuwandern, sondern dass oft auch in Mexiko gute Englischkenntnisse wichtig sind, um eine gute Anstellung zu bekommen.

Pancho stimmt der vorherigen Autorin zwar einerseits zu, dass Englisch die Tore in die Welt öffnet und heutzutage sehr bedeutend ist im Leben, allerdings war in seinem Fall das Náhuatl wichtig, um seine Wurzeln, seine Geschichte und Kultur kennenzulernen. In seinem Alltag ist er von der Kultur umgeben und er will diese besser kennenzulernen, indem er sehr gerne indigene Literatur liest. Er betont, dass dies nur seine Sicht der Dinge ist und fügt auch noch hinzu, dass er sich nicht nur unter seinen Büchern vergräbt, sondern auch sonst ein abwechslungsreiches Leben führt.

Auch *hevaldez* wendet sich mit seinem Kommentar an *nenabh* und meint, dass sie damit recht hat, dass es praktisch ist, wenn jeder Englisch spricht, da es eine einfache Sprache ist und sich so jeder miteinander unterhalten kann. Doch Náhuatl ist eine andere Form von Sprache, die mehr dazu dient, seine Wurzeln kennenzulernen und sich somit selbst zu finden. Außerdem ist er der Meinung, dass es einen gewissen Grad von intellektueller Reife zeigt, wenn man Sprachen erlernt, mit dem Argument, dass man damit etwas Bestimmtes erreichen kann. Es werden im Alltag viele Wörter in Náhuatl gesprochen, dessen man sich nicht unbedingt bewusst ist.

Nena6h stimmt *hevaldez* einerseits zu, da auch sie weiß, dass viele Wörter, die sie benutzen, vom Náhuatl abstammen, und dass man ihre Herkunft kennen sollte. Allerdings dementiert sie die Aussage, dass Englisch eine leichte Sprache sei und dass man den Intellekt einer Person an der Anzahl ihrer Sprachen messen könne. Sie meinte nur, dass man mit Englisch viel mehr Möglichkeiten hätte, zum Beispiel, wenn man in andere Länder kommt, gibt es sicher immer jemanden, mit dem man in dieser Sprache kommunizieren kann.

Hevaldez erklärt daraufhin, dass er schon der Meinung ist, dass Englisch eine einfache Sprache ist, verglichen mit einer romanischen und nennt dafür einige Beispiele aus der Grammatik. Er stimmt den Aussagen von *nenabh* zu, dass man den Grad des Intellekts nicht an der Zahl der gesprochenen Sprachen messen kann und dass die Leute reisen und andere Kulturen kennenlernen sollten, doch hilft hier Englisch nicht immer, wie beispielsweise in Québec, wo man es seiner Aussage nach nicht spricht.

Das Náhuatl braucht man wahrscheinlich nicht, um Karriere zu machen, aber es kann helfen, sich selbst zu akzeptieren, womit er wieder auf den Grad des Intellekts verweist. Für ihn ist es wichtig, den Ursprung von Wörtern zu kennen, um als Person zu wachsen. Er nennt das Beispiel des Wortes „Indio“, was als Beleidigung gilt, obwohl ein Großteil der Bevölkerung indigener Abstammung ist.

In dem nächsten Kommentar von *nenab6h* schreibt sie, dass sie nicht über englische Grammatik diskutieren will, aber dass die Sprache nicht so einfach ist, wie er meint. Weiters klärt sie auf, dass es nicht wahr ist, dass in Québec niemand Englisch spricht, sondern dass dies 10% der Bevölkerung sehr wohl tun.

Nun meldet sich *mixtli* zu Wort und gibt an, dass man vor dem Eindringen der Spanier überall Náhuatl gesprochen hat und das Aztekenreich den amerikanischen Kontinent stark geprägt hat. Er erzählt, dass er in der Schule Englisch gelernt hat, aber eine Freundin ihm immer bei den Aufgaben half und er dann in Amerika erneut die Sprache lernen musste.

Diesem Kommentar kann entnommen werden, dass er die Sprache Náhuatl als wichtig für die Herkunft und Identität der Mexikaner erachtet, aber auch eine gute Englischausbildung für gut befinden würde, denn, hätte er eine gehabt, hätte er es nicht erneut lernen müssen. Dies zeigt, dass der Englischunterricht in Mexiko schon stattfindet, aber wahrscheinlich nicht in einem Ausmaß, das heutzutage angemessen wäre.

Auf den Kommentar von *mixtli* wird nicht eingegangen, sondern es beginnt mehr oder weniger eine Auseinandersetzung zwischen *hevaldez*, *nenab6h* und noch einem weiteren, die ich aber nicht genauer beschreibe, da diese mit dem eigentlichen Thema nicht mehr viel zu tun hat. *Hevaldez* schildert noch kurz seine Erfahrungen in Québec, wo er mit einer Mischung aus Spanisch und Französisch besser weiterkam als mit Englisch.

Am Schluss gibt *hevaldez* an, dass in Mexiko ca. 1,5 Millionen Menschen Náhuatl sprechen. Außerdem schreibt er, dass er in Monterrey, wo er leben dürfte, aufgrund der Migration aus Zentralmexiko und Veracruz, oft Menschen in dieser Sprache sprechen hört. Außerdem erzählt er, dass er schon mal Náhuatl gelernt hat, was ihm viel Vergnügen bereitete, zählt einige Wörter auf, die von dieser Sprache abstammen, und fragt die Personen im Forum, ob es wirklich Spanisch ist, was sie sprechen.

In einem der letzten Kommentare äußert noch jemand, dass es ihm durchaus gefallen würde, Náhuatl zu lernen.

In diesem Forum gehen die Meinungen zu dem Thema etwas auseinander. Es gibt einige Personen, die sich positiv dazu äußern, dass die Sprache Náhuatl in der Schule unterrichtet werden soll, für sie bedeutet dies, wie auch in dem Artikel des BBC Mundo beschrieben, dass man der Kultur der Vorfahren von vielen Bewohnern von Mexiko Stadt Bedeutung zukommen lässt. Gerade die indigene Bevölkerung, aber auch Ladinos, die die Tradition und Geschichte des Landes anerkennen, werden sich über die Einführung dieses Unterrichts freuen, da sie so ihre eigenen Wurzeln und auch die Wurzeln von vielen Wörtern, die sie täglich verwenden, kennenlernen. In dieser Diskussion behaupten sogar manche, dass es bei der Persönlichkeitsfindung helfen könnte, da man durch das Befassen mit seiner Geschichte zu sich selbst findet.

Für einen, der sich hier zu Wort meldet, ist das Lesen in Náhuatl sogar ein wichtiger Bestandteil seines Lebens, da er sich besonders für Literatur in dieser wohlklingenden Sprache interessiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei ihm um eine indigene Person handelt, da er einmal „El náhuatl, nuestra lengua madre [...]“ (Foros El Siglo 2007) schreibt, was bedeutet, dass er das Náhuatl als Muttersprache der Mexikaner sieht, was wahrscheinlich ein Ladino eher nicht machen würde.

Doch es gibt auch Argumente gegen ein Einführen des Náhuatl in den Unterricht, nämlich, dass es heutzutage wichtiger wäre, den Englischunterricht zu verbessern und zu erweitern als eine Sprache, die in Mexiko Stadt von den wenigsten im Alltag aktiv gesprochen wird, wiedereinzuführen und unterrichten zu lassen.

Die Autorin, die dieses Argument gebracht hat, hat sicher nicht Unrecht damit, denn Englisch hat in der heutigen Zeit, in der die Menschen viel reisen, in ihrem Beruf oft mit Leuten aus anderen Ländern kommunizieren müssen, und das Beherrschen dieser Sprache oft Voraussetzung für das Erlangen einer Anstellung ist, einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft eingenommen.

Aus diesen Beispielen kann die allgemeine Behauptung geschlussfolgert werden, dass die indigene Bevölkerung, bzw. diejenigen, die sich mit der indigenen Kultur identifizieren können, für den Unterricht von Náhuatl sind, wohingegen Ladinos, also Personen, die eher nach europäischem Vorbild leben und keine persönliche Verbindungen mit indigenen

Sprachen haben, eher das „Praktische“ für wichtig erachten, in diesem Fall die englische Sprache, deren gute Kenntnis einem heutzutage nicht nur in beruflicher Hinsicht, sondern auch bei Kommunikationen mit Personen, die kein Spanisch sprechen, viel bringt.

Auf die Artikel, die der Ausgangspunkt für die Diskussion sind, und vor allem auf die Frage bezüglich der Meinung des Kolumnisten, die die Person stellt, die das Thema eingeführt hat, wird in dieser Unterhaltung leider nicht konkret eingegangen, sondern es werden die eigenen Meinungen des Themas präsentiert und diskutiert.

2. Diskussion: Entnommen aus: <http://www.foroenarm.org/t4895-promoveran-en-mexico-la-lengua-maya> [Zugriff: 8.7.2015].

„Promoverán en México la lengua Maya“¹⁴⁷

Diese Diskussion befindet sich in dem „Foro ENARM“, ein Forum, in dem sich mexikanische Ärztinnen und Ärzte austauschen können. ENARM ist die Abkürzung für *Examen Nacional de Aspirantes a Residencias Médicas*, ein Test, der jährlich in Mexiko durchgeführt wird, bei dem die besten Medizinerinnen und Mediziner ausgesucht werden, um Kurse für Spezialisierungen besuchen zu können.

Mikehell verfasst in diesem Forum im Jahr 2009 einen Beitrag, dessen Informationen er laut eigener Angabe von „El Castellano“ bezieht. Es geht darum, dass in den mexikanischen Bundesstaaten Yucatán, Campeche und Quintana Roo das Maya als zweite standardisierte Sprache vorangetrieben werden soll. Ziel wäre es, ein einziges Maya-Alphabet zu schaffen, damit die Sprache mehr Anerkennung findet.

Der Bildungsminister Raúl Godoy Montañez meint, dass die Arbeiten an dem Projekt ein riesen Erfolg für das Maya-Volk sind. Denn mit diesen werde die Basis für eine Standardisierung gelegt, es gibt neue Materialien und Hilfsmittel für die Unterstützung dieser Arbeiten, sowie das Einverständnis der indigenen Lehrerinnen und Lehrer dafür.

Die Gouverneurin Ivonne Ortega Pacheco ist dafür, dass auch die mayasprachige Bevölkerung von Yucatán in kompletter Weise Zugang zum Bildungssystem haben muss, weil man nur so von Chancengleichheit sprechen kann, auf die sie genauso ein Recht haben. Dafür werden jeden Tag immer mehr in Maya-Sprache geschriebene Materialien erstellt und

¹⁴⁷ „In Mexiko wird die Sprache Maya gefördert werden“; vgl. Foro ENARM 2009.

verteilt. Sie meint, es sei wichtig, dass die Bevölkerung auch Zugang zu Materialien in ihrer Sprache hat. Es soll nicht das Maya-Volk sein, das die Zahl der Analphabeten so enorm anhebt, wie es im Moment der Fall ist.

Der erste Kommentar zu diesem Bericht ist sehr kurz und sagt lediglich aus, dass das Náhuatl eine offizielle Sprache werden soll. Näher argumentiert wird diese Aussage aber leider nicht.

Der nächste Beitrag ist positiver: *Dr. Iván Hdz.* meint, dass eine Einführung des Maya als offizielle Sprache, wie in Paraguay das Guaraní, gut wäre, weil es dem Volk eine große kulturelle Identität geben würde. Er wäre für eine Einführung, ob es nun Maya oder Náhuatl ist, wobei er glaubt, dass letztere Sprache mehr für Mexiko steht.

Nun stellt sich jemand deutlich gegen den Vorschlag: Eine Verfasserin oder ein Verfasser namens *dogle* meint, man soll sich vorstellen, wie es wäre, wenn den Einwohnern von Chihuahua das Tamahumara, denen in Yucatán das Maya, den Mexikanern das Náhuatl, den Mennoniten das Deutsch und den Mestizen das Spanisch aufgezwungen würde. Sie/ er findet, dass sich dadurch das Volk aufteilen würde und sieht es als sinnlose nationalistische Bewegung, da die Bevölkerung schon eine Identität hat, nämlich die mestizische und die mexikanische. Es wäre besser, wenn man sich stattdessen darauf konzentrierte, die Gesundheit zu fördern, die Armut abzubauen und Arbeitsplätzen zu schaffen, Technologie und Innovation voranzubringen. Es sprechen bereits alle Spanisch und seiner oder ihrer Meinung nach soll das so bleiben.

Ein sogenannter *Calendas* reagiert darauf so, dass im vorigen Beitrag vergessen wurde, zu erwähnen, dass es in Spanien auch mehrere kooffizielle Sprachen gibt, die Gegenstand von zahlreichen linguistischen und historischen Studien sind und dass die Spanierinnen und Spanier doch auch dumm sein müssten, dies zu akzeptieren. Außerdem steht in dem Artikel nicht, dass die Sprache jemandem aufgezwungen würde, sondern nur als offiziell anerkannt werden sollte, um die Kultur Mexikos zu erhalten. Außerdem fügt er hinzu, dass gerade sie als Medizinerinnen und Mediziner, wenn sie Englisch nicht gelernt hätten, keine Kenntnisse über die moderne Medizin hätten, da dies alles in dieser Sprache verfasst ist.

Dogle äußert sich dazu leider nicht mehr in diesem Forum.

In einem weiteren Kommentar wird hinzugefügt, dass das Beispiel mit den kooffiziellen Sprachen in Spanien gut sei und dass es auch in Mexiko Sprachen gibt, wie Pore und Purépecha, die kein Dialekt sind, sondern eine eigenständige Sprache.

Auch *erikarosas* zeigt sich positiv gegenüber dem Thema, sie findet es gut, denn so könnten die Traditionen der indigenen Völker erhalten werden. Außerdem könnte es so leichter für sie als Ärztinnen und Ärzte sein, jemanden zum Übersetzen zu finden, für den Fall, dass Indígenas in die Sprechstunde kommen, die kein Spanisch sprechen. Bisher war dies oft sehr schwierig war, denn es kam schon mal vor, dass die Übersetzer nichts verstanden haben, wenn der Unterschied zwischen dem „mixteco alto“ und dem „mixteco bajo“ zu groß war. Sie meint, dass sich alle damit beschäftigen, Englisch zu lernen, um Bücher und Artikel zu verstehen, aber wer macht sich schon die Mühe, einen Dialekt oder die Zeichensprache zu erlernen, mit der man sich ebenfalls mit vielen Menschen, auch weltweit, unterhalten könnte.

Der Autor *neofolkier* findet das Projekt nicht schlecht und für den Süden des Landes wichtig, aber im Norden, wo er sich befindet, ist man eher fern von diesen alten Traditionen des profunden und magischen Mexikos.

Dieser Kommentar wird im Anschluss hinterfragt, denn *Calendas* möchte wissen, was denn die für den Süden typischen Traditionen sind, denn auch im Norden gibt es viele alte Bräuche von Völkern wie die Tarahumaras, Mayos oder Yaquis. Und auch die Traditionen dieser Völker sind es genauso wert, erhalten zu werden, wie im Süden. Außerdem meint er, dass sie durch das Kennen der kulturellen Vielfalt ihres Landes bessert, gebildeter und toleranter Menschen sind.

Neofolkier versucht sich daraufhin zu erklären und beschreibt, wie er die Situation mit Norden und Süden Mexikos sieht. Er bringt das Beispiel des Tourismus, der die „mexicanidad“ im Ausland so repräsentiert, indem nur die schönen Sachen aus dem Süden des Landes gezeigt werden. Er sieht in Mexiko einen Zentralismus, den er nicht befürworten kann. So fände er es besser, wenn in jedem Bundesstaat, in dem es eine indigene Kultur gibt, die jeweilige indigene Sprache als offizielle regionale Sprache übernommen würde, anstatt ihnen eine Sprache aufzuzwingen, deren Kultur ihnen weitgehend fremd ist.

Daraufhin fügt *Calendas* hinzu, dass in dem Artikel auch nicht behauptet wurde, dass jemanden das Maya aufgezwungen werden soll, sondern dass es lediglich vorangetrieben werden soll, es als kooffizielle Sprache anzuerkennen, damit ihre Sprecherinnen und Sprecher ihre Tradition und Bräuche weiterführen und verbreiten können und sie nicht verlieren.

Registrierte User hatten in dem Forum die Möglichkeit, ihre Meinung auf die Frage, was sie davon halten, dass die Wichtigkeit der indigenen Sprachen in Mexiko anerkannt wird, abzugeben. Insgesamt taten dies 18 Personen, von denen allerdings vier, also 22%, die Option wählten, dass sie die Frage nicht erstnehmen. Der Großteil, also elf Personen, wählte die Antwortmöglichkeit „Está bien“, sie finden dies gut. Zwei Personen äußerten sich in negativer Weise und eine Person weiß nicht, was sie davon hält.



Abb. 4: Auswertung der Abstimmung zur Frage nach der Wichtigkeit der indigenen Sprachen in Mexiko (Foro Enarm 2009)

Sowohl die Abbildung als auch die Kommentare in dem Forum zeigen, dass die meisten Leute dafür sind, dass Maya standardisiert wird, wobei nicht deutlich hervorgeht, ob das Thema in den Diskussionen dasselbe ist, wie im Artikel im ersten Beitrag. Hier geht es nämlich um die Standardisierung der Maya-Sprache, also darum, unter den zahlreichen Dialekten eine genormte Standardsprache zu finden, ein Alphabet und eine Grammatik zu schaffen, nach der dann Materialien zum Unterricht in der Sprache erstellt werden können. Man will den Menschen, die nur Maya sprechen, einen Zugang zu Bildung schaffen.

In den Beiträgen im Forum geht es aber oft darum, dass das Maya eine offizielle Sprache werden soll, also eine weitere Amtssprache des Landes, was bedeuten würde, dass Verwaltungsakte, Gerichtverhandlungen und alles Behördliche auch in dieser Sprache möglich sein müssten.

Es scheint nur *erikarosas* auf das eigentliche Thema einzugehen und beschreibt eine Situation in ihrer Praxis, in der sie einen Patienten oder eine Patientin anscheinend nicht bzw. nur schwer behandeln konnte, da sogar die Übersetzer Probleme mit der Sprache hatten, da es die

verschiedenen Dialekte schwer machen, alles zu verstehen. Sie ist der Meinung, dass eine Standardisierung der Maya-Sprache die Kommunikation mit ihren Patientinnen und Patienten erleichtern würde und freut sich über das Projekt.

Die Argumente gegen die Normierung (bzw. Anerkennung als offizielle Sprache) des Maya sind, dass es wichtigere soziale Probleme im Land gibt und dass diese zuerst gelöst werden sollten. Außerdem würde eine weitere offizielle Sprache das Land aufspalten, es wäre also besser, wenn einfach alle Spanisch sprechen würden, da es ohnehin sehr viele verschiedene Sprachen gibt, die man dann auch anerkennen müsste.

Bei dieser Meinung fällt auf, dass es sich sehr wahrscheinlich um keine Person indigener Abstammung handelt, da der Bezug zur Kultur und Identität der Indígenas komplett fehlt.

Der andere negative Kommentar beinhaltet nur, dass nicht die Maya-Sprache, sondern das Náhuatl als Amtssprache anerkannt werden sollte. Vermutlich ist dieser Gedanke gar nicht falsch, denn das Náhuatl hat in Mexiko die meisten Sprecherzahlen verglichen mit den anderen indigenen Sprachen.

Die anderen Meinungen zum Thema sind sehr positiv, die meisten finden das Projekt sehr gut und sehen es als eine Möglichkeit für die indigene Bevölkerung ihre kulturelle Identität zu erhalten. Eine Person weist auf die kulturellen Unterschiede zwischen Norden und Süden des Landes hin, wobei sie meint, dass es für den Süden sicher gut wäre, dass die Sprache den Menschen im Norden aber nicht auferlegt werden sollte. Der Beitrag dieses Autors macht deutlich, dass er, als Bewohner des Nordens, die Darstellung des Landes Mexikos mit seinen alten Traditionen und Kulturen nicht gut findet, da nicht alle danach leben und sich damit identifizieren können. Es stört ihn, dass ein Land nach außen hin generell so dargestellt wird, wie nur ein Teil der Bevölkerung lebt.

Obwohl er persönlich nichts gegen die indigenen Kulturen hat, ganz im Gegenteil, er eigentlich findet, dass es in jedem Bundesstaat eine lokale offizielle Sprache geben sollte, ist er gegen ein Ausbreiten einer Sprache und damit einer Kultur, die vielen fremd ist.

Wahrscheinlich deshalb, weil in Mexiko die Maya-Sprache keine so große Verbreitung hat, wie beispielsweise in Guatemala, gehen die Meinungen zu dem Thema in diesem Forum etwas auseinander. Hier wäre es interessant zu erfahren, wie die Bevölkerung das sehen würde, wenn es darum ginge, dass das Náhuatl als zweite Amtssprache in Mexiko anerkannt werden würde.

3. Diskussion: Entnommen aus: <http://archivo.eluniversal.com.mx/notas/507940.html>
[Zugriff: 9.7.2015].

„Náhuatl, lengua indígena con más hablantes en México: INEGI”¹⁴⁸

Die nächste Diskussion entstammt keinem Forum, sondern entstand aus Kommentaren zu einem Online-Artikel, der auf <http://www.eluniversal.com.mx> im Jahre 2008 publiziert wurde.

In diesem Artikel geht es darum, dass das *Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática* (INEGI), also das Nationale Institut für Statistik, Geografie und Informatik, von Mexiko eine Erhebung gemacht hat, wie viele Personen des Landes Náhuatl sprechen. Im Jahr 2005 wurde erhoben, dass in Mexiko die indigene Sprache mit den meisten Sprecherinnen und Sprechern das Náhuatl ist, nämlich ca. 376 Millionen zählt, von denen die meisten in den Bundesstaaten Puebla, Veracruz, Hidalgo, Guerrero, San Luis Potosí und in Mexiko Stadt leben. Im Rahmen des Día Mundial de la Diversidad para el Diálogo y el Desarrollo (Welttag für kulturelle Vielfalt für Dialog und Entwicklung) weist das Institut darauf hin, wie wichtig es wäre, diese Sprache mehr zu fördern, und zwar in Form von Unterricht an die Kinder. Dies wäre deshalb essentiell, weil sich die Sprecherzahl von dem Jahr 2000 bis 2005 um mehr als 72 000 verringert hat und das obwohl 129 000 Personen kein Spanisch sprechen.

Es wird bekannt gegeben, dass, obwohl die Náhuatl sprechende Bevölkerung eine gute Struktur für die jungen Personen hat, der Prozentanteil der Kinder zwischen fünf und neun Jahren trotzdem niedriger ist.

Zwischen 2000 und 2005 haben knappe 42 000 Náhuatl-Sprecher ihren Wohnort gewechselt, die Mehrheit davon zwischen 15 und 29 Jahre, vor allem nach Nuevo León, Mexiko Stadt und Sinaloa.

Náhuatl sprechende Frauen haben einen Geburtendurchschnitt von 2,7 Kindern, außerdem gibt es einen Unterschied zwischen den Bundesstaaten, was den Zugang zu Gesundheitseinrichtungen betrifft. 92% der Haushalte von Náhuatl-Sprechern verfügen über einen Stromanschluss, ca. 62% haben fließendes Wasser und über 43% wohnen auf einem Fußboden aus Erde.¹⁴⁹

¹⁴⁸ “Das Náhuatl, indigene Sprache mit den meisten SprecherInnen in Mexiko: INEGI”; vgl. El Universal 2008.

¹⁴⁹ Vgl. El Universal: 2008.

Zu diesen detaillierten Informationen findet man im Anschluss kurze Kommentare, die die Einstellung einiger Personen zu der Sprache Náhuatl ausdrückt. Der Artikel dürfte wohl in dem sozialen Netzwerk *Facebook* geteilt worden sein, woraufhin Leserinnen und Leser ihre Meinung dazu abgeben konnten, allerdings wurde diese von niemandem länger argumentiert. Man kann sich aber trotzdem auch hier ein grobes Bild davon machen, was die Bevölkerung von diesem Thema hält.

Die meisten Kommentare sind aus dem Jahr 2013, einer aus 2014 und zwei aus diesem Jahr.

Jemand schreibt, dass es als Beitrag zu Rettung der mexikanischen Kultur gut wäre, ihre Sprachen zu unterrichten.

Ein anderer ist der Meinung, dass diese Sprache interessant wäre, weil sie neben dem Spanischen noch eine weitere Sprache lernen könnten, wofür er die Zustimmung einer weiteren Person bekommt.

Als eine Interessierte meint, dass es keine schlechte Idee ist, neben Englisch noch eine indigene Sprache zu erlernen, wird sie etwas schroff gefragt, ob es ihr Ernst ist, dass man, wenn man Spanisch noch nicht mal gut kann, Náhuatl oder Maya lernen soll. Es ist nicht ganz klar worauf die Verfasserin dieser Antwort hinaus will, aber es wäre eine naheliegende Interpretation, dass sie der Meinung ist, dass die Kinder zuerst gut Spanisch lernen sollen und erachtet das Erlernen von indigenen Sprachen als weniger wichtig. Oder aber sie selbst spricht schlecht Spanisch und möchte damit ausdrücken, dass es für sie persönlich von höherer Bedeutung wäre, dies gut zu erlernen, anstatt einer indigenen Sprache.

Unter den weiteren positiven Kommentaren zum Thema erzählt jemand, dass er neben seinem Englisch- und Französischunterricht auch Unterrichtsstunden in Náhuatl nimmt. Um dies zu unterstreichen und eventuell um seiner Begeisterung Ausdruck zu verleihen, fügt er noch einen Ausruf in Náhuatl hinzu.

Ein anderer schreibt, dass es eine unglaubliche Sprache ist und auch eine weitere äußert sich begeistert dafür und meint, dass sie es nicht gut finden würde, wenn diese aussterbe.

Auch wenn zu diesem Artikel nur kurze und auch nicht allzu viele Meinungsäußerungen abgegeben wurden, zeigt es, dass viele Leute eine positive Einstellung zu der indigenen Sprache Náhuatl haben und dass sie es als gut für die Erhaltung der Kultur Mexikos erachten, wenn die Kinder diese in der Schule erlernen könnten.

4. Diskussion: Entnommen aus: <https://foro.mozilla-hispano.org/t/productos-mozilla-en-lengua-maya/796> [Zugriff: 10.7.2015].

„Productos Mozilla en lengua Maya“¹⁵⁰

Bei diesem Eintrag aus 2008 in das Forum von „Mozilla hispano“ schreibt ein sogenannter *ricardo_meza*, dass geplant ist, dass die Internet-Software Mozilla auch in Maya-Sprache verfügbar sein soll. Dazu hat sich die *Comunidad de Software Libre Yucatán México* (COSLYM) zusammengeschlossen und ein Team gegründet, das an der Umsetzung dieses Projektes arbeitet. Ein Mitglied dieser Gemeinschaft hat gute Kontakte zu der Universidad de Oriente, wo es einen Studiengang in Linguistik und Kultur der Maya gibt. Dadurch wird der Übersetzungsvorgang besser unterstützt.

In seinem Kommentar lädt er Menschen aus Verbänden und Universitäten oder Experten in der Maya-Sprache ein, an diesem Projekt mitzuarbeiten und sich daran zu beteiligen, die Software auch in Maya zur Verfügung stellen zu können.

Hierbei handelt es sich um keine Diskussion, da sich zum Ausgangseintrag nur eine Person äußerte. Die Kommentare von dieser sind sehr positiv, sie findet es sehr gut, dass man sich nicht nur auf die spanischsprachige Bevölkerung beschränkt, sondern die Angebote auch auf mehrere Sprachen ausweitet. *System* meint, dass nicht einmal die Firma Microsoft diese Idee hatte, und dass er deshalb Mozilla treu bleiben wird. Er wünscht noch viel Erfolg für das Projekt, gibt sich also sehr begeistert diesem gegenüber.

Außerdem hofft er, dass man mit diesem tollen Projekt weitermacht, und dass es vielleicht irgendwann auch das erste Linux-System in Maya-Sprache gibt.

Obwohl in dem Forum keine Diskussion zustande gekommen ist und daher keine genauere Interpretation möglich ist, soll dieser Beitrag dennoch erwähnt werden, da er zeigt, dass die Gesellschaft in Mexiko an die Förderung der indigenen Kultur zu denken beginnt. So arbeitet Mozilla in Mexiko daran, ihre Software in verschiedenen Regionen in den Sprachen der Indígenas zur Verfügung zu stellen. Ein Team aus Expertinnen und Experten indigener Abstammung und mit dementsprechenden Sprachkenntnissen und natürlich technischen Kenntnissen, trägt dazu bei, die Software den Einheimischen in ihrer jeweiligen Sprache zur

¹⁵⁰ „Mozilla-Produkte in Maya-Sprache“; vgl. Foro Mozilla 2008.

Verfügung zu stellen. In 26 Sprachen ist sie in Mexiko bereits zu erhalten und auch in anderen Ländern, wie Guatemala, Ecuador, El Salvador, Bolivien und Kolumbien, wird die Übersetzung in indigene Sprachen unterstützt.¹⁵¹

Dieses Projekt wird wahrscheinlich sehr gut aufgenommen, vor allem natürlich bei der indigenen Bevölkerung selbst, denn gerade das Medium Internet ist heutzutage in der Gesellschaft sehr wichtig geworden und dadurch kann das Verständnis für die Kultur des Landes gut verbreitet werden.

5.2. Die Darstellung des Themas „Indigene Sprachen“ in verschiedenen Medien

In diesem Teil der Arbeit soll erarbeitet werden, wie und mit welchen Ausprägungen das Thema der indigenen Sprachen im Internet anzutreffen ist. Da dies ein sehr großes und wahrscheinlich endloses Unterfangen wäre, werden nur einige ausgewählte Beispiele aufgezählt und analysiert, um einen Eindruck davon zu geben, wie in den jeweiligen Ländern mit der Thematik umgegangen wird. Dazu werden Artikel aus Onlineportalen herangezogen und auch Beiträge aus anderen Medien, wie z.B. das Fernsehen, die über das Internet Verbreitung finden.

5.2.1. Analyse von Online-Artikeln: Guatemala

1. Artikel: Entnommen aus: <http://www.iger.edu.gt/node/197> [Zugriff: 10.7.2015].

„21 de febrero: Día Internacional de la Lengua Materna“¹⁵²

Dieser Artikel wurde 2013 auf der Homepage des *Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica* (IGER) publiziert, einer guatemaltekischen Institution, die mithilfe von Fernstudien Kindern und Erwachsenen des Landes mit knappen Mitteln einen qualitätvollen

¹⁵¹ Vgl. Mozilla México o.J.

¹⁵² „21. Februar: Internationaler Tag der Muttersprache“; vgl. Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica 2013.

Unterricht möglich machen will und somit zur sozialen und menschlichen Entwicklung der Gemeinschaften Guatemalas beiträgt.¹⁵³

Der Artikel beginnt mit einem Zitat von Nelson Mandela, das als Einstieg gut gewählt scheint: „Hablarle a alguien en un idioma que entiede permite llegar a su cerebro, pero hablarle en su lengua materna significa llegar a su corazón.” (Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica 2013) Es bedeutet, dass das Sprechen mit einer Person in einer Sprache ihren Verstand erreicht, aber das Sprechen in der Muttersprache bedeutet das Erreichen ihres Herzens.

Der Text behandelt den internationalen Tag der Muttersprache, der am 21. Februar gefeiert wird. Mit diesem Tag will man die Sprachenvielfalt fördern und darauf aufmerksam machen, wie wichtig eine Schulbildung in der Muttersprache ist. Da es in Guatemala insgesamt 25 Sprachen gibt, sollten Bücher und Materialien in allen Sprachen hergestellt werden, damit man alle Menschen des Landes erreichen und somit ihre Entwicklung fördern kann.

Das Institut IGER bemüht sich darum, die bilinguale Ausbildung vor allem in den Gebieten, in denen q‘eqchi‘ und k‘iche‘ gesprochen wird, voranzutreiben.

Anschließend wird eine Rede der Direktorin des IGER zitiert, bei der es um Reglementierung und Strategien im Gesetz der nationalen Sprachen ging. Die Rede spricht die Problematik an, dass in den öffentlichen Ämtern und Einrichtungen die indigenen Sprachen noch immer wenig bis gar nicht vorhanden sind und dass die diesbezüglichen Gesetze, die so viele Erwartungen hervorgerufen haben, nur auf dem Papier existieren. Als Beispiel für die ungerechte Behandlung der indigenen Bevölkerung wird die Durchführung der Justiz angeführt, bei der es täglich zu Zuwiderhandlungen kommt. Viele indigene Völker müssen Brutalität, Assimilationspolitiken, Unterdrückung, Landenteignung etc. ertragen.

Weiters fordert die Direktorin dazu auf, sich mit dem *Día Internacional de la Lengua Materna* dafür einzusetzen, dass die Regierung ihre Versprechen einhält. Außerdem soll den Indígenas dafür gratuliert werden, dass sie jeden Tag dafür kämpfen, ihre Sprachen leben zu können und in wichtigen Gebieten des sozialen Gemeinschaftswesens durchzusetzen, dass sie ihre Sprachen und Kulturen und damit den Reichtum der Menschlichkeit verteidigen.

Als Abschluss des Artikels steht der Hinweis, dass die Mitteilung der Direktorin über den angegebenen Link eingesehen werden kann.

¹⁵³ Vgl. Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica o.J.

Dieser Artikel scheint ein gutes Beispiel dafür zu sehen, wie sich die unterschiedlichen Organisationen in Guatemala für die Rechte und die Sprachen der Indígenas engagieren. Diese Institution kämpft dafür, dass auch die arme indigene Bevölkerung eine Ausbildung bekommt, nämlich in ihren Muttersprachen – ein Unterfangen, das nur durch die Arbeit von freiwilligem Personal und Mithelfenden möglich ist.

Mit der Homepage und der Veröffentlichung solcher Artikel will sie die Gesellschaft Guatemalas wahrscheinlich davon überzeugen, dass es nötig ist, sich gegenüber der indigenen Bevölkerung solidarisch zu zeigen und deren Sprachen zu verteidigen. Es soll das Bewusstsein für die Kultur und ihre damit verbundene Identität des Landes gesteigert werden.

2. Artikel: Entnommen aus: http://www.segeplan.gob.gt/2.0/index.php?option=com_content&view=article&catid=25&id=1541&Itemid=374 [11.7.2015].

“Representantes de organizaciones de Pueblos Indígenas realizan diálogo, en el marco de la construcción de la visión del Plan Nacional de Desarrollo K’atun: nuestra Guatemala 2032”¹⁵⁴

Der im Oktober 2013 veröffentlichte Artikel entstammt der Homepage der *Secretaría de Planificación y Programación de la Presidencia* (Segeplán), eine Institution, die der Präsidentschaft Guatemalas dabei hilft, allgemeine politische Strategien für die Entwicklung der Regierung zu formulieren und deren Durchführung und Folgen einzuschätzen.¹⁵⁵

Er thematisiert eine Zusammenkunft von Repräsentanten indigener Organisationen und des *Consejo Nacional de Desarrollo Urbano y Rural* (CONADUR), bei der Erfahrungen und Wissen über ihre allgemeine Situation ausgetauscht wurden, um den *Plan Nacional de Desarrollo K’atun: nuestra Guatemala 2032* (einen Zukunftsplan für die Entwicklung Guatemalas hinsichtlich dem Jahr 2032) zu erstellen.

Dafür gaben zuerst einmal alle Teilnehmer an, wie sie sich die Entwicklung Guatemalas in den nächsten 20 Jahren vorstellen und kamen zu den sechs Hauptthemen: Regionale und weltweite Integration, menschliche Entwicklung und soziales Wohlbefinden, Wald, Wasser

¹⁵⁴ “Repräsentanten von Organisationen indigener Völker realisieren einen Dialog, im Rahmen der Erstellung einer Vision für den ‘Nationalen Plan der Entwicklung K’atun’: unser Guatemala 2032”; vgl. Segeplán 2013.

¹⁵⁵ Vgl. Gobierno de Guatemala 2015.

und Energie, Zusammenleben und kulturelles Bürgertum, Rechtsstaat und Demokratie, wirtschaftliche Entwicklung.

Unter anderem wurden Themen wie Gleichberechtigung von Ethnien und Gattungen, das Zurückgewinnen der Lebensqualität von indigenen Völkern, das Analysieren von kulturellen Konzepten, die Rettung der kulturellen Werte oder die Qualität der Bildung besprochen.

Der Artikel zeigt, dass die Regierung die indigenen Organisationen und damit deren Vorstellungen in ihre Zukunftsplanung miteinbeziehen will. In dem Treffen wurden Themen angesprochen, die die Indígenas betreffen und in den nächsten Jahren behandelt und verbessert werden sollen. Es kann argumentiert werden, dass diese oben erwähnten Punkte, wie die Verbesserung der Lebensqualität und Rettung der kulturellen Werte der indigenen Menschen, auch die Verbesserung der Situation der indigenen Sprachen in der Öffentlichkeit beinhaltet. Denn ohne dem Respektieren und Fördern ihrer Muttersprachen werden sie weiterhin in der Gesellschaft benachteiligt sein, bedenke man beispielsweise die Kommunikation auf den Ämtern oder in der Justiz. Die Qualität der Bildung ist ebenfalls ein Themenpunkt bei der Zusammenkunft, die für die indigene Bevölkerung auch nur mittels Unterricht in der jeweiligen Sprache gesichert werden kann.

Auch dieser Artikel drückt die Wichtigkeit der Berücksichtigung der indigenen Kultur und damit ihrer Sprache aus und ist, weil er sich auf der Seite der guatemalteckischen Regierung befindet, für viele Menschen des Landes zugänglich.

5.2.2. Analyse von Online-Artikeln: Mexiko

1. Artikel: Entnommen aus: <http://www.inali.gob.mx/es/comunicados/458-suscriben-inali-y-procuraduria-general-de-justicia-de-oaxaca-convenio-de-colaboracion.html> [Zugriff: 11.7.2015].

„Suscriben INALI y procuraduría general de justicia de Oaxaca convenio de colaboración”¹⁵⁶

Dieser Artikel erschien auf der Seite der mexikanischen Organisation *Instituto Nacional de Lenguas Indígenas* (INALI). Diese Organisation nimmt sich der Verbreitung und Förderung der indigenen Sprachen an.

¹⁵⁶ „Die INALI und die Generalstaatsanwaltschaft von Oaxaca unterzeichnen ein Abkommen über eine Zusammenarbeit“!; vgl. SEP 2015.

In diesem sehr aktuellen Bericht vom 7. Juli dieses Jahres geht es darum, dass ein Vertreter der INALI und ein Rechtsvertreter des Bundesstaates Oaxaca ein Abkommen unterschrieben haben, um die sprachlichen Rechte der indigenen Völker und Gemeinschaften an dem Ort mit der meisten indigenen Bevölkerung des Landes, nämlich Oaxaca, zu fördern. Mit diesem Abkommen haben Mitglieder der Staatsanwaltschaft Zugang zu Übersetzerinnen und Übersetzern aller indigener Sprachen in Mexiko. Für Organisationen wie die INALI ist dies ein wichtiger Erfolg, da so die indigene Bevölkerung in ihrer eigenen Sprache Zugang zur Justiz hat.

In Oaxaca – einer Stadt mit 1 203 150 Sprecher einer indigenen Sprache – kam es bisher in Gerichtsprozessen, in denen weder die indigene Sprache, ihre kulturellen Besonderheiten, noch ihre soziale Unterdrückung berücksichtigt wurde, oft zu ungerechten oder übertriebenen Urteilen. Mit dem Zurverfügungstellen von Dolmetscherinnen und Dolmetschern für alle Sprachen soll dem seitens des Staates entgegengewirkt werden.

Das Ziel der INALI ist es, die Wahrnehmung, den Respekt und die Verteidigung der indigenen Sprachen auszubauen, wozu auch das Recht auf Übersetzung gehört.

Auch der Rechtsvertreter von Oaxaca ist der Meinung, dass alle Amtsträger des Landes die Rechte aller Menschen gleich fördern, respektieren und schützen müssten und somit auch dazu verpflichtet sind, Handlungen zu setzen, um den Indígenas diese Rechte und eine uneingeschränkte Förderung ihrer Völker und Gemeinschaften zu garantieren.

Die Abmachung legt fest, dass beide Institutionen gemeinsame Aktivitäten für eine Stärkung der indigenen Sprachen und eine Sensibilisierung im Umgang mit dieser machen werden.

Dieser Artikel zeigt, dass es in Mexiko auch heute bei weitem nicht selbstverständlich ist, dass alle Menschen mit einer indigenen Sprache die gleichen Rechte haben. Die Kultur und Identität dieser Personen wird seitens des Staates nicht immer respektiert und ihnen stehen nicht die gleichen Möglichkeiten offen, wie der spanischsprachigen Bevölkerung.

Der Beschluss, dass in Oaxaca die indigenen Sprachen durch gewissen Aktivitäten gefördert und gestärkt werden sollen, ist ein Schritt in die richtige Richtung und steigert vielleicht das Bewusstsein dafür, dass auch diese Menschen ein Recht auf Gleichberechtigung haben, und dazu gehört ein Leben in ihrer Muttersprache.

Die Organisation INALI arbeitet intensiv an der Umsetzung der Rechte der indigenen Bevölkerung und an der offiziellen Anerkennung dieser. Die Veröffentlichung dieses Artikels soll vermutlich nicht nur ein Zeugnis für den bisherigen Erfolg ihrer Arbeit sein, sondern auch

die Bevölkerung auf die aktuelle Situation der indigenen Sprachen in Mexiko aufmerksam machen. Auf ihrer Homepage stellen sie dafür immer aktuelle Informationen und Artikel über die neuesten Entwicklungen und Verbesserungen in Bezug auf Themen, die die Rechte der Indígenas betreffen, bereit.

2. Artikel: <http://www.presidencia.gob.mx/articulos-prensa/el-gobierno-de-la-republica-dotara-de-vivienda-a-comunidades-indigenas/> [Zugriff: 11.7.2015].

„El Gobierno de la República dotará de vivienda a comunidades indígenas”¹⁵⁷

Der Artikel vom 23. Februar 2015 behandelt einen Beschluss der mexikanischen Regierung zum Bau einer mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnanlage für die indigene Bevölkerung. Die Wohnbauprojekte sollen vor allem in den indigenen Gemeinden und Orten möglich gemacht werden, in denen es große Unterdrückung und einen hohen Anteil an sozialem Rückgang gibt. Von den Organisationen *El Fideicomiso Fondo Nacional de Habitaciones Populares* (FONHAPO) und *Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas* (CDI) werden je 420 Millionen Pesos an Förderung zur Verfügung gestellt, um ca. 6 Millionen Wohnbauprojekte zu realisieren, wobei diese in den Gegenden, in denen indigene Menschen leben, vor allem in den Bundesstaaten Baja California, Chiapas, Chihuahua, Durango, Estado de México, Guerrero, Hidalgo, Michoacán, Nayarit, Oaxaca, Puebla, San Luis Potosí, Sonora, Veracruz y Yucatán, Priorität haben sollen.

Mit dieser neuen Wohnbaupolitik sollen den mexikanischen Familien mehr und hochwertigere Häuser mit besseren Standorten und Flächen zur Verfügung stehen und den ärmeren Familien soll der Zugang dazu erleichtert werden.

Dieser Beschluss soll der Bevölkerung, die in besonders schlechten sozialen Verhältnisse lebt, zu fließendem Wasser, Elektrizität und Unterstützung im Kampf gegen soziale Unterdrückung verhelfen.

Anhand dieses Beispiels lässt sich gut erkennen, dass die Lebenssituation der indigenen Bevölkerung zum Teil noch außerordentlich schlecht ist. Doch die Bemühungen und Arbeiten

¹⁵⁷ “Die Regierung der Republik wird für die indigenen Gemeinschaften Wohnungen bereitstellen”; vgl. SEDATU 2015.

unterschiedlicher indigener Organisationen, wie die CDI, bewirken bereits wichtige Beschlüsse in der Regierung, die die Rechte und Bedürfnisse der Indígenas implizieren.

Der Online-Artikel auf der Seite der Regierung Mexikos verdeutlicht sicher vielen, dass in dem Land Menschen, vor allem indigenen Völkern angehörende, in äußerst schlechten sozialen Umständen leben müssen, da sie sehr verarmt sind. Das betrifft gerade diese Bevölkerung, da sie in den letzten Jahrhunderten stark von den Machthabern benachteiligt und unterdrückt wurden.

Das Veröffentlichen von Artikeln über Verbesserungen dieser Umstände soll in den Medien präsent machen, dass sich die Regierung auch für indigene Bevölkerung einsetzt.

5.2.3. Indigene Sprachen im Fernsehen : Guatemala und Mexiko

Sowohl in Guatemala als auch in Mexiko gibt es Fernsehsender in indigener Sprache.

In Guatemala wird einer von der *Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala* (ALMG) betrieben. Der Fernsehsender *TV Maya*, der sogenannte *canal multicultural de Guatemala* (der multikulturelle Fernsehkanal Guatemalas), hatte seine erste Ausstrahlung im Jahr 2007 und verfolgt seit daher die Absicht, die kulturelle und linguistische Vielfalt des Landes zu verbreiten.

Mit der Erschaffung des *TV Maya* wollte die ALMG die Friedensabkommen und das Gesetz der Mayasprachen, sowie alle Gesetze, die die indigene Bevölkerung im sozialen Fortschritt des Landes fördern, ins Leben rufen.¹⁵⁸

Unter <http://www.tvmaya.org.gt/> können Sendungen über die indigenen Völker in indigener Sprache mit spanischen Untertiteln angeschaut werden. Diese spanischen Untertitel scheinen deshalb wichtig, um die Kultur dieser Völker auch den Menschen vermitteln zu können, die die Sprachen nicht sprechen, sich aber dennoch dafür interessieren. So kann die Kultur in dem ganzen Land vermittelt werden.

Neben dem Livestream des Fernsehkanals im Internet kann man hier auch Artikel finden, die das *TV Maya* betreffen und Neuigkeiten über den Fernsehkanal, wie beispielsweise eine Ausweitung des Programms, berichten.

In Mexiko gibt es den indigenen Fernsehsender *TV México Indígena*, der von der *Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas* (CDI) ins Leben gerufen wurde. Mit

¹⁵⁸ Vgl. ALMG Tv Maya 2014.

diesem Fernsehkanal, der unter http://mexicoindigena.cdi.gob.mx/index.php?option=com_content&view=frontpage zu finden ist, werden auf audiovisuelle Weise historische, dokumentarische, ethnografische und lehrreiche Kulturgüter der indigenen Völker aus den letzten 60 Jahren verbreitet. Die Sendungen werden in Spanisch und in indigenen Sprachen produziert.¹⁵⁹

Neben den Fernsehsendern sind auch auf dem weltweit viel genutzten Videokanal „Youtube“ zahlreiche Videos in und über indigene Sprachen zu finden.

Ein Beispiel für die indigenen Sprachen in Guatemala ist ein kurzer Film über ein indigenes 14-jähriges Mädchen, das die seltene Möglichkeit hat, in ihrer Schule bilingual, also neben Spanisch auch in kaqchikel, unterrichtet zu werden. Das Video wurde von der Organisation *IBIS Global- Education for Development* produziert, die sich unter anderem um eine weltweit bessere Schulbildung vor allem in armen Ländern bemüht.¹⁶⁰ Mit diesem Video will die Organisation die Gesellschaft darauf aufmerksam machen, dass es in Guatemala nicht selbstverständlich ist, Unterricht in der Muttersprache zu bekommen. Die Organisation *Fundación Kaqchikel* konnte mithilfe der IBIS und einer weiteren Organisation realisieren, dass um die 10 000 Kinder eine bilinguale und interkulturelle Ausbildung erhalten.¹⁶¹

Das Beispiel für Mexiko wurde von dem *Instituto de Educación Media Superior del Distrito Federal*, das sich für die Zugänglichkeit von akademischer Ausbildung in Mexiko Stadt auch für Personen aus schlechten sozialen Verhältnissen einsetzt, online gestellt.¹⁶²

Das Video zeigt zwischen Bildern, die die indigene Kultur repräsentieren sollen, immer wieder Textpassagen, die erklären, dass die indigenen Sprachen zur Identität und Kultur des Landes Mexiko gehören und dass man auch sie berücksichtigen sollte.¹⁶³

Es ist davon auszugehen dass das Fernsehen heutzutage auch für die indigene Bevölkerung ein wichtiges Medium darstellt. Das Vorhandensein von TV-Sendern in ihrer Sprache stellt eine weitere Möglichkeit dar, ihre Kultur zu leben und ihre Unterdrückung zu reduzieren. Außerdem wird dadurch vielleicht auch das Bewusstsein der nicht-indigenen Einwohnerinnen und Einwohner für diese Sprachen erweitert und ihr Interesse dafür geweckt.

¹⁵⁹ Vgl. Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas 2015.

¹⁶⁰ Vgl. IBIS o.J.

¹⁶¹ Youtube 2014.

¹⁶² Vgl. IEMS 2014.

¹⁶³ Youtube 2011.

Die Indígenas können Nachrichten, Fernsehsendungen und Filme in ihrer Sprache ansehen, was auch der Bevölkerung, die nicht Spanisch spricht, den Zugang zu Informationen und so zu einer Form von Weiterbildung öffnet.

6. Conclusio

Mit dem Eindringen der spanischen Konquistadoren in Lateinamerika und der damit verbundenen Unterdrückung der dort lebenden Völker, gingen große Teile einer beeindruckenden Kultur und vieler verschiedener Sprachen verloren. Die gewaltsame Hispanisierung der indigenen Gemeinschaften hatte zur Folge, dass ein Großteil der Menschen nicht nur ihre ursprüngliche Sprache, sondern mit ihr auch ihre Identität verlor.

Die große wirtschaftliche Benachteiligung, der Landraub und die Militärregierungen, die das Entstehen von Bürgeraufständen provozierten, schufen in Guatemala große Unsicherheit und Misstrauen der indigenen Bevölkerung gegenüber den Regierungen.

Die ursprünglichen Einwohnerinnen und Einwohner des Landes sollten in die neue Kultur integriert werden, indem das Spanisch als offizielle Landes- und Unterrichtssprache eingeführt wurde. Doch auch die später einsetzende bilinguale Erziehung in den ersten Schuljahren hatte eher zum Ziel, dass die indigenen Kinder die spanische Kultur und Sprache schneller erlernen konnten.¹⁶⁴ Was als Integration vorgesehen war, zeugte mehr von einer zwanghaften Assimilation, denn die eigene Sprache wurde den Indígenas verboten und das Spanische aufgedrängt.

Erst mit dem Ende der Militärregime und dem Beginn der zivilen Regierungen setzte nach und nach die Anerkennung der indigenen Kulturen und Sprachen des Landes, die Umsetzung dementsprechender Gesetze für die Verbesserung der Lebenssituation ließ aber weiter auf sich warten und die Menschenrechtsverletzungen dauerten immer noch an.¹⁶⁵

Erst durch die Gründung von Organisationen, die sich für die Rechte und Sprachen der indigenen Bevölkerung einsetzen, kam es in den letzten Jahren zu einem Umdenken bei den Regierungen des Landes und die Arbeiten der Gemeinschaften konnten bewirken, dass Gesetze verfasst wurden, die das Verwenden der indigenen Sprachen reglementierten. Ein

¹⁶⁴ Vgl. Brosch-Wichtl 1999: 31f.

¹⁶⁵ Vgl. Ebenda: 34.

Beispiel dafür ist das Decreto Número 19 aus dem Jahr 2003, mit dem die Möglichkeit der Verwendung dieser in öffentlichen Ämtern und in der Justiz etc. angeordnet wurde.¹⁶⁶

In Mexiko war die Situation nach der Eroberung des Landes durch die Spanier eine ähnliche; auch hier wurden die Indígenas gewaltsam unterdrückt und ihnen die europäische Kultur, Religion und Sprache aufgedrängt.

Nachdem die ursprüngliche mexikanische Bevölkerung ausgeraubt und gesellschaftlich sowie wirtschaftlich stark benachteiligt wurde, kam es zu Aufständen und somit zur mexikanischen Revolution, die insgesamt 30 Jahre andauerte und bei der die indigene Bevölkerung um ihre sozialen Rechte kämpfte.

In den Jahren nach der Revolution wurde eine Sprachenpolitik eingeführt, die zwar eine Verbesserung der sozialen Situation der indigenen Gesellschaft zum Ziel hatte, aber immer noch davon ausging, dass dies nur mittels der Castellanisierung möglich wäre. Die Alphabetisierung dieser Gruppen, die nur wenig bis keinen Zugang zu Schulbildung hatten, sollte vorangetrieben werden. Dies erfolgte anfangs in der „direkten Methode“, bei der der Unterricht auf Spanisch stattfand, und später in der „indirekten Methode“, bei der die Indígenas zuerst in ihrer jeweiligen Sprache und dann ebenfalls auf Spanisch unterrichtet wurden.

Auch die Gründung eines Institutes, das sich den Rechten der Indígenas widmen sollte, das *Instituto Nacional Indigenista* (INI), änderte nichts an der Absicht, die indigenen Völker zu castellanisieren und ihnen die westliche Kultur und Sprache durch bilingualen Unterricht zu vermitteln.¹⁶⁷ Es herrschte immer noch die Meinung vor, dass die Hispanisierung der richtige Weg sei, der Bevölkerung bessere Lebensumstände zu verschaffen.

Erst im Jahr 2003 kam es durch das *Ley General de Derechos Lingüísticos* zu einer Anerkennung des Rechts der Indígenas auf ihre eigene Sprache, doch ist der Unterricht aufgrund eines Mangels an Materialien in indigener Sprache nach wie vor nicht gänzlich möglich.¹⁶⁸

Die genaue Beschäftigung mit den historischen Hintergründen der Sprachensituation in den Ländern Guatemala und Mexiko war sehr wichtig für das eigentliche Thema dieser Arbeit, denn das Wissen um diese ist Voraussetzung dafür, Beiträge dazu analysieren und interpretieren zu können..

¹⁶⁶ Vgl. Alertanet 2003.

¹⁶⁷ Vgl. Zimmermann 1996: 315.

¹⁶⁸ Vgl. Zimmermann 2004: 429ff.

Es war der Anspruch der hier dargelegten Untersuchungsschritte, die gesellschaftliche Wahrnehmung der indigenen Sprachen zu untersuchen und herauszufinden, welche Meinungen die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Länder bezüglich der Sprachensituation haben, und welche Präsenz dieses Thema in den Medien hat. Dafür wurden öffentliche Foren und Artikel sowie audiovisuelle Medien im Internet untersucht.

Die Ausgangsannahme war, wie weiter oben beschrieben, dass ein Unterschied zwischen der Wahrnehmung der Situation in Guatemala und der in Mexiko erkennbar wird. Denn die Absichten der Sprachenpolitik der beiden Länder unterscheiden sich darin, dass in Guatemala die Sprachen und Kulturen der indigenen Völker tatsächlich anerkannt und geschätzt werden, und sich die verschiedenen Organisationen bemühen, die soziale Situation dieser durch Verbreitung der Sprache und durch das Durchsetzen von Gesetzen bezüglich der Sprachen zu verbessern.

In Mexiko hingegen wird, trotz eines deutlichen Fortschritts der Sprachenpolitik in den letzten Jahren, das Verbessern der sozialen Situation der Indigenas verstärkt in der Hispanisierung gesehen.

Im Zuge der Recherchen wurden unterschiedliche Foren durchgesehen, die das Thema „Indigene Sprachen“ oder generell Themen über die indigene Bevölkerung beinhalten. Dazu soll angemerkt werden, dass es um einiges leichter war, für das Land Mexiko Beispiele zu finden, denn in Guatemala scheint der mediale Zugang für die Bevölkerung nicht so einfach zu sein.

Die analysierten Beispiele zeigen deutlich, dass viele Einwohnerinnen und Einwohner der Länder sehr unzufrieden mit der Sprachensituation dort sind. Sie sind der Meinung, dass die indigene Bevölkerung nach wie vor zu wenig Anerkennung seitens der Regierung bekommt, und sie finden es schade, dass ihre Sprachen so wenig verbreitet und sogar teils vom Aussterben bedroht sind.

Wenn Beispiele einer Verbesserung der Sprachensituation, wie der Artikel „El regreso del Náhuatl“, gebracht wurden, äußerten sich die Gesprächsteilnehmer meist sehr positiv, sie finden die indigenen Sprachen wichtig für die kulturelle Identität der Bewohnerinnen und Bewohner des Landes.

Natürlich tauchten immer wieder Beiträge von Autoren auf, die der Verbreitung und Förderung der indigenen Sprachen nichts abgewinnen können, weil sie es in einem Land, in dem die Nationalsprache Spanisch ist, nicht als sinnvoll erachten, wenn Völker diese nicht

beherrschen und sich nur in ihrer eigenen Sprache unterhalten können. Doch alle Foreneinträge betrachtend kann gesagt werden, dass sich die Mehrzahl der Beitragenden für die indigenen Sprachen ausgesprochen hat, was zeigt, dass sich die Bevölkerung beider Länder eine Verbesserung der Sprachenpolitik wünscht und ihr der Erhalt der ursprünglichen Sprachen und damit ihrer Identität sehr wichtig ist. Die Menschen zeigen sich stolz auf ihre Vorfahren und ihre besondere Kultur.

Einen Unterschied der beiden Länder in der Wahrnehmung konnte bei den bearbeiteten Beispielen und generell bei dem Durchsuchen der Foren nicht feststellen werden. Die Ansichten der guatemaltekischen Bevölkerung sind denen der mexikanischen meist sehr ähnlich, nur in den Beispielen von Mexiko gab es, im Gegensatz zu denen von Guatemala, auch einige Meinungen, die sich gegen die Förderung der indigenen Sprachen richteten, jedoch ist anzunehmen dass es sich hier um einen Zufall handelt, der nicht verallgemeinert werden sollte.

Bei der Analyse der Artikel und bei der Betrachtung der Präsenz der medialen Beiträge, die sich mit dem Thema der indigenen Bevölkerung befassen, waren ebenfalls keine Unterschiede zwischen den Ländern erkennbar. Sowohl für Guatemala als auch für Mexiko lassen sich im Internet zahlreiche Artikel zu diesem Thema finden und in beiden Ländern gibt es Institutionen, die solche veröffentlichen.

Weiters existiert eine Vielzahl von Videos in indigener Sprache und auch darüber, wobei wieder keine Unterschiede zwischen den Ländern ausgemacht werden konnten.

Auch Fernsehsender in indigener Sprache sind sowohl in Guatemala als auch in Mexiko vorhanden.

Allerdings ist bezüglich der Fernsehsender auffällig, dass der guatemaltekische deutlich besser beworben wird. Auf der Homepage der ALMG (*Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala*), die den Kanal ja betreibt, findet man einen Link zu einem Livestream des Senders. Außerdem gibt es auf dieser Seite Artikel, in denen es um Themen rund um den Fernsehsender geht, und Beschreibungen, wie beispielsweise seine Entstehungsgeschichte, zu diesem.

Der indigene Fernsehkanal Mexikos, der von der CDI (*Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas*) betrieben wird, hat nur eine Internetseite, die ebenfalls einen Livestream anbietet, allerdings steht hier nur eine kurze Beschreibung zu dem Sender und es gibt keine weiteren Links dazu.

Dass kein gravierender Unterschied in der Wahrnehmung der Bevölkerung der beiden Länder ersichtlich wird, liegt vermutlich hauptsächlich daran, dass sich in den Foren im Internet nur Personen zu Wort melden, die eine gewisse Sensibilität für das Thema haben und meist für den Erhalt und die Förderung der indigenen Sprachen sind. Menschen, die sich generell nicht dafür interessieren, werden sich auch nicht dazu in öffentlichen Foren äußern und ein derartiges Ergebnis war deshalb auch zu erwarten.

Abschließend kann gesagt werden, dass es, selbst wenn die erhofften Resultate nicht erzielt wurden, äußerst interessant war, dieses Thema in Verbindung mit dem Internet zu recherchieren. Dieses Medium ist heutzutage sehr wichtig in unserer Gesellschaft und gibt einem die Möglichkeit, einen groben Eindruck über die Meinungen zu einem bestimmten Thema von Personen aus weit entfernten Ländern zu bekommen, ohne persönlich mit ihnen darüber zu sprechen.

Für eine genauere Studie scheint es sinnvoll, die Länder zu bereisen und vor Ort die Bevölkerung zu befragen, aber die breit gefächerten Diskussionen, die im Internet zu finden sind, erlauben durchaus einen aufschlussreichen ersten Eindruck.

7. Resumen en español

El tema de la tesina es “La percepción de la sociedad y la presencia en los medios de comunicación de las lenguas indígenas de Guatemala y México en comparación”.

A partir de la invasión de los europeos en Latinoamérica la población de Guatemala y México sufrió grandes represiones, brutalidades y asesinatos fieros. No solo sus tierras y derechos humanos fueron robados, sino también sus culturas y con estos las lenguas maternas. A los habitantes originarios les fue prohibido usar sus propias lenguas ya que debían hablar el idioma hablado por los grupos dominantes, el castellano.

Hasta la fecha, la población indígena de Guatemala y México continua luchando por sus derechos, por igualdad de trato hacia toda la población, y contra la discriminación que persiste hasta la actualidad.

Existe un alto número de alfabetismo ya que cada vez son menos los profesores que enseñan en lenguas indígenas, esto implica una desventaja de gran índole a nivel educativo para quienes no dominan el idioma español.

Otro ejemplo de trato injusto para la población indígena radica en las dificultades que esta enfrenta para comunicarse en su lengua materna en términos de servicios públicos o asuntos jurídicos, esto radica en un detrimento en el derecho de expresión y necesidades básicas de dichas personas.

En el presente trabajo es analizada la manera en que la población de Guatemala y México experimenta la situación en relación a las lenguas en la actualidad. Por ejemplo, si la opinión popular considera que las personas indígenas son todavía desventajadas, si dichas culturas tienen que ser más difundidas o si se piensa que los indígenas tienen que aprender el español para poder para comunicarse en la vida diaria.

Para elaborar este documento fueron analizados distintos foros públicos, artículos y otros medios de comunicación en el internet que tratan el tema de las lenguas indígenas. Además, es observado si la población Guatemalteca posee opiniones diferentes a la Mexicana.

Inicialmente, para dar una visión general sobre los países, en el trabajo son tratados los datos generales, la vegetación, las particularidades de la población y la situación actual de las lenguas, así como la historia de las naciones en donde el objeto principal es comprender las problemáticas de los indígenas y de sus idiomas.

Seguidamente se presentará la parte primordial del trabajo en el que son mostrados los comentarios de las personas guatemaltecas y mexicanas en relación a los foros de discusión, seguidos de los artículos encontrados online así como información proveniente de canales de televisión, estos basados en las lenguas indígenas.

Guatemala, que limita al oeste y al norte con México, en el este con Belize, el Mar Caribe, Honduras y El Salvador y en el sud con el Océano Pacífico, tiene en su extensión de 108 889 km² un gran número de distintos paisajes y zonas climáticas. El sur del país se puede repartir en dos zonas geográficas y climáticas, una zona tiene alturas entre 500 y 1000 m y el clima lluvioso con la tierra volcánica es ideal para el cultivo de café. La otra zona del sur, la llanura pacífica, es una de las regiones más feraces, allí hay ganadería y cultivo de frutas tropicales así como de cañaduz. En el oeste y el centro del país hay un clima lluvioso con grandes diferencias de temperatura. Es común el cultivo de maíz, frijoles y otros tipos de verdura, además café y cardamomo. En el este el territorio es seco y accidentado, las zonas de producción feraces están sólo en las zanjas bien regadas. En la región del norte se encuentran muchos ríos y la selva tropical, llamada Petén, que ocupa alrededor de un tercio de la superficie total del país.

La población de Guatemala se compone de mayas, ladinos, un porcentaje bajo de blancos y garífunas. Los mayas, también llamados los indígenas o indios (expresión negativa), conformaban la población autóctona de la región ya que habitaron la zona mucho antes de la conquista española.

El término ladino es en ciertas ocasiones interpretado como sinónimo de mestizo, el cual hace referencia a los hijos de españoles e indígenas. Sin embargo, la palabra *mestizo* es más un término genérico y *ladino* denota más la orientación cultural. Por ejemplo, un maya que deja de indentificarse con la cultura indígena y adopta costumbres orientadas a otras culturas se llamará *ladino*.

Las garífunas son una cultura independiente la cual representa una conexión entre los nativos caribeños y los esclavos africanos.

En total Guatemala tiene 15,5 millones de habitantes, del cual un gran porcentaje es conformado por indígenas. La información en cuanto al número porcentual exacto de esta población no es exacta, sin embargo, el aproximado es de entre 40% y 85%.

El idioma oficial de Guatemala es el castellano pero una gran parte de los habitantes habla además lenguas indígenas. Hay 21 lenguas mayas, de las cuales el K'iche', el Mam, el Q'eqchi' y el Kaqchikel son las más habladas. Aparte de las lenguas mayas existen el Xinka y el Garífuna.

La historia relevante para este trabajo comienza con la invasión de los españoles en Guatemala ya que este representa el inicio de la represión de las poblaciones indígenas así como de la regresión de sus lenguas y culturas.

La colonización del país por los europeos empieza en el año 1524 bajo Pedro de Alvarado quien tiene como objetivo la cristianización y castellanización de la población indígena y la reproducción de Europa en el Nuevo Mundo. El poder de los españoles crece en gran medida en el siglo 17, además, en el año 1839 Guatemala llega a ser un Estado independiente, el cual cuenta con dictaduras y gobiernos militares hasta 1944. A partir de 1873 los regímenes liberales buscan una economía orientada en la europea y muchas tierras de los indígenas vienen nacionalizadas.

Después de una revolución en el año 1944 sigue una fase democrática que dura diez años y en la que finaliza la predominación de los hacendados. Durante este tiempo gobiernan presidentes elegidos democráticamente como Juan José Arévalo y Jacobo Arbenz quienes buscan mejorar la situación social del país, ejemplo de ello es la reforma agraria que permite la expropiación de tierras no utilizadas por parte de Arbenz.

Con el fin de su gobierno en el año 1954 comienzan nuevos gobiernos militares y la reforma agraria es terminada. En 1960 la resistencia armada contra las autoridades aumenta y lleva a una guerra civil que tarda 36 años lo que da con la formación de distintos grupos de guerrillas. Cabe destacar que un gran número de indígenas forma parte de estos grupos ya que la situación de vida y el régimen de tenencia empeora cada vez más.

A fines del siglo 17 los grupos insurgentes reciben más y más partidarios por lo que la guerra contra los movimientos guerrilleros es brutal y fiera, mueren cientos de personas y muchas otras se fugan hacia las zonas montañosas.

Cuando las guerrillas son derrotadas una parte del ejército busca el regreso del gobierno civil ya que a causa de la guerra la ayuda internacional en términos económicos y militares se veía comprometida. Así en 1986 Vinicio Cerezo Arévalo asciende al poder y la población clama por reformas sociales, por el contrario este se concentra en la modernización del estado y de la economía por lo que la situación continuó empeorando.. Tampoco los sucesores Jorge Serrano

Elias y León Carpio fueron capaces de mejorar la situación de los derechos humanos y por lo que se forman movimientos que luchan por una participación política de la población.

En la mitad de los años ochenta, se dan diálogos entre los partidos guerreros y se inician los primeros pasos del gobierno militar hacia un gobierno civil. En los años noventa se verifican distintas conferencias que tratan el tema de encontrar soluciones para los problemas del país. Hasta hoy el gobierno está trabajando en una democratización y en el mejoramiento de los derechos humanos.

En los 1 164 000 km² de extensión, México muestra una gran diversidad paisajística, a lo largo del Pacífico en el oeste y del Golfo de México en el este. Desde la frontera norte hasta el extremo sur se encuentran las sierras, en medio de estas están las tierras altas de México, donde vive aproximadamente la mitad de la población mexicana. Al sur de estas hay una cordillera volcánica, en el este está la zona montañosa de Chiapas que se eleva hasta el país vecino Guatemala y en el nordeste concluye con la península de Yucatán, allí limita con Belice.

El clima es diferente en las distintas regiones del país, generalmente no se presentan las cuatro estaciones como en Europa sino el clima es subdividido en la temporada lluviosa y la seca.

Los alimentos básicos en México son, aparte del maíz y los frijoles, el sorgo, arroz y cacahuetes, además, algunos importantes bienes de exportación son el tabaco, algodón y café.

En total, México tiene al rededor de 119 millones de habitantes, en los últimos años se ha dado un claro crecimiento demográfico. Según la información del Fischer Almanach, enciclopedia alemana, 80% de la población mexicana son mestizos, es decir, de origen europeo-indígena, 11% son indígenas y 5% puramente europeos. Una pequeña parte de los habitantes son descendientes de esclavos africanos.

La información sobre la población no es completamente exacta ya que una parte importante de los grupos indígenas no se encuentra contabilizada dentro de los datos demográficos ya sea por barreras geográficas, culturales o lingüísticas.

Según la información del censo oficial en México, existen 56 lenguas indígenas autóctonas al lado del castellano. La situación de estas lenguas es muy compleja, entonces se pueden clasificar en familia lingüística, agrupación lingüística y variante lingüística. Las 11 familias lingüísticas de México son ãlgica, yuto-nahua, cochimí-yumana, seri, oto-mangue, maya,

totonaco-tepehua, tarasca, mixe-zoque, chontal de Oaxaca y huave. En total hay 68 agrupaciones lingüísticas en el país.

México, al igual que Guatemala, cuenta con una historia de gran índole previa a la invasión de los europeos. A pesar de esto, para este trabajo se tomarán en cuenta los datos históricos posteriores al período de conquista ya que permitirá analizar el desarrollo de la situación de los pueblos indígenas.

Cuando en 1519 los españoles arribaron en México bajo el mando de Hernán Cortés, se inició una época de represión, brutalidades y homicidios hacia la población autóctona.. Las propiedades rurales pasaron a ser propiedad de la clase alta por lo que los indígenas perdieron cualquier dominio que tuvieran sobre estas. Sólo los blancos y los mestizos de la clase alta podían recibir educación y formación escolar, la educación de niños indígenas estaba enfocada solo en la castellanización y cristianización.

Después de once años de guerra, en el que combaten los indígenas y los mestizos contra el gobierno, en el año 1821 México logra su independencia. El tiempo entre 1821 y 1910, cuando empieza la Revolución mexicana, se puede subdividir en tres fases. En la primera fase bajo el general Antonio López Santa Ana se intenta sin resultado estabilizar un consistente sistema político. Finalmente en la segunda fase los liberales logran cambiar el sistema político, la relación entre estado e iglesia así como la economía. La tercera fase es marcada por el dictador Porfirio Díaz que consigue una extraordinaria estabilidad política y crecimiento económico. Sin embargo, a causa de la crisis económica en 1907, la marginalización de la clase alta y media así como la expropiación de las tierras de los campesinos se originan movimientos contra Díaz y en 1910 empieza la Revolución Mexicana que dura 30 años.

En la primera parte de la revolución, de 1910 a 1920, Francisco Madero provoca la caída del porfiriato y se convierte en el nuevo presidente. Pero ni Díaz ni Madero pueden absolver el problema agrario ni consolidar las reformas sociales y económicas. Debido a esto, los grupos de campesinos, obreros e indígenas, bajo Francisco Villa en el norte y Emiliano Zapata en el sur en conjunto con otros grupos, continúan la rebelión contra el presidente. El presidente Carranza (1915-1920) provoca cambios dentro del derecho laboral y de la distribución de la propiedad pero las consecuencias de la revolución son desastrosas para la situación social.

En la segunda fase de la revolución los presidentes dan más importancia a los grupos de campesinos y obreros y reformas sociales son realizadas. El sistema de educación es ampliado, la enseñanza de la población indígena es apoyada, y las tierras son difundidas. Pero

el presidente Cárdenas establece el sistema del estado corporativo y una política exterior antifascista que denegan sobre todo tres grupos conservativos.

La fase postrevolucionaria es marcada de continuidad política pero de grandes transformaciones económicas y sociales. En este tiempo se habla del “milagro (económico) mexicano” que significa un repunte en la industria, la agricultura y el turismo, pero el crecimiento económico provoca grandes desigualdades sociales a las cuales reacciona el presidente Álvarez. Sus programas de apoyatura ocasionan deudas altas del Estado y poco después México entra en una crisis económica. En los siguientes años se dan otras crisis económicas y un empeoramiento de la situación social así como una rebelión de los campesinos e indígenas que piden equidad social y democracia real la cual no se aproxima antes del siglo 21.

Después de siglos en los que la diversidad étnica y los derechos de los indígenas no fueron respetados, en los últimos años las lenguas indígenas fueron más y más honradas en Guatemala y México.

Mientras en Guatemala las lenguas originarias son vistas como herencia cultural, además, en México el derecho de la población indígena a mantener sus lenguas y culturas es reconocido pero la política lingüística tiene como objetivo la orientación de los indígenas al grupo hegemónico dominante.

Para recibir algunas opiniones de los habitantes de Guatemala y México sobre la situación de las lenguas indígenas en sus países son analizados varios foros de comunicación en internet, primeramente de Guatemala y seguidamente de México.

La primera discusión sobre las lenguas mayas en Guatemala muestra un descontento con el gobierno y su política lingüística. Un autor dice que la población indígena está muy desventajada comparada con los ladinos y casi todas las personas que comentaron en este foro piensan que la situación en Guatemala no es buena para las culturas, lenguas y el estilo de vivir de los indígenas. Partes sobre música en lengua originaria y leyendas de pueblos mayas que son contadas muestran un gran entusiasmo por esta cultura.

En el segundo foro analizado una persona describe la situación de las lenguas indígenas de Guatemala en modo general, para ello da ejemplos de un miembro de la Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala. Terminando da su opinión al tema, en particular que está en descontento con la constante desaparición de estas lenguas. Otras personas están de acuerdo con esta postura y comentan que sería lamentable perder las lenguas indígenas. Uno se

muestra muy desilusionado del gobierno guatemalteco en general y otra persona cuenta una historia sobre su familia que habla el mam y que en varias escuelas se enseña en esta lengua. También en este foro todos los comentarios están en favor del uso y del mejoramiento de la situación de las lenguas indígenas en este país.

La última discusión sobre las lenguas en Guatemala empieza con una información general sobre las 22 lenguas que son habladas al lado del castellano. Esto muestra un gran interés en la cultura indígena, aunque la persona que lo escribió dice que habla solamente español.

Algunas personas están muy interesados en este tema y dan comentarios con los que elogian las informaciones que dio la primera.

Un pasaje que dice que es importante implementar el “idioma de amor” muestra la solidaridad que sienten los indígenas con su lengua materna.

También en la presentación de textos de canciones en lengua indígena y su traducción en castellano deja reconocer la importancia de los idiomas originarios para la población guatemalteca. Aunque en este foro ninguno describe precisamente su opinión personal sobre la situación lingüística, se recibe una visión general sobre lo que piensa la sociedad de esta. De los comentarios se puede notar el entusiasmo por las culturas y lenguas originarias.

El tema de la primera discusión sobre los idiomas indígenas en México se refiere a un artículo que enuncia la primera persona. Este artículo trata del regreso del náhuatl, pues las autoridades del gobierno de la Ciudad de México acordaron que la lengua náhuatl es enseñada a partir del año escolar 2008/09 para recuperar los orígenes de la gente. Además, se refiere a otro artículo online en el que un columnista da su opinión a este tema.

Este primer apunte ocasiona una larga discusión, muchas personas están en favor de la introducción del náhuatl en las escuelas, para estas la lengua originaria es importante por su identidad y cultura, pero alguien dice que una enseñanza mejor del inglés sería más útil para la gente mexicana porque es hablado en todo el mundo y teniendo dominio de este es más fácil obtener un buen puesto de trabajo. Las otras personas no lo niegan pero defienden también la importancia de los idiomas indígenas.

En el próximo foro se discute sobre la información que en los estados mexicanos de Yucatán, Campeche y Quintana Roo es promovida la lengua maya como la segunda lengua normalizada del país, además de que tiene que ser desarrollado un alfabeto y gramática maya único para que la población maya-hablante tenga acceso a una formación escolar y así tener igualdad de oportunidades que los demás habitantes.

La mayoría de las personas que se declararon sobre este tema lo ven positivo, pero muchas veces no se refieren al tema propio, que es la normalización de la lengua maya, sino dan su opinión sobre la instalación del maya como otro idioma oficial del país. La mayoría está en favor de este proyecto porque es importante para la identidad y la comunicación de la población maya.

Los argumentos negativos son, por ejemplo, que el estado tiene muchos problemas de mayor importancia y que debería dedicarse a estos primero, además que la lengua maya es mayoritaria en la cultura del sur del país por lo que la población del norte no necesita este lenguaje.

El próximo no trata de un foro sino de opiniones sobre un artículo que habla de la lengua náhuatl. El *Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática* (INEGI) dice que el Náhuatl es el idioma indígena con el mayor número de hablantes en México y por eso sería importante fortalecerlo a través de la enseñanza a los niños. Además, son enunciados muchos datos detallados sobre el náhuatl y sus hablantes.

Aunque los comentarios referentes a este artículo son siempre muy sucintos, se puede observar que la mayoría de las personas habla en forma positiva del náhuatl y a casi todos gusta esta lengua. Sólo una contestación es negativa, esta persona no piensa que tenga sentido aprender el náhuatl si ya se habla el español.

El último ejemplo de los foros es sobre productos Mozilla en lengua maya, pues es trabajado en la realización de la software Mozilla en maya y una persona invita expertos a ayudar a traducir.

Aquí no hay una discusión ya que solo una persona da su opinión al tema, pero esta es positiva al respecto y se puede ver que la población de México se ha sensibilizado por la importancia de los idiomas indígenas.

En la última parte del trabajo son analizados algunos artículos con objeto de observar cómo es manejada la temática de los indígenas en Guatemala y México.

El primer ejemplo sobre Guatemala procede del *Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica* (IGER) y habla del Día Internacional de la Lengua Materna que es celebrado el 21 de febrero. Este día sirve para promover la diversidad lingüística y sensibilizar sobre la importancia de la enseñanza en la lengua materna. La institución se esfuerza para promover la educación bilingüe y la elaboración de material escrito en los idiomas locales para brindar desarrollar a las comunidades indígenas desventajadas. Además, en el artículo hay un

segmento de un discurso de la directora de la organización en el foro “Ley de Idiomas Nacionales, su regulación y estrategias”.

Este artículo muestra cómo las distintas organizaciones de Guatemala se preocupan por los derechos y la cultura de la población indígena. El instituto que publicó este artículo probablemente quiere mostrar a la gente de Guatemala que la cultura y los lenguas originarias son importantes para la identidad de muchas personas.

El segundo artículo de Guatemala es del sitio web oficial del gobierno del estado, exactamente de la *Secretaría de Planificación y Programación de la Presidencia* (Segeplán) y trata del plan sobre el desarrollo del país en los próximos 20 años, este fue establecido por el gobierno en colaboración con organizaciones indígenas. Este plan considera entre otros temas como la equidad étnica y de género, la recuperación de la calidad de vida de los pueblos indígenas, el análisis del concepto de cultura etc.

Por medio de este artículo se puede reconocer que el gobierno da importancia en las opiniones de delegados indígenas cuando se piensa en el futuro del país y se ocupa de la cultura y otros problemas de los pueblos autóctonos.

El primer artículo sobre los idiomas indígenas de México es del sitio web del *Instituto Nacional de Lenguas Indígenas* (INALI), una organización que se preocupa por la difusión y el desarrollo de los lenguas indígenas. Habla de una suscripción de un convenio que menciona que los derechos lingüísticos de la población indígena de Oaxaca tienen que ser fortalecidos. El derecho a un/a traductor/a es muy importante para estas personas, sobre todo si se trata de defensa en situaciones legales, por ejemplo en un juicio.

Esta noticia muestra que en México las personas que hablan una lengua indígena ya no tienen los mismos derechos como la población hispanohablante. El convenio dice que en Oaxaca estas lenguas tienen que ser fortalecidas a través de varias actividades.

Con la publicación del artículo en el sitio web del INALI el instituto quiere presentar un resultado importante de su trabajo y llamar la atención de la población mexicana sobre la situación de los indígenas. En el sitio web oficial hay información actual sobre desarrollos y mejoramientos de la vida de esta población desventajada.

El siguiente artículo está publicado en el sitio oficial del gobierno mexicano y habla del favorecimiento de la realización de acciones de vivienda en beneficio de las comunidades indígenas por parte del gobierno. Deben ser realizadas sobre todo en zonas donde hay represión y una gran regresión de la población. Este acuerdo ayuda a personas que viven en condiciones de vida difíciles a combatir la supresión social.

También este texto muestra las circunstancias desfavorables en las que aún vive la población indígena pero algunas organizaciones ya pudieron conseguir éxito con sus proyectos de recuperación de la situación social para los pueblos indígenas.

Con la publicación de este convenio en la página web del gobierno se quiere hacer notar a la sociedad que se está trabajando en soluciones para la situación de algunos grupos de la población mexicana.

Tanto en Guatemala como en México hay canales de televisión en lengua indígena. El canal 5, la TV maya en Guatemala, fue desarrollado por la *Academia de las Lenguas Mayas de Guatemala* (ALMG) y tuvo su primera transmisión en el año 2007. Tiene como objetivo la distribución y el fortalecimiento de la diversidad cultural y lingüística.

El canal televisivo indígena de México se llama TV México Indígena y fue fundado por la *Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas* (CDI). En este canal son presentados varios acervos culturales autóctonos en modo audiovisual.

Se pueden ver muchos otros videos sobre la cultura y las lenguas indígenas en el internet, sobre todo en el portal online “Youtube”. Se encuentran numerosos ejemplos sobre las lenguas en Guatemala y también de México.

Hoy en día la presencia de medios en lengua indígena es de gran importancia para estas poblaciones, además, pueden despertar el interés de la población hispanohablante por estas lenguas.

Los ejemplos analizados muestran en general un gran descontento de la población guatemalteca y mexicana con la situación lingüística actual, la opinión general considera que los grupos indígenas están en desventaja y tienen poca aceptación en el gobierno.

Los resultados de mi investigación no son los esperados; pensé que se manifestaría una diferencia entre las opiniones de la población guatemalteca y mexicana sobre el tema, pero en las discusiones las personas tienen maneras de similares de pensar, solo que en el caso de México hay más argumentos que están contra la difusión de los idiomas originarios.

Canales de televisión hay también en ambos países, igual en cuanto a videos en “Youtube”.

Generalmente, el análisis de este tema en relación al internet fue muy interesante porque este medio de comunicación es de suma importancia hoy en día y se puede conseguir una impresión general sobre lo que opina personas de países lejanos sin hablar con ellos personalmente.

Bibliographie

Abdullaeva, Temura.2014: Allgemeine Landesinformationen: Mexiko, 6.11.2014, <http://www.kooperation-international.de/buf/mexiko/allgemeine-landesinformationen.html>, [Zugriff: 10.4.2015].

Alertanet. 2003: Ley de Idiomas Nacionales que oficializa el uso de idiomas indígenas en Guatemala, 6.2003, <http://alertanet.org/guate-idiomas.htm> [Zugriff: 1.7.2015].

Albrecht, Birgit u.a. 2011: Der Fischer-Weltalmanach 2012. Zahlen, Daten, Fakten, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Allebrand, Raimund (Hrsg.). 1997: Die Erben der Maya. Indianischer Aufbruch in Guatemala, Unkel/Rain, Bad Honnef: Horlemann.

ALMG Tv Maya. 2014: Antecedentes, 2014, <http://www.tvmaya.org.gt/antecedentes.html> [Zugriff: 12.7.2015].

Auswärtiges Amt. 2014: Guatemala, 10.2014, www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Guatemala_node.html [Zugriff: 25.11.2014].

Berg, Walter Bruno. 1995: Lateinamerika: Literatur- Geschichte- Kultur. Eine Einführung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bergmann, Jürgen/ Egelkraut Ortrun. 2006: Polyglott APA Guide Yucatán, Guatemala, Belize, München: Apa Publications.

Bernecker, Wather L./ Pietschmann, Horst/ Tobler, Hans Werner. 2007: Eine kleine Geschichte Mexikos, Fankfurt am Main: Suhrkamp.

Bonfill Batalla, Guillermo. 1990³: México profundo. Una civilización negada, México: Grijalbo.

- Briesemeister, Dietrich/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.). 1996²: Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Brockmann, Hagmut (Übers.). 2009/10: Mexiko, Berlin u.a.: Langenscheidt KG.
- Brosch-Wichtl, Andrea. 1999: Zweisprachige interkulturelle Erziehung in Guatemala. Theoretische Betrachtungen und Projektbeispiele aus ethnologischer Sicht, Wien.
- Buchhofer, Ekkehard. 1996²: Die Landwirtschaft Mexikos. In: Briesemeister, Dietrich/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur, 123-12, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Burgos, Elisabeth. 1984: Rigoberta Menchú. Leben in Guatemala, Bornheim-Merten: Lamuv Verlag.
- Büscher-Grotehusmann. 1999: Maya-K'iche' und Spanisch- Sprachkontakt und Sprachkonflikt in Guatemala. Eine soziolinguistische Beschreibung der Comunidad de Zunil. In: Rostocker Romanistische Arbeiten, Frankfurt am Main (u.a.): Lang.
- Chiqitó, Carlos Enrique. 1995: Fundamentos Históricos de la Educación Maya. – In: UNESO, Programa de desarrollo de los pueblos mayas (Hrsg.): Educación Maya. Experiencia y Expectativas en Guatemala, 20-24, Iximulew, Guatemala.
- Cichon, Peter (Hrsg.). 1996: Das sprachliche Erbe des Kolonialismus in Afrika und Lateinamerika. Bestandsaufnahme und Perspektiven aus romanistischer Sicht, Wien: Edition Praesens.
- Cichon, Peter/ Czernilovsky, Barbara (Hrsg.). 2001: Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern, Wien: Edition Praesens.
- Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas. 2015: TV México Indígena, 2015, http://mexicoindigena.cdi.gob.mx/index.php?option=com_content&view=frontpage [Zugriff: 12.7.2015].

- Coronado Suzán, Gabriela (Hrsg.). 1989: De la realidad al deseo: hacia un plurilingüismo viable, México: Cuadernos de la Casa Chata 169.
- Cruz Hernández, Eusebio de la/ Rodríguez, Asunción Luciano. 1989: Persistencia del chontal en Nacajuca, Tabasco. In: Coronado Suzán, Gabriela (Hrsg.): De la realidad al deseo: hacia un plurilingüismo viable, 20-34, México: Cuadernos de la Casa Chata 169.
- Damjanova, Ludmila. 1996: Sprach- und Kulturkontakt im heutigen Guatemala (Teil 1): Existenzbedingungen und gesellschaftliche Wahrnehmung der Maya-Sprachen. In: Cichon, Peter (Hrsg.): Das sprachliche Erbe des Kolonialismus in Afrika und Lateinamerika, 216-226, Wien: Edition Praesens.
- Damjanova, Ludmila. 2001: Repercusiones de las políticas lingüísticas sobre resistencia o reemplazamiento de las lenguas autóctonas de Guatemala y México. In: Cichon, Peter/ Czernilovsky, Barbara (Hrsg.): Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung: Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern, 71-89, Wien: Edition Praesens.
- Dequate.com. 2002-2006: Die Maya- Bevölkerung in Guatemala, 2002-2006, <http://www.dequate.com/foros/messages/59/641.html?1155478722> [Zugriff: 6.7.2015].
- Devalle, Susana B.C. (Hrsg.). 1989: La diversidad prohibida. Resistencia étnica y poder de estado, Mexiko: El Colegio de México.
- Dietrich, Wolfgang. 1998: Periphäre Integration und Frieden im Weltsystem: Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, Wien: Promedia.
- Eberl, Andrea. 1999: Friedensprozess in Guatemala. Fragmente der Entwicklungskooperation der Europäischen Union, Wien.
- El Universal. 2008: Náhuatl, lengua indígena con más hablantes en México: INEGI, 19.5.2008, <http://archivo.eluniversal.com.mx/notas/507940.html> [Zugriff: 9.7.2015].

- Florescano, Enrique. 1996: Etnia, Estado y Nación. Ensayo sobre las identidades colectivas en México, Mexiko: Aguilar.
- Foro Cristiano Ungidos. 2006-2008: Idiomas de Guatemala, 2006-2008, <http://www.ungidos.com/foros/index.php/topic,10498.0.html> [Zugriff: 7.7. 2015].
- Foro Mozilla. 2008: Productos Mozilla en lengua Maya, 2008, <https://foro.mozilla-hispano.org/t/productos-mozilla-en-lengua-maya/796> [Zugriff: 10.7.2015].
- Foro ENARM. 2009: Promoverán en México la lengua Maya, 2009, <http://www.foroenarm.org/t4895-promoveran-en-mexico-la-lengua-maya>[Zugriff: 8.7.2015].
- Foros El Siglo. 2007: El regreso del náhuatl, 2007, <http://foros.elsiglodetorreon.com.mx/politica/17886-el+regreso+del+n%C3%A1huatl.html> [Zugriff: 8.7.2015].
- Gleich, Utta von. 1996: Bilingualismus und Interkulturalität in den Grundschulen Lateinamerikas. Erfahrungen und Herausforderungen für die Dekade der Indigenen Völker. In: Cichon, Peter (Hrsg.): Das sprachliche Erbe des Kolonialismus in Afrika und Lateinamerika, 73-103, Wien: Edition Praesens.
- González Compeán, Miguel. o.J.: Marcel, ¿hacia dónde?, o.J., <http://www.cronica.com.mx/notas/2007/299141.html> [Zugriff: 8.7.2015].
- Gobierno de Guatemala. 2015: ¿Qué es Segeplán?, 23.3.2015, http://www.segeplan.gob.gt/2.0/index.php?option=com_content&view=article&id=30&Itemid=35[Zugriff: 11.7.2015].
- Gugenberger, Eva. 1995: Identitäts- und Sprachkonflikt in einer pluriethnischen Gesellschaft. Eine soziologische Studie über Quechua-Sprecher und -Sprecherinnen in Peru, Wien: WUV-Univ.-Verlag.
- Heckt, Meike. 2008: Perspektiven der Maya im 21. Jahrhundert. Multiethnische Nation und nationale Identität in Guatemala. In: Kurtenbach, Sabine/ Mackenbach, Werner/ Maihold,

- Günther/ Wunderich, Volker (Hrsg.): Zentralamerika heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, 123-143, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Herrmann, Frank. 2008³: Guatemala, Ostfildern: Stefan Loose Travel Handbücher.
- IBIS. o.J.: Everyone has a right to quality education, o.J., <http://ibis-global.org/educationglobal/> [Zugriff: 12.7.2015].
- IEMS. 2014: Historia del IEMS, 2014, http://www.iems.edu.mx/seccion-historia-iems_301-1.html [Zugriff: 12.7.2015].
- Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica. 2013: 21 de febrero: Día Internacional de la Lengua Materna, 21.2.2013, <http://www.iger.edu.gt/node/197> [Zugriff: 10.7.2015].
- Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica. o.J.: Misión, Visión y Valores, o.J., <http://iger.edu.gt/node/2> [Zugriff: 10.7.2015].
- Instituto Nacional de Lenguas Indígenas. 2010: Catálogo de las Lenguas Indígenas Nacionales. Variantes lingüísticas de México con sus autodenominaciones y referencias geoestadísticas, 2010, <http://www.inali.gob.mx/clin-inali/index.html> [Zugriff: 19.5.2015].
- IWGIA. 2011: Pueblos indígenas en Guatemala, 2011, <http://www.iwgia.org/regiones/latin-america/guatemala> [Zugriff: 20.3..2015].
- Kurtenbach, Sabine. 1998: Guatemala, München: Beck.
- Masferrer Kan, Elio. 1996²: Die Indianer in Mexiko. In: Briesemeister, Dietrich/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur, 272-291, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Mexiko.de. o.J.: Die Welt der Maya und Azteken, o.J., <http://www.mexiko.de/Land-und-Leute/Flora-und-Fauna> [Zugriff: 10.4.2015].

- Mozilla México. o.J.: Firefox en lenguas indígenas, o.J., <http://www.mozilla-mexico.org/firefox-en-lenguas-indigenas/> [Zugriff: 10.7.2015].
- Reyes, Mariusa. 2007: El regreso del náhuatl, 4.5.2007, http://news.bbc.co.uk/hi/spanish/misc/newsid_6621000/6621877.stm [Zugriff: 8.7.2015].
- Ruhl, Klaus-Jörg/ Ibarra García, Laura. 2000: Kleine Geschichte Mexikos. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München: Beck.
- O.N., o.J.: Klima in Mexiko, o.J., <http://www.mexiko-sehenswuerdigkeiten.com/klima-in-mexiko/> [Zugriff: 10.4.2015].
- O.N., o.J.: Pflanzen- und Vegetationszonen in Mexiko, s.a., <http://www.mexiko-sehenswuerdigkeiten.com/pflanzen-und-vegetationszonen-in-mexiko/> [Zugriff: 10.4.2015].
- Schlesinger, Stephen/ Kinzer, Stephen. 1986: Bananen-Krieg. Das Exempel Guatemala, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Schumacher, Karl von. 1928³: Mexiko und die Staaten Zentralamerikas. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Zürich: Orell Füssli Verlag.
- SEDATU. 2015: El Gobierno de la República dotará de vivienda a comunidades indígenas, 24.2.2015, <http://www.presidencia.gob.mx/articulos-prensa/el-gobierno-de-la-republica-dotara-de-vivienda-a-comunidades-indigenas/> [Zugriff: 11.7.2015].
- Segeplán. 2013: Representantes de organizaciones de Pueblos Indígenas realizan diálogo, en el marco de la construcción de la visión del Plan Nacional de Desarrollo K'atun: nuestra Guatemala 2032, 1.10.2013, http://www.segeplan.gob.gt/2.0/index.php?option=com_content&view=article&catid=25&id=1541&Itemid=374 [Zugriff: 11.7.2015].
- SEP. 2015: Suscriben INALI y procuraduría general de justicia de Oaxaca convenio de colaboración, 7.7.2015, <http://www.inali.gob.mx/es/comunicados/458-suscriben-inali-y-procuraduria-general-de-justicia-de-oaxaca-convenio-de-colaboracion.html> [Zugriff: 11.7.2015].

Statista. 2015: Mexiko: Gesamtbevölkerung von 2004 bis 2014, 2015, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/19308/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-mexiko> [Zugriff: 10.4.2015].

Sterr, Albert. 1994: Guatemala. Lautloser Aufstand im Land der Maya, Köln: ISP.

Tobler, Hans Werner. 1984: Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch 1876-1940, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Univision Communications. 2009: Lenguas indígenas de Guatemala se encuentran en estado de vulnerabilidad, 2009, <http://foro.univision.com/t5/Guatemala/Lenguas-indigenas-de-Guatemala-se-encuentran-en/td-p/319479191> [Zugriff: 7.7.2015].

Youtube. 2011: Lenguas indígenas de México, 10.6.2011, <https://www.youtube.com/watch?v=vi7lQKSQMJU> [Zugriff: 12.7.2015].

Youtube. 2014: El nuestro Idioma- Guatemala- 2003, 2.12.2014, <https://www.youtube.com/watch?v=OfonToQmMgI> [Zugriff: 12.7.2015].

Zimmermann, Klaus. 2004³: Die Sprachensituation in Mexiko. In: Bernecker, Walther L./ Braig, Marianne; u.a. (Hrsg.): Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur, 421-461, Frankfurt am Main: Vervuert.

Zimmermann, Klaus. 1996²: Die Sprachensituation in Mexiko. – In: Briesemeister, Dietrich/ Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur, 311-336, Frankfurt am Main: Vervuert.

Anhang

A) Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den indigenen Sprachen in den lateinamerikanischen Ländern Guatemala und Mexiko, insbesondere mit deren Wahrnehmung in der Gesellschaft. Seit der Eroberung der Länder durch die Spanische Krone wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Länder brutal unterdrückt und es wurde ihnen verboten, ihre Muttersprachen zu sprechen, stattdessen mussten alle Spanisch lernen. Bis heute kämpft die Bevölkerung um ihre Rechte bezüglich ihrer Kulturen und ihrer Sprachen.

Trotz positiver Veränderungen in der Verwendung der indigenen Sprachen kämpfen die Sprecherinnen und Sprecher nach wie vor mit Diskriminierung und ungerechter Behandlung.

Es geht darum, die Meinungen einzelner Personen sowohl aus Guatemala als auch aus Mexiko zu der aktuellen Sprachensituation zu beschreiben. Um eine kurze Einführung zu geben, werden anfangs allgemeine Daten und Informationen über die beiden Länder, sowie die Besonderheiten der Bevölkerung und deren Sprachensituation erläutert. Außerdem wird für jedes Land die Geschichte ab der Conquista beschrieben, um die aktuelle (Sprachen-) Situation der indigenen Bevölkerung verstehen zu können.

Für die Untersuchung der gesellschaftlichen Wahrnehmung der indigenen Sprachen werden öffentliche Foren im Internet analysiert, um sich aus den Einträgen ein grobes Bild über die Meinung der Bevölkerung zu dem Thema zu machen. Außerdem wird die Präsenz der Thematik in unterschiedlichen Medien betrachtet, wofür Online-Artikel untersucht und Beispiele für indigene Fernsehsender und Videos aus dem weltweit bekannten Videoportal „Youtube“ dargelegt werden.

In der Arbeit wird untersucht, ob ein Unterschied in der Wahrnehmung des Themas der Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Länder Guatemala und Mexiko zu sehen ist. Die Ergebnisse zeigen dahingehend allerdings keine Unterschiede; in den Foren wurde eine generelle Unzufriedenheit mit der Sprachensituation in beiden Ländern festgestellt und auch in den Online-Artikeln und den audiovisuellen Medien waren keine erwähnenswerten Verschiedenheiten erkennbar.

B) Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Magdalena Hell
Geburtsort: Wien, Österreich
Nationalität: Österreich
Kontakt: magdalena_hell@gmx.at

Ausbildung

03/2010 - 06/2010 Auslandsstudium an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona
Seit 10/2006 Lehramtsstudium der Unterrichtsfächer Italienisch und Spanisch an der Universität Wien
1998 - 2006 Bundesgymnasium Schärding mit Maturaabschluss
1996 - 1998 Volksschule Brunnenthal
1994 - 1996 Volksschule Wernstein/Inn

Berufliche Erfahrung

2010 - 2015 Diverse Ferialarbeiten in Verbindung mit Kinderbetreuung
07/2009 - 08/2009 Aupair in Spanien: Tagesbetreuung inkl. Deutschunterricht von zwei Kindern in Madrid
07/2008 - 08/2008 Aupair in Italien: Tagesbetreuung von zwei Kindern in Verona

Fremdsprachen

Englisch Sehr gute Kenntnisse
Italienisch Sehr gute Kenntnisse
Spanisch Sehr gute Kenntnisse